

### 3. Tätigkeitsbericht (2005-2006)

Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

### 3. Tätigkeitsbericht (2005-2006)

## Inhalt

---

<b>Vorab</b>	<b>7</b>
Zum Geleitwort	7
Vorwort	8
<b>Ausstellungen</b>	<b>11</b>
Musealer Rundgang	11
Dauerausstellung	16
Wechselausstellungen	18
<b>Veranstaltungen</b>	<b>22</b>
Ausstellungseröffnungen	23
Sonderveranstaltungen	23
Historische Jahrestage	26
Vorträge und Buchvorstellungen	27
Literatur und Film	28
Opfergedenken	29
<b>Forschung</b>	<b>30</b>
<b>Sammlungen</b>	<b>35</b>
Objektsammlung	35
Fotoarchiv	37
Zeitzeugenarchiv	38
Dokumentenarchiv	39
Bibliothek	40
Mediathek	41
<b>Öffentlichkeitsarbeit</b>	<b>42</b>
Medienbetreuung	43
Publikationen	44
Werbung	45
<b>Besucherbetreuung</b>	<b>46</b>
Besucherdienst	47
Prominente Besucher	49
Gedenkstättenpädagogik	50
Buchhandlung	53
Besucherreaktionen	53
Angriffe von MfS-Mitarbeitern	54
Besucherbeforschung	55
<b>Bautätigkeit</b>	<b>61</b>
Investive Maßnahmen	62
Unterhaltsmaßnahmen	62
Denkmalschutz	63
<b>Haushalt</b>	<b>64</b>
<b>Personal</b>	<b>67</b>
<b>Stiftungsorgane</b>	<b>69</b>
<b>Förderverein</b>	<b>70</b>

Anhang	71
Chronologie	71
Stiftungsgesetz	73
Gremienmitglieder	75
Mitarbeiter	76
Besucherreferenten	76
Besucherstimmen	77
Bildnachweis	86
Impressum	87



Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, bei seinem Besuch in Hohenschönhausen mit dem Zeitzeugen Hans-Eberhard Zahn, 2004

## Vorab

### Zum Geleit

Der Tätigkeitsbericht der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen weist aus, dass mehr als 50 Prozent der erfreulich zunehmenden Besuche Deutscher solche von Schülerinnen und Schülern sowie von Studierenden sind. Während es bei den Älteren um eine Selbstvergewisserung und Erinnerung an selbst erlebte Zeitgeschichte geht, gilt es, den nachwachsenden Generationen eine Idee davon zu vermitteln, was die Abwesenheit der heute als selbstverständlich empfundenen Freiheitsrechte eines demokratischen Staates bedeutet und wie sich dies konkret für die Menschen in der DDR zeigte. Insofern hat die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen eine doppelte Aufgabe: die zurückweisende des Gedenkens an die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft, die hier gelitten haben, und eine zukunftsweisende des exemplarischen demokratischen Lernortes.

Der amerikanische Bildungsforscher Sam Wineburg hat vor ein paar Jahren kritisch angemerkt: "Die ganze Welt hat sich in den letzten 80 Jahren verändert, nur eines ist gleich geblieben: Schüler haben keine Ahnung

von Geschichte." Immer wieder kann man in den Zeitungen von Umfragen lesen, die von geradezu erschreckendem Unwissen bei Jugendlichen über die jüngste Vergangenheit berichten.

Das ergab auch eine Studie der Stiftung Aufarbeitung der SED Diktatur unter 5616 Gymnasiasten aus allen Bundesländern. Laut dieser Studie haben 31 Prozent der Schülerinnen und Schüler das Thema "DDR" nicht in der entsprechenden Klassenstufe im Unterricht behandelt, 68 Prozent haben ihre Meinungen aufgrund von Filmen und Fernsehbeiträgen gebildet. Wichtig dafür waren aber vor allem Gespräche mit Eltern und Freunden. Gerade hier setzt die Arbeit der Berliner Kultur- und Bildungsverwaltung und der Gedenkstätte an. Mit zwei Lehrern, die jeweils halbtags die Verbindung zur Berliner Schule herstellen und spezielle Programme mit der Gedenkstätte Hohenschönhausen entwickeln, mit der Verankerung der Gedenkstättenbesuche in den Rahmenplänen, mit den von der Gedenkstätte unterstützten Projekttagen und den mehr als 300 Mal pro Monat aus der Homepage der



Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, bei seinem Besuch in Hohenschönhausen mit dem Direktor der Gedenkstätte, Hubertus Knabe (2004)

Gedenkstätte heruntergeladenen Unterrichtsmodellen für Lehrkräfte soll die Gedenkstätte Hohenschönhausen als außerschulischer Lernort attraktiv gemacht und seine Inhalte in das Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler gehoben werden. Die steigende Nachfrage, über die im Tätigkeitsbericht Auskunft gegeben wird, zeigt, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind.

Schule kann vieles leisten, aber sowohl die schon zitierte Studie der Stiftung Aufarbeitung wie auch eine Untersuchung des Institutes für Geschichte der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg zeigen, dass Familiengeschichten vom Krieg, von Fluchten und Schikanen bei den DDR-Kontrollen an der Grenze von ganz herausragender Bedeutung für die Vermittlung von gelebter Zeitgeschichte sind. Wer z.B. sieht, wie Eltern und Großeltern mit Kindern und Enkeln bei der open air-Ausstellung am Checkpoint Charlie vor den großen Bildern stehen und miteinander im Gespräch über den eigenen Familienbezug zu den Geschehnissen vertieft sind, sieht, wie ein öffentliches Angebot am richtigen Ort auch vom Publikum angenommen wird und funktioniert. In diesem Sinne gilt es auch die Angebote der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen wissenschaftlich fundiert und zugleich publikumsnah weiter auszubauen. Die Gedenkstätte ist ein lebendiges dreidimensionales Geschichtsbuch und es bedeutet für sie ein großes Kapital, dass mit den lebenden Zeitzeugen am historischen Ort gesprochen werden kann.

Die steigenden Besucherzahlen wie auch das Leugnen ehemaliger Funktionsträger der SED-Diktatur sind uns Ansporn und Auftrag, die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen weiter zu entwickeln und nach den umfangreichen Instandsetzungsarbeiten der letzten Jahre in einer großen Anstrengung gemeinsam mit dem Bund in den kommenden Jahren auszubauen. Bund und Land Berlin haben erhebliche Investitionsmittel in die kommenden Haushalte eingestellt, um für die Besucherinnen und Besucher die Gedenkstätte noch attraktiver und noch informativer zu gestalten. Insbesondere soll eine große Ausstellung im Hauptgebäude den Unterdrückungsapparat der Stasi und der DDR-Justiz darstellen und Aufbau sowie Wirkungsweise anhand der Strukturen und Abläufe, aber auch anhand der Biografien ausgewählter Persönlichkeiten, die sich dem System widersetzen, anschaulich machen. Damit werden die jetzt schon eindrucksvollen Führungen durch den authenti-

schen Ort durch eine zusammenfassende Übersicht ergänzt, so dass die Gedenkstätte dann auch eigenständig vom Besucher erkundet werden kann.

Sowohl auf den Feldern des Gedenkens und Erinnerns wie auch dem des demokratischen Lernens für die Zukunft hat die Gedenkstätte im Berichtszeitraum deutliche Fortschritte gemacht, neue Angebote entwickelt und viel geleistet. Dafür ist allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Dank und Anerkennung auszusprechen, vor allem denen, die hier einst selbst gelitten haben und nun den Besuchern ihre Erfahrungen und Kenntnisse vor Ort weitergeben.

Klaus Wowereit,  
Regierender Bürgermeister von Berlin

## Vorwort

Nach mehr als sechsjähriger Tätigkeit kann die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ihren dritten Tätigkeitsbericht vorlegen. Er gibt Rechenschaft über die Entwicklung der Gedenkstätte im ehemaligen zentralen Untersuchungsgefängnis des DDR-Staatssicherheitsdienstes in den Jahren 2005 und 2006.

Für die Arbeit der Stiftung waren es die bislang erfolgreichsten Jahre. Die Besucherzahlen sind in diesem Zeitraum in bis dahin unerwartete Höhen geschneit. Kamen im Jahr 2005 noch etwa 128 000 Menschen, waren es zwei Jahre später über 172 000 -- ein Zuwachs von mehr als 44 000 Besuchern. In manchen Monaten, wenn über 20 000 Interessierte die Gedenkstätte besuchten, drängten sich so viele Gruppen in dem ehemaligen Gefängnisbau, dass bereits die Kapazitätsgrenzen erreicht wurden.

Noch nie wurde zudem so oft über die Arbeit der Stiftung berichtet. Zwischen Januar 2005 und Dezember 2006 erschienen weit über ein-tausend Berichte, in denen die ehemalige Untersuchungsanstalt oder die Gedenkstätte Erwähnung fanden. Hunderttausende Fernsehzuschauer, Rundfunkhörer und Zei-

tungsleser wurden so zur kritischen Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur angeregt.

Dieser Erfolg hat sich nicht von allein eingestellt. Die persönliche Betreuung der Besucher macht die Besichtigung der Gedenkstätte für viele zu einem besonderen Erlebnis. Jeder Besucher zieht in einer Art Schneeballeffekt neue Interessierte nach. Hinzu kommt die intensive Öffentlichkeitsarbeit der Gedenkstätte, die den Haftort Hohenschönhausen nicht nur bundesweit, sondern auch international immer mehr bekannt gemacht hat. Hohenschönhausen ist zum Symbol für das politische Unrecht in der ehemaligen DDR geworden, von dem sich viele irgendwann einen persönlichen Eindruck verschaffen wollen.

Tatsächlich steht das Gelände der Gedenkstätte wie kaum ein anderer Ort in Deutschland für die 44-jährige Geschichte politischer Verfolgung in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der DDR. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges richtete hier die sowjetische Geheimpolizei ein Sonderlager ein, in dem bis zu 20 000 Menschen inhaftiert waren. Als das Lager 1946 geschlossen wurde, mussten Häftlinge im Keller des Gebäudes einen unterirdischen Zellentrakt errichten, der der Besatzungsmacht als zentrales Untersuchungsgefängnis für Ostdeutschland diente. Anfang der fünfziger Jahre übernahm das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) den Bau, erweiterte ihn um einen neu angelegten Zellen- und Vernehmtrakt und nutzte diesen bis Anfang 1990 als zentrale Untersuchungsanstalt. Tausende Unschuldige, darunter fast alle prominenten politischen Gefangenen, saßen hier unter menschenunwürdigen Bedingungen in Haft. Zugleich wurden von hier aus die 16 anderen Untersuchungsanstalten des DDR-Staatssicherheitsdienstes angeleitet und kontrolliert.

Nach dem Ende der SED-Herrschaft wurde das Gefängnis auf Initiative ehemaliger Häftlinge unter Denkmalschutz gestellt und für Besucher zugänglich gemacht. Im Dezember 1995 nahm die Gedenkstätte -- anfangs als Provisorium -- ihre Arbeit auf. Im Juni 2000 beschloss das Abgeordnetenhaus von Berlin die Errichtung der selbständigen Stiftung "Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen". Ihre Aufgabe ist es, "die Geschichte der Haftanstalt Hohenschönhausen in den Jahren 1945 bis 1989 zu erforschen, über Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen zu informieren und zur Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen

politischer Verfolgung und Unterdrückung in der kommunistischen Diktatur anzuregen. Am Beispiel dieses Gefängnisses ist zugleich über das System der politischen Justiz in der Deutschen Demokratischen Republik zu informieren" (§ 2 Stiftungsgesetz).

Die Gedenkstätte hat in den vergangenen beiden Jahren viel getan, um diesen Auftrag mit Leben zu füllen. Die qualifizierte Betreuung der zahlreichen Besucher, die das Gefängnis besichtigen wollten, gehörte ebenso dazu wie die Organisation von Ausstellungen und Veranstaltungen. Historische Forschungen, die Befragung von Zeitzeugen, der Ausbau der Sammlungen und Archive und eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit bildeten weitere Arbeitsbereiche, über die in diesem Bericht informiert wird. Im Anhang findet sich eine Zusammenstellung von Besucherreaktionen, die eindringlicher als alles andere deutlich machen, wie sehr der Besuch der Gedenkstätte viele Menschen zum Nachdenken angeregt hat.

Neben der bedrückenden Architektur des fast unverändert überlieferten Gefängnisbaus liegt dies vor allem am besonderen Konzept der Besucherbetreuung. Ähnlich wie auf der ehemaligen Gefangeneninsel in Südafrika Robben Island oder auf dem Gelände des zerstörten World Trade Centers in New York führen zumeist persönlich Betroffene die Besucher durch das Gelände. Sie informieren dabei nicht nur über die Geschichte der Haftanstalt und das System der politischen Justiz in der DDR, sondern berichten auch aus eigener Anschauung, wie sie von Wärtern und Vernehmern des Staatssicherheitsdienstes behandelt wurden. Dieser Einsatz von Zeitzeugen, die ein hohes Maß an historischer und didaktischer Qualifikation besitzen, hat sich als besonders wirksame Vermittlungsform erwiesen. Das direkte Gespräch mit einem ehemaligen Häftling ist für viele das Wichtigste, wenn sie an den Besuch der Gedenkstätte zurückdenken.

Der Einsatz von Zeitzeugen und die große Zahl von Besuchern hat allerdings auch zu Reaktionen geführt, die 15 Jahre nach der Wiedervereinigung kaum einer mehr erwartet hätte: Einstige Offiziere des DDR-Staatssicherheitsdienstes, darunter der langjährige Leiter der Haftanstalt, sind in den vergangenen beiden Jahren massiv gegen die Gedenkstätte zu Felde gezogen. In diversen Veröffentlichungen haben sie ihre einstige Unterdrückertätigkeit auf zynische Weise verharmlost und gerechtfertigt. Eine



Wachturm an der Lichtenauer Straße



Der Direktor der Gedenkstätte, Dr.  
Hubertus Knabe

eigens erstellte Broschüre, in der die Gedenkstätte als "Gruselkabinett" bezeichnet wird, wurde sogar an alle Bildungsminister in Deutschland sowie an mehrere Schulen verschickt, um potentielle Besucher von einer Besichtigung abzuhalten.

Die Verhöhnung der Opfer und die Rechtfertigung der menschenverachtenden Methoden des DDR-Staatssicherheitsdienstes sind zum Glück nicht unwidersprochen geblieben. Nach dem Bekanntwerden der Vorgänge erlebte die Stiftung eine ungeheure Welle der Solidarität. Aus allen Teilen der Bundesrepublik trafen Briefe und emails ein, in denen sich die Verfasser hinter die Opfer und ihre Gedenkstätte stellten. Der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, Walter Momper, lud im April 2006 demonstrativ in den Plenarsaal des Landesparlamentes ein, wo ehemalige Häftlinge und Schauspieler aus Haftberichten lasen. Unter großer Beteiligung der Medien stattete Bundespräsident Horst Köhler der Gedenkstätte im November einen Besuch ab, um der Geschichtsklitte entgegenzutreten.

Für die Gedenkstätte ist beides -- die Angriffe ehemaliger MfS-Mitarbeiter und die Solidarität aus Politik und Gesellschaft -- Ansporn, die Aufklärung über das SED-Unrecht erst Recht engagiert fortzusetzen. So lange die Verantwortlichen für die kommunistische Diktatur in Ostdeutschland leben, wird dies wohl nicht konfliktfrei gehen -- gegen Unbelehrbarkeit ist offenbar kein Kraut gewachsen. Doch auch unbelastete Zeitgenossen haben die bedrückende Realität der DDR vergessen und einen zunehmend milden Blick auf die Vergangenheit entwickelt. Zudem ist eine ganze Generation herangewachsen, die die DDR nur noch vom Hörensagen kennt und so gut wie keine Kenntnisse mehr über das SED-Regime besitzt. Die Verantwortung der Gedenkstätte, über das System der politischen Unterdrückung in der DDR zu informieren, wird in dieser Situation eher größer als kleiner.

Die Arbeit der vergangenen beiden Jahre wäre nicht möglich gewesen ohne die große Unterstützung, die der Gedenkstätte von vielen Seiten zuteil wurde. Genannt seien besonders das Land Berlin und die Bundesregierung, die den Großteil der finanziellen Zuwendungen von rund einer Million Euro pro Jahr geleistet haben; die Bundeszentrale für politische Bildung und die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, die Teilbereiche der Arbeit gefördert haben; die große Zahl von Besuchern, die

die Gedenkstätte mit einer Spende unterstützt haben; der Beirat der Stiftung, der die Aktivitäten mit seinem fachlichen Rat begleitet hat; der Förderverein, der sich ehrenamtlich für die Gedenkstätte eingesetzt hat; die Landesvertretungen Thüringens und des Saarlandes, die Konrad-Adenauer-Stiftung, die Friedrich-Ebert-Stiftung und weitere Institutionen, mit denen die Stiftung kooperieren konnte; die Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen und die Gedenkstätte Deutsche Teilung in Marienborn, die Wechselausstellungen zur Verfügung gestellt haben; die vielen Journalisten, die mitgeholfen haben, die Erinnerung an das SED-Unrecht wachzuhalten. Stellvertretend für alle sei an dieser Stelle dem Vorsitzenden des Fördervereins, Dr. Jörg Kürschner, dem langjährigen Beiratsvorsitzenden, Dr. Karl Wilhelm Fricke, und seinem Stellvertreter Hans-Eberhardt Zahn für ihren Einsatz und die vertrauensvolle Zusammenarbeit im Berichtszeitraum gedankt. Durch den Tod von Harald Strunz hat die Gedenkstätte leider ein engagiertes Beiratsmitglied verloren, das die Stiftung immer in besonderer Weise unterstützt hat. Herzlich danken möchte ich schließlich allen festen und freien Mitarbeitern der Gedenkstätte, ohne die die Erfolge der vergangenen beiden Jahre nicht möglich gewesen wären.

Berlin, den 29. Juni 2007

Dr. Hubertus Knabe  
Direktor





Besucher bei der Eröffnung der Ausstellung "Erschossen in Moskau", März 2006

## Ausstellungen

Entsprechend ihrem gesetzlichen Auftrag hat die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen in den vergangenen beiden Jahren immer wieder durch Ausstellungen zur Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Verfolgung in der kommunistischen Diktatur angeregt. Das größte und wichtigste Ausstellungsobjekt bildete dabei die ehemalige Untersuchungshaftanstalt selbst, die im Rahmen eines ausgedehnten musealen Rundgangs zu besichtigen war. Darüber hinaus wurde das Angebot an ständigen Ausstellungen ausgebaut. Zusätzlich informierte die Gedenkstätte mit mehreren Wechselausstellungen über unterschiedliche Aspekte der SED-Diktatur. Lediglich die Realisierung der geplanten großen Dauerausstellung kam nicht voran, weil die notwendigen Haushaltsmittel nicht in die öffentlichen Haushalte eingestellt wurden.

### Musealer Rundgang

Die meisten Besucher kommen in die Gedenkstätte, um das ehemalige Gefängnis des Staatssicherheitsdienstes zu besichtigen. Da sie die Gebäude nicht allein betreten dürfen

-- der Bau entspricht in keiner Weise den Vorgaben der Versammlungsstättenordnung --, bietet ihnen die Stiftung einen musealen Rundgang an, bei dem sie im Rahmen einer Führung die wichtigsten Örtlichkeiten in Augenschein nehmen können. Sie erhalten dabei umfangreiche Erläuterungen über die Geschichte der Haftanstalt, den Umgang mit den Gefangenen und den historischen Kontext der hier praktizierten politischen Verfolgung. Gruppenbesucher können bei der Anmeldung wählen, ob sie von einem Zeitzeugen oder einem Historiker geführt werden wollen. Da sich die überwiegende Mehrheit für einen Zeitzeugen entscheidet, ist die Führung über die reine Faktenvermittlung hinaus für die meisten Besucher auch ein starkes emotionales Erlebnis.

Die Führungen durch das ehemalige Untersuchungsgefängnis folgen einem unter historischen und didaktischen Gesichtspunkten entwickelten Konzept. Die Grundzüge wurden bereits 1995 von einem wissenschaftlichen Arbeitsausschuss festgelegt. In der Folgezeit wurde es von der Gedenkstätte unter Berücksichtigung der praktischen Erfahrungen kon-



Eingangstor der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt



Cover des Einführungsfilms für die Besucher der Gedenkstätte



Zellentrakt im "U-Boot"

tinuierlich weiterentwickelt. In Zusammenarbeit mit den Besucherreferenten entstand das Modell einer so genannten Standardführung, die in etwa 90 Minuten alle wichtigen Stationen und Sachverhalte berücksichtigt. In den vom Beirat der Gedenkstätte beschlossenen Leitlinien über Form und Inhalt geführter Rundgänge ist festgelegt, welche Inhalte an welcher Stelle in welcher Form zu vermitteln sind.

Der museale Rundgang folgt einer doppelten Dramaturgie. Zum einen beschreibt er die historischen Schichten des Haftortes Hohenschönhausen, die in der Anlage auch baulich sichtbar werden: vom sowjetischen Speziallager 1945/46 über die zentrale Untersuchungshaftanstalt des sowjetischen Ministeriums für Staatssicherheit (MGB) und deren Übernahme durch den DDR-Staatssicherheitsdienst bis hin zur Schließung der Haftanstalt im Oktober 1990. Zum anderen vermittelt er den Besuchern die typischen Stationen eines Gefangenen nach seiner Festnahme: vom erstmaligen Durchfahren des Eingangstores im fensterlosen Wagen über die erkennungsdienstliche Behandlung bis zum Abtransport nach der Verurteilung.

Im einzelnen umfasste der Rundgang im Berichtszeitraum folgende Stationen:

#### A. Eingangstor

Beim Durchschreiten des Eingangstores erlebt der Besucher zum ersten Mal bewusst, dass er sich in ein Gefängnis begibt. Das schwere Eisentor, die Gitterstäbe, der einschüchternde funktionale Baukörper vermitteln einen ersten Eindruck von der Situation der Gefangenschaft. Der Besucherdienst nimmt die Besucher an dieser Stelle in Empfang und leitet sie zur nächsten Station weiter.

#### B. Einführung

Das Vorwissen der Besucher über das System der politischen Justiz in der DDR ist gewöhnlich sehr gering. Jugendlichen sind häufig selbst Grundbegriffe wie SED, Stasi oder DDR nicht mehr bekannt. Deshalb ist es erforderlich, vor dem Rundgang wichtige historische Grundinformationen über die DDR, den Staatssicherheitsdienst und den Haftort Hohenschönhausen zu geben. Dies geschieht im Regelfall durch einen Einführungsfilm, in Ausnahmefällen auch durch einen Vortrag. Die Einführung

findet teilweise in ehemaligen Versammlungsräumen des Gefängnispersonals statt.

#### C. Großküche

Der anschließende Rundgang führt im Regelfall über den einstigen Gefängnishof am Gebäude der ehemaligen Großküche vorbei. Hier befand sich 1945/46 das sowjetische Speziallager Nr. 3. Die Größenverhältnisse des Gebäudes sind aufgrund der alten Backsteinfassade von außen noch gut zu erkennen. Der Innenbereich wurde vom Staatssicherheitsdienst später komplett umgebaut. Seit einigen Jahren befindet er sich im Umbau, so dass er nicht in den Rundgang einbezogen werden kann.

#### D. Kellergefängnis ("U-Boot")

Die Besucher werden über eine Außentreppe in das ehemalige Kellergefängnis hinuntergeleitet. Im Eingangsbereich des so genannten "U-Bootes" erschließt sich die bedrückende Dimension dieser unterirdischen Zellenanlage, die der sowjetische Staatssicherheitsdienst in den Kühlräumen der ehemaligen Großküche errichten ließ. Insbesondere der Blick in den ersten Zellengang mit der langen Reihe verschlossener Eisentüren macht die Situation der hier gefangen gehaltenen Menschen sinnlich erfahrbar. Im Anschluss daran werden verschiedene Zellen gezeigt, die teilweise mit Pritschen, Kübeln und rekonstruierten Anlagen zur Geständniserzwingung ausgestattet sind. Referenten der Gedenkstätte erläutern den Besuchern das Haftregime in der sowjetischen Phase und nach der Übernahme des Gefängnisses durch den DDR-Staatssicherheitsdienst (März 1951). Dabei werden insbesondere die Kälte und Feuchtigkeit in den Zellen bewusst gemacht, die Fensterlosigkeit der Räume (kein Tageslicht, kein Zeitgefühl), das anfängliche Fehlen jedweder Heizung und Belüftung, das Anlehn-, Liege- und Schlafverbot am Tage, die ständige Überwachung der Gefangenen durch den Türspion, die strikten Meldevorschriften ("Gesicht zur Wand"), die quälende Zellenbeleuchtung, die strengen Schlafvorschriften ("Hände auf die Decke"), die unzureichende Ernährung, die mangelhafte Hygiene (Kübel, Waschschüssel), die Praxis der brutalen Nachtverhöre, der Einsatz von Steh- und Wasserzellen, das von vielen empfundene Gefühl, lebendig begraben zu sein.

### E. Schleuse (Neubau)

Aus dem Kellergefängnis im Altbau werden die Besucher in den benachbarten Neubau geführt, den Häftlinge des unweit gelegenen Arbeitslagers seit Ende der 1950er Jahre errichten mussten. Bis 1990 diente das Gebäude dem Staatssicherheitsdienst als zentrales Untersuchungsgefängnis. Im Eingangsbereich zum so genannten Rosenhof können die Besucher die Dimensionen dieser Haftanlage erfassen. Zugleich sehen sie in der Mitte den Gedenkstein für die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft. Anschließend betreten sie die einstige Schleuse des Gefängnisses, in der die Inhaftierten früher ausgeladen wurden. Der darin aufgestellte Original-Gefangenentransporter des Staatssicherheitsdienstes, dessen Ankauf der Förderverein der Gedenkstätte finanziert hat, macht die Situation der Häftlinge bei der Einlieferung authentisch nachvollziehbar. Der Eindruck wird noch verstärkt durch die im Berichtszeitraum wieder instand gesetzte Neon-Beleuchtung.

### F. Gummizellen

Über einen schmalen Treppenabgang haben die Besucher die Möglichkeit, die ehemaligen Gummizellen im Keller des Neubaus zu besichtigen. Die im Original erhaltene mittlere Zelle, die bis heute den dumpfen Geruch der schwarzen Gummi-Ummantelung ausströmt und nur mit einer schwachen Glühbirne ausgestattet ist, gehört zu den beeindruckendsten Stationen des Rundgangs. Die Besucher erfahren hier von der Funktion der Sonderzellen, die zur verschärften Isolationshaft und zur "Ruhigstellung" von Gefangenen eingesetzt wurden. Zum Schutz der Zelle vor Beschädigungen wurde diese im Berichtszeitraum mit einer Absperrung versehen.

### G. Wachzentrale

Nach dem Wiederaufstieg nach oben führt der Rundgang an der ehemaligen Wachzentrale des Gefängnisses vorbei. Durch ein Fenster können die Besucher einen Blick auf die dort aufgestellten Kontrollmonitore werfen, mit denen die Haftanstalt überwacht wurde. Auf dem Flur ist die primitive Alarmanlage aus Klingeldraht zu sehen. Die Besucher nehmen nun denselben Weg, den auch die Untersuchungsgefangenen bei ihrer Einlieferung früher durchliefen: Entkleidung, Durchsuchung, erkennungsdienstliche Behandlung und erstmaliges

Betreten der Zelle.

### H. Entkleidungsraum

Die nächste Station des musealen Rundgangs ist der vergitterte Entkleidungsraum. Er befindet sich vor dem eigentlichen Zellentrakt. Gegenüber ist die Kleiderausgabe zu sehen, wo die Effekten eingezogen wurden. Hier wird demonstriert, wie aus der Zivilperson ein Untersuchungshäftling wurde: Vollständige Entkleidung, Kontrolle aller Körperöffnungen, Ausgabe der Anstaltskleidung, Abgabe der privaten Gegenstände, Ersetzung des persönlichen Namens durch die Nummer der Zelle und ggf. der Pritsche.

### I. Zellentrakt Erdgeschoss

Der Rundgang führt sodann an der langen Reihe von Zellen vorbei. Bei einigen von ihnen sind erste Blicke durch den Türspion oder durch die Türklappe möglich. In andere können die Besucher hineingehen und sich in die Situation eines ehemaligen Häftlings hineinversetzen. Die Zellen sind mit Hocker, Tisch, Wandschrank, Pritschen, Decken und Bettzeug ausgestattet. In einigen ist die frühere Anstaltskleidung (Trainingsanzug, Filzpantoffeln) zu sehen. Auf dem Flur sind noch die technischen Vorkehrungen zur strikten Isolierung der Häftlinge zu erkennen (Ampelanlage, Balkenmarkierung am Fußboden). Im Fotoraum wird die erkennungsdienstliche Behandlung als weiteres Element der Einlieferungsprozedur und der damit verbundenen Erniedrigung gezeigt (Fingerabdruck, "Verbrecherfoto"). Im Haftrichter kann die Vorführung beim Haftrichter und dessen Rolle im Repressionssystem der DDR nachvollzogen werden. In der Zelle 117 wird auf das Schicksal des Schriftstellers Jürgen Fuchs verwiesen, der hier inhaftiert war.

### J. Vernehmertrakt Obergeschoss

Vom Zellentrakt führt der Rundgang über den vergitterten Treppenaufgang in den Vernehmertrakt im Obergeschoss. Gleich zu Anfang sind die winzigen Schreibzimmer zu sehen, die vermutlich zum Abfassen von Spitzelberichten dienten, wenn so genannte Zelleninformatoren zum Einsatz kamen. Am Ende des Flures stößt der Besucher dann auf die endlos lange Flucht der Vernehmerräume. Die etwa 40 Türen versinnbildlichen in besonderer Weise die frühere Funktion des Gebäudes als Ort "industriemäßiger Geständnisproduktion". Die



Zellentrakt im "U-Boot"



Wachzentrale mit Kontrollmonitoren



Zellentrakt im Neubau



Vernehmertrakt im Neubau

Vernehmerräume sind alle mit dem Original-Mobiliar ausgestattet: Schreibtisch, Vernehmersessel, Beistelltisch, Büroschrank, Aktenpanzerschrank, Telefon, Stores, Gardinen etc. Einige Räume können auch betreten werden. Die Erläuterung der Vernehmungsmethoden des Staatssicherheitsdienstes erfolgt in der Regel in einem Verhörraum, in dem noch ein Original-Vernehmungshocker steht sowie Reste der früheren Abhöranlage zu erkennen sind.

#### K. Hofgangzellen

Am Ende des musealen Rundgangs stehen die Hofgangzellen des Haftkrankenhauses. Die unverändert erhalten gebliebenen "Tigerkäfige" veranschaulichen die Methoden, mit denen der Staatssicherheitsdienst die Häftlinge zermürbte: Selbst der Himmel ist mit Maschendraht vergittert, das Sprechen oder Singen war verboten, das bewaffnete Wachpersonal auf der Beobachtungsbrücke demonstrierte die Übermacht des Staates. Die unwirtliche Situation zwischen den grauen, engen Mauern gehört zu den eindrücklichsten Stationen des Rundgangs und bildet den Schlusspunkt des Rundgangs durch die frühere Haftanstalt.



Kaltbecken der Sauna für das Anstaltspersonal im Keller des Altbaus

#### L. Gefangenenwaggon

Beim Rückweg zum Eingangstor sehen die Besucher das letzte Exemplar des so genannten "Grotewohl-Express", ein 1982 hergestellter Gefangensammeltransportwaggon (GSTW), mit dem das Innenministerium der DDR jeweils bis zu 70 Häftlinge in die verschiedenen Strafvollzugsanstalten transportierte. Für die Besucher wird erkennbar, dass die Untersuchungshaftanstalt in Berlin-Hohenschönhausen keine "Endstation" war, sondern dass die Gefangenen nach ihrer Verurteilung in das ausgedehnte System des DDR-Strafvollzugs verbracht wurden. Da ein großer Teil der Referenten selber mit einem solchen Eisenbahnwaggon transportiert wurde, können sie aus eigenem Erleben über das menschenunwürdige Gefangenen-transportsystem der DDR berichten. Aus Sicherheitsgründen und wegen der begrenzten Zeit der meisten Gruppen ist eine Besichtigung des Wageninneren nur im Rahmen von Sonderführungen möglich, die zur Zeit einmal in der Woche angeboten werden.



Hofgangzelle

#### M. Haftkrankenhause

Auf dem Rückweg führt der Rundgang am so genannten Haftkrankenhause vorbei, in dem der Staatssicherheitsdienst erkrankte Häftlinge gefangen hielt. Am Ende der Führung erfahren die Besucher, dass hier Anfang 1990 unter anderem der ehemalige Minister für Staatssicherheit Erich Mielke inhaftiert war. Mit diesem Hinweis schließt sich der Bogen zur friedlichen Revolution im Herbst 1989, zum Sturz der SED-Diktatur und zur endgültigen Schließung der Haftanstalt im Zuge der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990.

#### N. Sauna

Als optionaler Zusatz zum musealen Rundgang kann auch die ehemalige Sauna des Staatssicherheitsdienstes besichtigt werden. Die Räume, in denen das MfS-Personal bis 1989 regelmäßig Schwitz- und Kaltbäder nahm, verfügen jedoch über keine Fluchtwege und können deshalb nur im Rahmen von Sonderführungen gezeigt werden. Die Sauna, die Wand an Wand mit dem "U-Boot" liegt, macht exemplarisch die "Banalität des Bösen" sichtbar, die sich auch am Haftort Hohenschönhausen manifestiert.

Der museale Rundgang wird seit einigen Jahren schrittweise um eine zweite Informationsebene erweitert: Texttafeln sollen den Besuchern zusätzliche Hinweise geben und die Führung ergänzen. In einer ersten Phase wurden entsprechende Tafeln im Außenbereich installiert. An den einzelnen Gebäuden wurden dazu im Frühjahr 2003 große Textfahnen angebracht, die zweisprachig (Deutsch und Englisch) über die frühere Funktion der Häuser Auskunft geben. Unmittelbar neben dem Gefangensammeltransportwaggon wurde eine ausführlichere Erläuterungstafel mit Dokumenten, Fotos und Ansichten des Wageninneren errichtet.

Im August 2005 wurde die Gedenkstätte beim Bezirk Lichtenberg vorstellig, um auch in der Umgebung des früheren Gefängnisses Informationstafeln aufzustellen. An zwei Punkten des ehemaligen Sperrgebietes des MfS sollte auf den Verlauf der einstigen Außenmauer hingewiesen werden. An zwei weiteren sollte über das Arbeitslager informiert werden sowie über die Werkstätten des operativ-technischen

Sektors (OTS), in denen das MfS früher seine Überwachungstechnik herstellte. Nachdem sich die Bezirksverordnetenversammlung im April 2006 für die Aufstellung der Tafeln ausgesprochen hatte, wurden sie im Juli der Öffentlichkeit übergeben.

Im Frühjahr 2006 hat die Gedenkstätte auch für den Innenbereich der ehemaligen Haftanstalt ein zusätzliches Informationssystem konzipiert. An den einzelnen Stationen des musealen Rundgangs sollen die wesentlichen Fakten noch einmal zusammengefasst werden. So genannte Biografie-Stelen sollen die Besucher auf herausgehobene oder exemplarische Häftlingsschicksale hinweisen. Textmenge und Gestaltung sollen dabei so beschaffen sein, dass der authentische Charakter des Gebäudes nicht überformt und die Führung nicht beeinträchtigt wird. Um Eingriffe in die Bausubstanz zu vermeiden, wurde zudem ein technisches System entwickelt, bei dem die Tafeln mit Stangen aus Edelstahl zwischen Decke und Boden verspannt und jederzeit wieder herausgenommen werden können. Entsprechend den finanziellen und personellen Möglichkeiten der Gedenkstätte soll das Konzept schrittweise umgesetzt werden.

Aufgrund des hohen Besucheraufkommens ist die Gedenkstätte in wachsendem Maße mit Abnutzungserscheinungen und Beschädigungen konfrontiert gewesen. Zu den Aufgaben der Mitarbeiter gehörte es deshalb, den musealen Rundgang beständig auf Schäden zu kontrollieren und diese nach Möglichkeit umgehend zu beseitigen. Wiederholt wurden dabei auch Erscheinungen von Vandalismus festgestellt, der durch die Besucherreferenten, die die Gruppen durch das Gefängnis führen, nicht immer verhindert werden kann. Dem Charakter der Schäden nach zu urteilen (aufgeschlitzte Polsterungen an den Türen, Schmierereien an den Wänden, zerbrochene Möbelstücke), handelt es sich nicht um politische motivierte Zerstörungen, sondern um Sachbeschädigungen, die vermutlich von Jugendlichen verursacht wurden. Der Gedenkstätte fehlen jedoch die finanziellen Mittel, um für eine intensivere Überwachung der ausgedehnten Anlage Sorge tragen zu können.

Zum besseren Schutz der historischen Räumlichkeiten und Objekte werden die Lehrer der

Schulklassen zu Beginn der Führung darauf hingewiesen, am Ende der Gruppe zu gehen und das Verhalten der Schüler von hinten zu kontrollieren. In den besucherstarken Monaten des Jahres 2006 wurde zudem erstmals ein externer Wachmann mit Kontrollgängen beauftragt. Seit mehreren Jahren wird darüber hinaus mit verschiedenen Absperrsystemen experimentiert, die die Besucher am Betreten der Zellen und Vernehmerräume hindern sollen und dennoch den Zugang nicht völlig verbauen. Nachdem sich zwei früher eingesetzte Systeme nicht als ausreichend praxistauglich erwiesen hatten, wurden seit Herbst 2005 in der besonders empfindlichen Gummizelle und in verschiedenen Vernehmerzimmern dreiflügelige Metallkanzeln montiert. Sie erlauben es, etwa einen Schritt in den jeweiligen Raum hineinzugehen, und sind so stark beschwert, dass sie nicht einfach beiseite geschoben werden können. Die Absperrungen aus Edelstahl heben sich klar vom MfS-Interieur ab, beschädigen nicht die originale Bausubstanz und können zugleich als Informationsträger für Texte, Fotos und Dokumente genutzt werden. Die zusätzlichen Sicherungsmaßnahmen sind allerdings mit erheblichen Kosten verbunden.

Die Gedenkstätte hat sich auch bemüht, das ehemalige Haftkrankenhaus für Besucher zu erschließen. War vor einigen Jahren noch die Rede davon, das Gebäude aus Kostengründen dem Verfall preiszugeben, hat sich inzwischen die Einsicht durchgesetzt, dass das Gebäude von erheblicher historischer Bedeutung ist. Wie kaum ein anderer Ort in Deutschland illustriert es die Situation von Häftlingen in der DDR, die sich in einer Situation doppelter Ohnmacht befanden -- als Gefangene und als Kranke. Das behandelnde Personal, einschließlich Pfleger, Ärzte und Schwestern, gehörte sämtlich zum MfS und brach regelmäßig die ärztliche Schweigepflicht. Es beteiligte sich auch an der erniedrigenden und menschenunwürdigen Behandlung der Inhaftierten durch Zwangsernährung von Häftlingen bei Hungerstreiks, durch Verabreichung von Psychopharmaka an "renitente" Gefangene, durch das Anlegen einer Zwangsjacke und das anschließende Wegsperrern in die Gummizelle, durch Mitteilungen über Verhaltensweisen und Äußerungen an die Vernehmer. Zudem saß in dem Haftkrankenhaus eine bislang kaum beachtete Gruppe von Gefangenen ein:



Dreiflügelige Metallkanzel in einem Vernehmerzimmer



Informationstafel Genslerstraße



Ehemaliges Haftkrankenhaus



Medizinische Einrichtungen im Haftkrankenhaus

Flüchtlinge, die beim Versuch, die DDR-Grenze zu überwinden, schwer verletzt und dennoch verhaftet wurden.

Nachdem das Anfang der 1990er Jahre durch Vandalismus verwüstete Haftkrankenhaus beräumt und gesäubert wurde, fanden am Tag des offenen Denkmal erste Sonderführungen durch das Gebäude statt. In Kooperation mit der Berliner Fachhochschule für Wissenschaft und Technik (FHTW), Fachbereich Museologie, wurde 2006 ein Konzept zur Erschließung entwickelt. Den Planungen zufolge soll ein eigener musealer Rundgang an den Krankenzellen in der ersten Etage vorbeiführen, den ehemaligen Operationssaal passieren und eine Besichtigung der Behandlungsräume im Erdgeschoss erlauben. Aus baurechtlichen Gründen kann auch dieser Rundgang nur in Begleitung eines Gedenkstättenmitarbeiters erfolgen, da ansonsten den strengen Vorgaben der Versammlungsstättenordnung Rechnung getragen werden müsste. Dazu wären massive bauliche Eingriffe, insbesondere eine Verstärkung der Deckentragfähigkeit, erforderlich, die das äußere Erscheinungsbild vollständig verändern würden. Parallel dazu hat die Gedenkstätte in Zusammenarbeit mit der Berliner Senatsbauverwaltung und dem zuständigen Architekten Baumaßnahmen (Reparatur der Heizung und des Daches) vorbereitet, die im Rahmen eines Dringlichkeitsprogramms zum Erhalt des Haftkrankenhauses Anfang 2007 angelaufen sind.



Mitarbeiter der Gedenkstätte bei der Gestaltung des Info-Centers

### Dauerausstellungen

Als Ergänzung zum musealen Rundgang ist seit Gründung der Stiftung die Einrichtung einer Dauerausstellung geplant. Auf Vorschlag der Bundesregierung soll dazu in der ehemaligen Großküche eine 700 Quadratmeter große Ausstellungshalle entstehen. Die Gedenkstätte erarbeitete dazu 2001 ein ausführliches Ausstellungs- und Präsentationskonzept. Dieses sieht vor, den Besucher durch alle wichtigen Stationen des Gefängnisses zu leiten und ihn anschließend in eine zentrale Ausstellung zu führen. Auf Basis dieser konzeptionellen Überlegungen soll das Bonner Haus der Geschichte gemäß einem Beschluss des Stiftungsrates vom April 2005 federführend mit der Realisierung der Ausstellung



Ausstellungsstücke im Info-Center

beauftragt werden.

Um das Vorhaben umzusetzen, bedarf es erheblicher baulicher Veränderungen im Innern des Altbaus. Die vom Staatssicherheitsdienst zu Lagerräumen umgebaute Großküche soll entkernt werden. Die nachträglich eingesetzte obere Etage, deren Tragfähigkeit völlig unzureichend ist, soll eventuell teilweise entfernt werden. Die künftige Ausstellungshalle soll zudem mit einem größeren Eingangsbereich (Foyer) verbunden werden.

Zur Realisierung dieses Bauvorhabens ist ein komplizierter planungs- und haushaltsrechtlicher Prozess zu durchlaufen, auf den die Gedenkstätte keinen Einfluss hat (vgl. Bautätigkeit). Er ist in den vergangenen beiden Jahren kaum vorangekommen, da die notwendigen Finanzmittel nicht in die Haushalte des Bundes und des Landes Berlin eingestellt wurden. Auch wenn die Mittel, wie jetzt geplant, ab dem Jahr 2008 sukzessive bereitgestellt werden, ist mit der Realisierung der Dauerausstellung nicht vor dem Jahr 2011 zu rechnen. Aus diesem Grunde konnte bislang auch keine Kooperationsvereinbarung mit dem Haus der Geschichte geschlossen werden. Die Gedenkstätte musste sich vor diesem Hintergrund im wesentlichen darauf beschränken, die Sammlung musealer Objekte auszubauen und die Forschungen zum Haftort fortzuführen (vgl. Sammlungen und Forschung). Diese Vorarbeiten werden erst dann Früchte tragen, wenn die finanziellen und baulichen Voraussetzungen für die Dauerausstellung geschaffen worden sind.

Um den Besuchern in der Zwischenzeit ein ortsbezogenes Angebot zu machen, hat die Gedenkstätte im Berichtszeitraum die Planungen für ein temporäres Info-Center vorangetrieben. Zu diesem Zweck wurde der Raum 41 im Eingangsbereich des Altbaus im Frühjahr 2005 umfassend renoviert. Anschließend wurde der Raum mit Vitrinen, Objekten, Texttafeln und einem Modell der Untersuchungsanstalt ausgestattet. Aus der Objektsammlung der Gedenkstätte wurden über hundert Gegenstände ausgewählt, die, versehen mit entsprechenden Erläuterungen, über unterschiedliche Aspekte des Haftalltags Auskunft geben. Zu den besonders seltenen Objekten zählt zum Beispiel ein selbstgefertigtes Besteck, das der ehemalige Hohenschönhausen-

Häftling Hermann Becker -- bis 1948 Fraktionsvorsitzender der Liberalen in Thüringen -- während seiner Lagerhaft im sowjetischen Workuta benutzte. Auch Gegenstände des Staatssicherheitsdienstes wie Handtücher, Waschlappen oder Plastikgeschirr, die die Häftlinge in die Zellen bekamen, sowie Bewachungsapparaturen und Instrumente zur erkennungsdienstlichen Behandlung werden präsentiert. Auf großformatigen Text-Bild-Tafeln werden außerdem die Geschichte des Haftortes Hohenschönhausen und der Umgang mit den Inhaftierten geschildert sowie ausgewählte Häftlingsbiografien vorgestellt. Darüber hinaus gehört ein Medienraum dazu, in dem die Homepage der Gedenkstätte und weiteres audio-visuelles Material offline abrufbar sind. Aufgrund der knappen personellen Ressourcen der Gedenkstätte konnten die Arbeiten an der Ausstellung bis Ende 2006 noch nicht vollständig abgeschlossen werden.

Parallel zu den Arbeiten am Info-Center hat die Gedenkstätte einen weiteren Raum im Erdgeschoss des Altbaus zu Ausstellungszwecken hergerichtet. Vorrangiger Zweck der Renovierung war es, die Fotografien des ehemaligen Hohenschönhausen-Häftlings Matthias Melster in einem angemessenen Rahmen zu präsentieren. In den Räumlichkeiten, die vom Staatssicherheitsdienst vermutlich für Vorführungszwecke genutzt wurden, können aber auch kleinere Wechselausstellungen gezeigt werden.

Als zusätzliches Angebot wurden in den Räumen, in denen die Besucher die Einführung zur Führung erhalten, 2005 drei Vitrinen aufgestellt. Die Vitrine in Raum C zeigt Objekte zum Thema "Haftalltag". Im Raum D werden Originalausgaben der Satirezeitschrift "Die Tarantel" und historische Flugblätter gezeigt; an einem Tisch können die Besucher zusätzlich in laminierten Leseexemplaren lesen. Im Raum 37/38 wurde ein Eckschrank zur Vitrine umgebaut, in der ein Kalfaktorenkasten und weitere Objekte zum Thema "Hygiene im Strafvollzug" zu sehen sind.

Darüber hinaus hat die Gedenkstätte das Angebot an Dauerausstellungen ausgebaut. Im Berichtszeitraum standen den Besuchern folgende ständige Ausstellungen zur Verfügung:

#### »Zeit meines Lebens«

Ausstellung der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen (seit November 2000)

Die Ausstellung zeigt Porträts ehemaliger Häftlinge aus Berlin-Hohenschönhausen, die in der Gedenkstätte Besuchergruppen führen. Der Berliner Fotograf André Kaiser, der selbst als Achtzehnjähriger in dem Gefängnis inhaftiert war, hat die Serie im Herbst 2000 angefertigt. Die Porträts wurden in der Gedenkstätte jeweils an Orten aufgenommen, die die ehemaligen Häftlinge sich selbst ausgesucht hatten, und mit einer ebenfalls selbst gewählten Aussage unterstrichen. Auf diese Weise sind ausdrucksstarke Aufnahmen entstanden, die weit mehr darstellen als eine Galerie mit Fotografien von Gedenkstättenmitarbeitern. Für die Besucher, die in der Regel einen der hier Gezeigten in der Führung auch persönlich erlebt haben, bieten sie die Möglichkeit zur individuellen Begegnung mit unterschiedlichen Haftchicksalen und Persönlichkeiten.

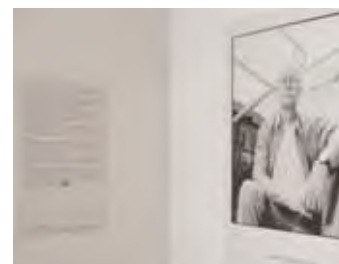
#### »Die Kinder von Hoheneck«

Ausstellung des Frauenkreises der ehemaligen Hoheneckerinnen (seit März 2003)

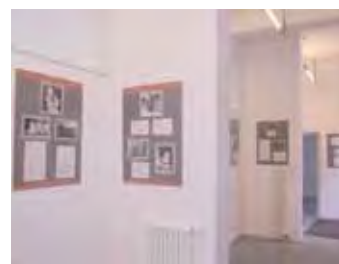
Die kleine, im Eingangsbereich der Gedenkstätte gezeigte Ausstellung ist einem der traurigsten Kapitel politischer Verfolgung in der kommunistischen Diktatur gewidmet. Anhand von vier Einzelschicksalen erinnert sie an die Geschichte der Kinder und Mütter aus dem ehemaligen Frauenzuchthaus Hoheneck. Nach Auflösung der sowjetischen Speziallager in Deutschland wurde ein Teil der dort inhaftierten Frauen 1950 an die DDR-Behörden übergeben. Zum Zweck der weiteren Strafverbüßung mussten sie in die Strafvollzugsanstalt Hoheneck. Einige Frauen brachten in den Lagern oder im Zuchthaus Hoheneck Kinder zur Welt, die ihnen nach kurzer Zeit weggenommen wurden. Als namenlose "Kinder der Landesregierung" kamen sie in Kinderheime und sahen ihre Mütter meist erst Jahre später wieder. Die Ausstellung informiert über diese Praxis der Kindesenteignungen, die für die Betroffenen nachhaltige seelische Folgen hatte.



Ausstellungsvitrine



Dauerausstellung "Zeit meines Lebens" im Verwaltungsgebäude



Dauerausstellung "Die Kinder von Hoheneck" im Garagentrakt



Ausstellung "Bilder einer Seele" von Matthias Melster

### »Bilder einer Seele«

*Ausstellung der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen (seit August 2005)*

Die Ausstellung im neu hergerichteten Raum 37/38 zeigt Fotografien des ehemaligen Gefangenen Matthias Melster, auf denen er sich mit der Haftanstalt Berlin-Hohenschönhausen auseinandersetzt. Die Bilder bieten eine ungewohnte Sichtweise auf das schon oft dokumentierte zentrale Untersuchungsgefängnis des MfS. Sie spielen mit Kontrasten, Schärfe und Unschärfe, Schwarz-Weiß-Motiven und ausgesuchter Farbigkeit. Sie lenken den Blick des Besuchers auf die Objekte persönlicher Demütigung, existentieller Ausgeliefertheit und strikter Isolation. Die Ausstellung ist auch eine Referenz an Matthias Melster, der seit Jahren Besuchergruppen durch die Gedenkstätte führt.



Schüler vor einer Tafel der Ausstellung "Mut und Zivilcourage", 2005

Die Stiftung hat sich darum bemüht, auch außerhalb eines Gedenkstättenbesuchs über den Haftort Hohenschönhausen zu informieren. Zu diesem Zweck wurde das Konzept einer Wanderausstellung entwickelt und im Beirat diskutiert. Als Kurator konnte der Fernsehjournalist Helmuth Frauendorfer gewonnen werden, der bereits den Einführungsfilm der Gedenkstätte erstellt hat. Das Konzept sieht vor, in zwei "schwarzen Modulen" (eine Zelle und ein Vernehmerraum) die Situation des Häftlings sinnlich nachvollziehbar zu machen. In einem "Gang der Information" sollen anschließend notwendige Hintergrundinformationen geliefert werden. Nach Möglichkeit soll, zumindest bei der Eröffnung, auch der Gefangenentransportwagen "W 50" gezeigt werden. Das "rollende Gefängnis" mit seinen sieben spindähnlichen Zellen ist nicht nur ein beeindruckendes mobiles Großobjekt, sondern macht die Situation der Häftlinge auch unmittelbar anschaulich. Um die Herstellungskosten für die Wanderausstellung auf mehrere Jahre zu verteilen, wurde 2006 zunächst das bauliche Grundgerüst in Auftrag gegeben. Der Förderverein beschloss, die Gedenkstätte bei der Realisierung der Ausstellung finanziell zu unterstützen.



Besucher vor dem Gefangenentransportwagen "W 50"; August 2006

Auf Bitten des Bezirks Lichtenberg hat die Gedenkstätte das Konzept einer weiteren Wanderausstellung erstellt, die in örtlichen Schulen gezeigt werden soll. Auf insgesamt fünf groß-

formatigen Bild-Text-Tafeln sollen die Themen: Haftort Hohenschönhausen, Verhaftung, Haftalltag, Verurteilung sowie ausgewählte Häftlingsbiografien vorgestellt werden. Weitere Tafeln, die die allgemeine Überwachung durch den Staatssicherheitsdienst und das System der kommunistischen Diktatur behandeln, soll die Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstraße in der ehemaligen Stasi-Zentrale erarbeiten. Zur Abschätzung des Finanzbedarfs hat die Gedenkstätte auf Bitten des Bezirks auch ein Kostenangebot eingeholt. Da der Bezirk trotz eines einschlägigen Beschlusses der Bezirksverordnetenversammlung die notwendigen Finanzmittel nicht bereitgestellt hat, konnte die Wanderausstellung bislang nicht produziert werden.

### Wechsellausstellungen

Zusätzlich zum musealen Rundgang und den Dauerausstellungen hat die Gedenkstätte in den vergangenen beiden Jahren zehn Wechsellausstellungen gezeigt. Aus personellen und finanziellen Gründen musste die Stiftung dabei zumeist auf Fremdausstellungen zurückgreifen, die in der Regel kostenfrei ausgeliehen werden konnten. Aus denselben Gründen wurde teilweise auf eine repräsentative Eröffnungsveranstaltung verzichtet (vgl. Veranstaltungen). Die Resonanz auf die Ausstellungen war unterschiedlich. Vor allem die Medien zeigten sich interessiert; für die Besucher stand hingegen der museale Rundgang durch das Gefängnis im Vordergrund. Wie die Dauerausstellungen wurden auch die Wechsellausstellungen meistens von Besuchern frequentiert, die auf den Beginn einer Führung warteten. Nur vereinzelt kamen Besucher eigens in die Gedenkstätte, um sich eine der Ausstellungen anzusehen.

Da das ehemalige Gefängnis über keine größeren zusammenhängenden Flächen verfügt, konnten die Wechsellausstellungen nur in den ehemaligen Fluren und Versammlungsräumen des Staatssicherheitsdienstes gezeigt werden. Um wenigstens eine kleinere Fläche für temporäre Ausstellungen zu schaffen, wurde im Frühjahr 2006 eine dreitürige Garage umgebaut. Auf Bitten der Gedenkstätte sorgte die Berliner Senatsbauverwaltung für die Überarbeitung der Fußböden und Wände sowie für



den Einbau von gläsernen Innentüren. Der Raum, der am Ende des Rundgangs liegt und vom Hof aus zu erreichen ist, bietet zusätzliche 85 Quadratmeter für die Präsentation von kleineren Wechselausstellungen.

In den vergangenen beiden Jahren hat die Gedenkstätte folgende Wechselausstellungen gezeigt:

#### Graben für den Frieden? Die Bausoldaten in der DDR

*Eine Ausstellung des Archivs der Bürgerbewegung Leipzig e.V. (15. November 2004 bis 13. Januar 2005)*

In der DDR gab es für Wehrpflichtige kein verfassungsmäßiges Recht auf Wehrdienstverweigerung. Eine Alternative für Kriegsdienstverweigerer aus Glaubens- und Gewissensgründen war der Dienst in den waffenlosen Baueinheiten der Nationalen Volksarmee (NVA). Seit September 1964 konnten junge Männer aus religiösen oder ähnlichen Gründen den Dienst mit der Waffe ablehnen. Auf den Schulterstücken der so genannten Bausoldaten befand sich zunächst ein goldener, später grauer Spaten, der den Verweigerern in der DDR ihren Namen gab. Im Unterschied zum Zivildienst der Bundesrepublik waren sie allerdings trotzdem Teil der Armee. Doch allein die Weigerung, mit der Waffe in der Hand für den Sozialismus zu kämpfen, führte zu zahlreichen Diskriminierungen. Die Ausstellung zeichnet die Geschichte der Bausoldaten nach, die ein wesentliches Element der DDR-Opposition bildeten. Im Begleitprogramm zur Ausstellung wurden Seminare für Zivildienstleistende durchgeführt.

#### Stasi im Ostseeraum

*Ausstellung der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (12. Januar bis 27. Februar 2005)*

Die Präsentation bietet Einblicke in die Arbeit des DDR-Staatssicherheitsdienstes in Rostock. Anhand von Materialien aus der ehemaligen MfS-Bezirksverwaltung in der Hansestadt dokumentiert sie insbesondere die lückenlose Überwachung der ostdeutschen Bevölkerung.

Darüber hinaus schildert sie die gewaltsamen Enteignungen, Zwangsausiedlungen und die Zwangskollektivierung auf dem Lande. Anhand von Einzelschicksalen werden auch die Repressionen gegen Jugendliche in den 1960er Jahren beschrieben. Beispielhaft werden zudem der Prozess der Zwangsvereinigung von SPD und KPD und die Gleichschaltung von CDU und LDP dargestellt. Weitere Teile der Ausstellung beschäftigten sich mit Fluchtversuchen über die Ostsee und mit der Auflösung des Staatssicherheitsdienstes im Herbst 1989. Die Ausstellung wurde von der Außenstelle Rostock der Stasi-Akten-Behörde erstellt.

#### Mut und Zivilcourage in Deutschland 1933-1989

*Ausstellung der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, der Friedrich-Ebert-Stiftung und weiterer Institutionen (22. März bis 30. Juni 2005)*

Die Ausstellung präsentiert auf 24 Tafeln Menschen verschiedener sozialer, politischer und religiöser Herkunft, die den Mut aufbrachten, den beiden totalitären Diktaturen in Deutschland die Stirn zu bieten. Im ersten Teil geht es um die Zeit von 1933 bis 1945. Arbeiter, die aufmunternde Worte an Flüchtlinge richteten oder den Hitlergruß verweigerten, Studenten wie Sophie Scholl und ihre Freunde von der Weißen Rose, couragierte Bürger aus Politik und Kirche stehen stellvertretend für viele, die sich auflehnten. Im zweiten Teil geht es um die Zeit von 1945 bis 1989. Hier werden unter anderem streikende ostdeutsche Bauarbeiter während des Volksaufstands im Juni 1953 vorgestellt, Jugendliche in Ost-Berlin und Prag, die gegen den Einmarsch in die Tschechoslowakei im August 1968 protestierten, sowie demonstrierende Bürger während der friedlichen Revolution im Herbst 1989. Im Begleitprogramm der Ausstellung wurde ein Seminar für Jugendliche zum Thema "Mut und Zivilcourage" angeboten, das einen Ausstellungsrundgang, eine Zeitzeugendiskussion und eine Führung durch die Haftanstalt einschloss. Eine Gruppierung namens Antifa Hohenschönhausen nahm die Ausstellung zum Anlass, um mit wild geklebten Plakaten und einer Demonstration vor der Gedenkstätte gegen die angebliche Gleichsetzung von Nationalsozialismus und Kommunismus zu protestieren.



Tafel der Ausstellung "Graben für den Frieden? Bausoldaten in der DDR"; 2004/2005



Ausstellung "Mut und zivilcourage in Deutschland 1933-1989"; 2005



Ausstellungsfoto \*Die Botschaftsflüchtlinge auf ihrer Fahrt von Prag nach Hof\*, 2005

mus zu protestieren.

**Die Botschaftsflüchtlinge auf ihrer Fahrt von Prag nach Hof**  
*Ausstellung der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen*  
 (12. August bis 30. September 2005)

Hunderte DDR-Bürger besetzten im September 1989 die bundesdeutschen Vertretungen in Warschau, Prag und Ost-Berlin, um ihre Ausreise in den Westen zu erreichen. Nach langwierigen Verhandlungen der Bundesregierung mit der Führung der DDR ließ SED-Chef Erich Honecker die Prager Botschaftsflüchtlinge schließlich ziehen, verlangte aber, dass sie mit dem Zug über das Territorium der DDR ausreisten. Unter dem Jubel der Flüchtlinge verkündete der damalige Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher dieses Ergebnis vom Balkon der bundesdeutschen Botschaft in Prag. In der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober 1989 rollten dann die ersten Züge von Prag über Dresden, Karl-Marx-Stadt (heute Chemnitz), Reichenbach und Plauen in das bayrische Hof. Dabei kam es in Dresden zu schweren Auseinandersetzungen mit der Polizei, als DDR-Bürger versuchten, auf die Züge aufzuspringen. Die Ausstellung zeichnet die geheimen Aktivitäten des MfS nach, das für die Ausweisung der Botschaftsflüchtlinge und die Streckensicherung verantwortlich war.



Einladungskarte zur Eröffnung der Ausstellung \*Zwangsaussiedlung aus dem Grenzgebiet der DDR\*, 2005/2006

**Bereits Gras über der deutsch-deutschen Grenze? Spurensuche entlang des ehemaligen Grenzstreifens**  
*Fotoausstellung der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur*  
 (5. Oktober bis 5. Dezember 2005)

Die Ausstellung zeigt auf 25 Tafeln Spuren der ehemaligen innerdeutschen Grenzbefestigungen. Bis zum Herbst 1989 zogen sie sich als kaum überwindbares Band durch Deutschland. Der Ausstellung liegt eine Fotodokumentation zugrunde, die während einer Wanderung entlang der ehemaligen Grenze angefertigt wurden. Die Fotografen haben im Sommer 2005 insgesamt 1378 Kilometer von Prex nach Priwall zurückgelegt. Die Realisierung der Ausstellung wurde von der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gefördert.



Tafeln der Ausstellung \*Bereits Gras über der deutsch-deutschen Grenze\*, 2005

**Zwangsaussiedlung aus dem Grenzgebiet der DDR an der innerdeutschen Grenze 1952 - 1989**

*Ausstellung der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn*  
 (7. November 2005 bis 31. März 2006)

Nach der Abriegelung der innerdeutschen Grenze durch die DDR im Mai 1952 wurden innerhalb von zwei Wochen über 8000 Ostdeutsche aus dem neu geschaffenen Sperrgebiet gewaltsam ins Landesinnere umgesiedelt. Alle Bewohner, die als politisch unsicher galten, wurden kurzerhand deportiert. Ausgangspunkt waren häufig Spitzelberichte über unliebsame politische Äußerungen, Kritik an der Polizei oder das Hören westlicher Rundfunksendungen, aber auch Vermutungen des Staatssicherheitsdienstes über illegale Grenzübertritte. Unmittelbar nach den Zwangsaussiedlungen begann der systematische Ausbau der Grenzanlagen. Nach dem Mauerbau am 13. August 1961 beschloss das Politbüro der SED weitere Zwangsaussiedlungen und den "pioniertech-nischen Ausbau" der Grenzanlagen. Am 3. Oktober 1961 wurden deshalb erneut über 3000 Menschen zwangsausgesiedelt. Die Ausstellung informiert anhand von Einzelschicksalen und aussagekräftigen Objekten über dieses wenig bekannte Kapitel der deutschen Teilung.

**Erschossen in Moskau... Die deutschen Opfer des Stalinismus auf dem Moskauer Friedhof Donskoje 1950 - 1953**

*Ausstellung von Facts & Files und der Menschenrechtsorganisation Memorial*  
 (31. März bis 2. Mai 2006)

Zwischen 1950 und 1953 wurden annähernd Tausend Deutsche von sowjetischen Militärtribunalen zum Tode verurteilt und anschließend in Moskau hingerichtet. Zu den Opfern zählten unter anderem der liberale Rostocker Studentenführer Arno Esch, der Berliner Rechtsanwalt Walter Linse sowie der Potsdamer Bürgermeister Erwin Köhler. Ihre Leichen verbrannte man im Krematorium des Moskauer Friedhofs Donskoje, die Asche wurde in einem anonymen Massengrab beigesetzt. Anhand zahlreicher Einzelschicksale beschreibt die Ausstel-

lung, wie die Betroffenen verhaftet, verurteilt und nach Moskau verschleppt wurden. Dort wurden sie im berüchtigten Butyrka-Gefängnis erschossen. Ein Begleitband enthält Kurzbiographien aller bislang bekannt gewordenen deutschen Opfer. Die Forscher konnten dafür in Russland zahlreiche unbekannte Akten einsehen.

### Studentischer Widerstand in Mitteleuropa

*Ausstellung mitteldeutscher Universitäten und Hochschulen (17. Juli bis 31. Oktober 2006)*

Die Ausstellung widmet sich dem Widerstand von Studenten gegen die erneute politische Gleichschaltung der Universitäten durch die SED nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Nach der Wiedereröffnung der Hochschulen bildeten die Studentenräte, die als Form studentischer Selbstverwaltung gedacht waren, die Kulisse für heftige politische Auseinandersetzungen mit den von der Besatzungsmacht protegierten Kommunisten. Vor allem jüngere Studenten, die 1945 oder später ihr Abitur abgelegt hatten, engagierten sich hier für ihre demokratischen Ideale. Viele von ihnen wurden daraufhin von der sowjetischen Geheimpolizei verhaftet. Für ihre politischen Überzeugungen und ihren Widerstand gegen die Errichtung einer neuen Diktatur bezahlten sie oft mit dem Leben oder mit der Deportation in sowjetische Zwangsarbeitslager. Unter dem Druck der massiven politischen Verfolgung waren die Universitäten bald fest in der Hand der SED. Die Ausstellung porträtiert Studenten, die sich dieser Entwicklung entgegenstimmten.

### ai und die DDR

*Ausstellung von amnesty international (12. Oktober 2006 bis 31. Januar 2007)*

Die Ausstellung widmet sich der Arbeit der Gefangenenhilfsorganisation amnesty international (ai) für die Respektierung der Menschenrechte in der DDR. Von 1961 bis 1989 "adoptierten" ai-Gruppen aus 30 Ländern mehr als 2000 politische Gefangene in der DDR. Mit Briefen, Kampagnen und Appellen aus dem

Ausland sowie mit Lobbyarbeit bei den Vereinten Nationen und der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) setzten sie sich für deren Freilassung ein. Für den Staatssicherheitsdienst und das Politbüro der SED war amnesty international deshalb eine "Feindorganisation", die sich in die "inneren Angelegenheiten der DDR" einmischte. Vertretern und Mitarbeitern von ai wurde die Einreise in die DDR verweigert, ihre Tätigkeit im westlichen Ausland vom MfS beobachtet. Die Ausstellung zeigt Möglichkeiten und Grenzen der Menschenrechtsorganisation, die SED-Führung zur Einhaltung jener Prinzipien zu bewegen, zu denen sie sich in internationalen Verträgen selber verpflichtet hatte.

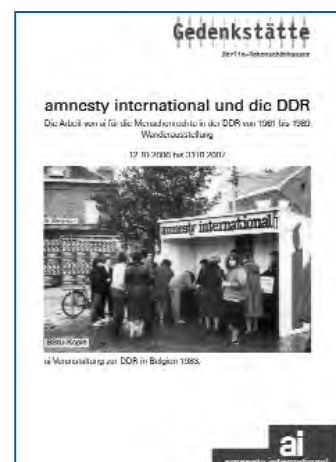
### Geschichts-codes: grenzenlos!

*Plakate des 4. Plakatwettbewerbs der Stiftung Aufarbeitung (11. Dezember 2006 bis 2. März 2007)*

Am 13. August 1961 errichtete die SED-Führung eine Mauer aus Stein und Stacheldraht zwischen West- und Ost-Berlin, um den Bewohnern der DDR den letzten freien Fluchtweg in den Westen abzuschneiden. Die Mauer wurde alsbald zum Symbol der Teilung Berlins, Deutschlands und der Welt in zwei verfeindete Blöcke. Die Ausstellung zeigt die prämierten Arbeiten des 4. Plakatwettbewerbs der Stiftung Aufarbeitung. Die Teilnehmer waren aufgefordert, sich mit dem Mauerbau, dem Aus- und Aufbau der innerdeutschen Grenze und den Folgen der deutschen Teilung zu beschäftigen. Die präsentierten Arbeiten zeigen mit unterschiedlichen Mitteln die Auseinandersetzung mit den materiellen Überresten der innerdeutschen Grenze und der Berliner Mauer. Der Wettbewerb stand unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Horst Köhler.



Eröffnungsveranstaltung mit Schülern aus Berlin und Brandenburg zur Ausstellung "Erschossen in Moskau", April 2006



Informationsblatt zur Ausstellung "ai und die DDR", 2006/2007



Protestveranstaltung gegen Geschichtsklitterung im Abgeordnetenhaus zu Berlin am 4. April 2006

## Veranstaltungen

Entsprechend ihrem gesetzlichen Auftrag hat die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt, um zur Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Unterdrückung in der kommunistischen Diktatur anzuregen. Mit 28 Veranstaltungen fand in den Jahren 2005/2006 durchschnittlich etwa alle vier Wochen eine Zusammenkunft statt. Das Spektrum reichte von aufwändig geplanten Ausstellungseröffnungen und Sonderveranstaltungen über Vorträge und Buchvorstellungen bis hin zu eher kulturell orientierten Veranstaltungen mit Beiträgen aus Musik, Literatur oder Film. Große Bedeutung hatte auch das Opfergedenken, namentlich an historischen Jahrestagen wie dem 17. Juni (Volksaufstand in der DDR), dem 13. August (Bau der Berliner Mauer) oder dem 9. November (Mauerfall). Vielfach waren die Veranstaltungen mit einer Führung durch das ehemalige Gefängnis verbunden.

Wegen der ungünstigen geografischen Lage der Gedenkstätte und der schlechten Verkehrsanbindung fand ein Teil der Veranstaltungen nicht in Hohenschönhausen, sondern in

der Berliner Innenstadt statt. Insbesondere die Vertretung des Freistaates Thüringen beim Bund war häufig Kooperationspartner und stellte kostenlos ihre Räumlichkeiten zur Verfügung. Auch bei Veranstaltungen auf dem Gelände der Gedenkstätte wurde meist mit verschiedenen Partnern kooperiert. Dadurch konnten nicht nur Finanzmittel gespart und die Lasten der Vorbereitungsarbeit geteilt, sondern auch neue Zielgruppen angesprochen werden. Die Veranstaltungen stießen durchweg auf eine gute bis sehr gute Resonanz. Insgesamt nahmen etwa zehntausend Menschen daran teil. Auch die Medien wurden regelmäßig zur Berichterstattung angeregt.

Die Veranstaltungen wurden jeweils professionell beworben. Im Vorfeld wurden in der Regel eigens gestaltete Einladungen verschickt, deren Auflagenhöhe sich, je nach Bedeutung und anvisierter Zielgruppe, zwischen 500 und 2000 bewegte. Aus Kostengründen beschränkte sich der Versand bei kleineren Veranstaltungen auf einen Adressatenkreis zwischen 300 und 600 Personen. Bei größeren wurden in der Regel zwischen

1000 und 1500 Einladungen verschickt. Zu allen Veranstaltungen wurde außerdem noch in elektronischer Form eingeladen. Der gesamte Adressverteiler der Gedenkstätte wuchs im Berichtszeitraum um etwa ein Viertel auf über 5500 Adressen. Da die Kooperationspartner zusätzlich ihre eigenen Verteiler bedienten, erreichten die Einladungen meist mehrere tausend Personen. Zudem versandte die Gedenkstätte entsprechende Presseinformationen und bestückte die Website mit Vor- oder Nachberichten.

Die Durchführung der Veranstaltungen war zum Teil mit einem erheblichen logistischen Aufwand verbunden (AV-Technik, Veranstaltungsmöblierung, Catering, Besucherbetreuung, Fotodokumentation etc.). Ohne den Einsatz von Hilfskräften und das große Engagement der ständigen Mitarbeiter wäre es nicht möglich gewesen, Großveranstaltungen wie die Lange Nacht der Museen oder den Tag des offenen Denkmals so reibungslos zu organisieren wie geschehen. Aus Kostengründen wurde in vielen Fällen auf den anderswo oft üblichen anschließenden Empfang verzichtet.

### Ausstellungseröffnungen

In den vergangenen beiden Jahren fand in der Gedenkstätte eine Reihe repräsentativer Ausstellungseröffnungen statt. Aufgrund der begrenzten Haushalts- und Personalmittel wurde diese Veranstaltungsform jedoch auf besonders aufwändig gestaltete Wechselausstellungen beschränkt. Um dem Charakter des Ortes Rechnung zu tragen, wurden dabei neben prominenten Gästen oder hochrangigen Politikern in der Regel auch Betroffene politischer Verfolgung an exponierter Stelle beteiligt. Als Alternative zu dieser Form von Eröffnung fanden wiederholt zielgruppenorientierte Seminare statt, die sich dem jeweiligen Ausstellungsthema widmeten.

Im zeitlichen Umfeld zum 44. Jahrestag des Mauerbaus, am 11. August 2005, eröffnete die Gedenkstätte die Ausstellung "Die Botschaftsflüchtlinge auf ihrer Fahrt von Prag nach Hof". Bei der gut besuchten Veranstaltung sprachen u.a. die Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen Marianne Birthler und der ostpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Arnold Vaatz, der 1989 persönlich den dramatischen Ereignissen rund um den Dresdner Hauptbahnhof beiwohnte. Erstmals wurden auch Fernsehbilder von den Polizeiübergriffen in Dresden gezeigt, die in Kooperation mit dem MDR und dem Deutschen Rundfunkarchiv recherchiert worden waren.

Am 25. August 2005 wurde die Ausstellung "Bilder einer Seele" mit Fotografien des früheren Hohenschönhausen-Häftlings Matthias Melster feierlich eröffnet. Bei der Veranstaltung sprachen der Direktor der Gedenkstätte, Hubertus Knabe, und der Leiter der Fotogalerie imago-fotokunst, Oliver Scholten. Am 7. November 2005 fand die Eröffnung der Ausstellung "Zwangsaussiedlung aus dem Grenzgebiet der DDR an der innerdeutschen Grenze 1952 - 1989" statt. An der Veranstaltung wirkten der damalige Bundestagsabgeordnete Günter Nooke, der Leiter der Gedenkstätte Deutsche Teilung, Joachim Scherrieble, und der Zeitzeuge Hans Georg Niemiets mit.

Zum Auftakt der Ausstellung "Mut und Zivilcourage in Deutschland 1933-1989" fand am 21. März 2005 ein Seminar für jugendliche Besucher statt. An einen Ausstellungsrundgang schlossen sich eine Zeitzeugendiskussion und eine Führung durch die Haftanstalt an. Am Ende präsentierten die Jugendlichen eigene Arbeitsergebnisse zum Thema "Mut und Zivilcourage".

### Sonderveranstaltungen

Die Gedenkstätte hat in den vergangenen beiden Jahren durch verschiedene Sonderveranstaltungen öffentlichkeitswirksam zur Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur angeregt. Dabei handelte es sich um aufwändig geplante Großveranstaltungen, zu denen teilweise über tausend Besucher kamen.

Zu den regelmäßig durchgeführten Sonderveranstaltungen zählte die "Lange der Nacht der Museen", an der sich die Gedenkstätte zweimal im Jahr beteiligte. Durch die intensive Bewerbung und ein spezielles Programmheft bietet die Veranstaltung die Chance, ein besonders breites Publikum anzusprechen. Leider war die



Eröffnungsveranstaltung "Bilder einer Seele. Fotografien von Matthias Melster" am 25. August 2005 mit Matthias Melster (li.) und Hubertus Knabe



Eröffnung der Ausstellung "Die Botschaftsflüchtlinge auf ihrer Fahrt von Prag nach Hof" am 11. August 2005 mit der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, Marianne Birthler (Mitte)



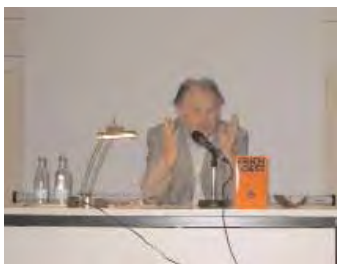
Eröffnung der Ausstellung "Zwangsaussiedlung aus dem Grenzgebiet der DDR" am 7. November 2005 mit Günter Nooke (4.v.li.)



Wolfgang Welsch, ehemaliger Fluchthelfer und Autor des Buches "Ich war Staatsfeind Nr.1"; während der 17. Langen Nacht der Museen am 29. Januar 2005

Gedenkstätte jedoch nicht jede Mal an das Bus-Shuttle-System angeschlossen. Trotz der ungünstigen geografischen Lage, die vor allem in der dunklen Jahreszeit ein Problem darstellt, fanden teilweise über 1000 Besucher den Weg in die Gedenkstätte. Von 18 Uhr bis zwei Uhr früh fanden laufend Führungen durch das ehemalige Gefängnis statt. Darüber hinaus wurde ein spezielles Kultur- und Informationsprogramm geboten, das sich am jeweiligen Thema der Langen Nacht orientierte.

Im Mittelpunkt der 17. Langen Nacht der Museen am 29. Januar 2005 stand der spektakuläre Fall des ehemaligen Fluchthelfers Wolfgang Welsch. Der Staatssicherheitsdienst verübte auf ihn mehrere Mordanschläge, die er nur knapp überlebte. Ein Inoffizieller Mitarbeiter, der ihn mit vergifteten Buletten umbringen wollte, wurde später zu einer Gefängnisstrafe verurteilt; der zuständige MfS-Offizier verübte nach seiner Verhaftung Selbstmord. Welsch stellte in der Langen Nacht den Film "Der Stich des Skorpions" vor, der sein Buch "Ich war Staatsfeind Nr. 1" zur Grundlage hat. Er las aus dem Buch, in dem er über seine lebensgefährliche Zeit als Fluchthelfer berichtet. Anschließend fand eine rege Diskussion im vollbesetzten Vortragssaal statt. Trotz des plötzlichen Wintereinbruchs kamen in dieser Nacht mehr als tausend Besucher in das ehemalige Stasi-Gefängnis.



Lesung mit dem Schriftsteller Erich Loest bei der 18. Langen Nacht der Museen am 27. August 2005

In der 18. Langen Nacht am 27. August 2005 las der Schriftsteller Erich Loest aus seinem Roman: "Durch die Erde ein Riß". In dem autobiografischen Werk schildert er unter anderem die Nachkriegszeit in Ostdeutschland. Loest, der in der DDR zu siebeneinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, betrat zum ersten Mal wieder ein ehemaliges DDR-Gefängnis. Nach seiner Haftentlassung hatte er es abgelehnt, jemals wieder die Stadt Bautzen oder das dortige Gefängnis aufzusuchen. Die Veranstaltung fand unerwartet große Resonanz in den Medien, weil ein freier Mitarbeiter der Gedenkstätte dem Schriftsteller das Original-Schloss zur Kirchentür im Zuchthaus Bautzen schenkte. Im Rahmen des Programms wurde auch die kurz zuvor fertiggestellte Dokumentation "Schicksal Fünfeichen" vorgestellt. Der Film behandelt das sowjetische Speziallager bei Neubrandenburg, in dem fast 5000 Menschen starben. Zudem stellte sich erst-

mals der Förderverein Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen dem Publikum vor. Auch in dieser Nacht nahmen Hunderte Besucher an einem Rundgang durch das ehemalige Gefängnis teil.

An der 19. Langen Nacht am 28. Januar 2006 beteiligte sich die Gedenkstätte mit einem Programm, das den Erfahrungen ausländischer Häftlinge in der DDR gewidmet war. Anlass war das Motto der Museumsnacht "Kulturelle Vielfalt". Der chinesische Journalist Xing-Hu Kuo las aus seinem Buch "Ein Chinese in Bautzen", in dem er auch über Diskriminierungen wegen seiner nicht-deutschen Herkunft berichtet. Der iranische Journalist Hossein Yazdi stellte den Dokumentarfilm "Der verbotene Händedruck" über seine Zeit in DDR-Gefängnissen vor. Die Künstlerin Katharina Bek sorgte mit einer "singenden Säge" für die musikalische Umrahmung des Abends. Das ungewöhnliche Instrument sollte darauf anspielen, dass sich ein Häftling nichts so sehr wünschte wie eine Säge. Darüber hinaus wurde der Film "Sonnenbrand im Bruderland" gezeigt, der die Überwachung von DDR-Bürgern beim Urlaub in Bulgarien thematisiert. Zusätzlich fanden Sonderführungen durch das ehemalige Haftkrankenhaus und die Bediensteten-Sauna statt, die normalerweise für Besucher nicht zugänglich sind.

In der 20. Langen Nacht am 26. August 2006 stellten die Autoren Ines Geipel und Joachim Walther unbekannte Texte inhaftierter DDR-Schriftsteller vor. Schauspielstudenten lasen die eindrücklichen Texte, die aus dem neu gegründeten Archiv unterdrückter Literatur in der DDR stammen. Nach der Lesung fand eine rege Diskussion im vollbesetzten Saal statt. Unter dem Motto "Die Beobachtung der Anderen" zeigte die Gedenkstätte außerdem Schulungsfilme des Ministeriums für Staatssicherheit. Einblicke in die Objektsammlung der Gedenkstätte und Führungen durch ausgewählte Depots ergänzten das Programm.

Die Gedenkstätte beteiligte sich auch am "Tag des offenen Denkmals", der jedes Jahr im September stattfindet. Die gut beworbene Veranstaltung führt immer wieder Hunderte Besucher in das ehemalige Stasi-Gefängnis. 2005 bot die Stiftung -- entsprechend dem diesjährigen Motto "Krieg und Frieden" -- Son-



Der ehemalige Häftling und Schriftsteller Xing-Hu Kuo (li.) und der iranische Publizist Hossein Yazdi bei einer Lesung anlässlich der 19. Langen Nacht der Museen am 28. Januar 2006

derführungen an, bei denen das sowjetische Speziallager im Mittelpunkt stand. Ein Vortrag des Historikers Peter Erler über das Lager sowie Führungen durch das Gefängnis und den so genannten Grotewohl-Express komplettierten das Programm. Auch im Folgejahr wurden Sonderführungen angeboten. Dabei konnten Bereiche, die sonst nicht zugänglich sind, besichtigt werden. Insbesondere die einstige Gefängnisküche, aber auch das frühere Haftkrankenhaus und die Objektsammlungen der Gedenkstätte zogen das Interesse der Besucher auf sich. Darüber hinaus wurden Führungen in das frühere Sperrgebiet rund um das Gefängnis angeboten.

Gelegenheit zu einem übergreifenden Erfahrungsaustausch bot das internationale Symposium "Urbane Erinnerungskulturen: Berlin und Buenos Aires" vom 21. bis 23. Juni 2005. Die Veranstaltung stand unter der Schirmherrschaft des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Wowereit, und des Regierungschefs der Stadt Buenos Aires, Anibal Ibarra. Die Gedenkstätte beteiligte sich daran mit einem Vortrag über die Geschichte des Haftortes Hohenschönhausen. Bei der Organisation der Konferenz kooperierte die Stiftung mit dem Ibero-Amerikanischen Institut, der Europäischen Akademie, der Heinrich-Böll-Stiftung, der Landeszentrale für politische Bildung, der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, dem Haus der Wannsee-Konferenz und der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes.

Mit einem eigenen Symposium erinnerte die Gedenkstätte am 3. November 2005 an den ersten Nachkriegskommandanten der Berliner Schutzpolizei, Karl Heinrich. Der Sozialdemokrat, der wegen seines Widerstands gegen den Nationalsozialismus jahrelang in Haft gesessen hatte, war nach dem Ende des Krieges von der sowjetischen Besatzungsmacht in die Berliner Polizeispitze berufen worden. Weil er sich ihren politischen Vorgaben widersetzte, wurde er im August 1945 erneut verhaftet. Noch vor seiner Verurteilung starb er -- vor genau 60 Jahren -- im November 1945 im Krankenrevier des Lagers Berlin-Hohenschönhausen. Im Rahmen der Veranstaltung fanden mehrere Vorträge, ein Zeitzeugengespräch und eine Kranzniederlegung mit dem Berliner Polizeipräsidenten

Dieter Glietsch im Rosenhof der Gedenkstätte statt. Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit der Berliner Polizei, der Friedrich-Ebert-Stiftung, dem Tagesspiegel und dem SPD-Arbeitskreis ehemaliger politischer Häftlinge der SBZ/DDR durchgeführt. Der Fraktions- und Landesvorsitzende der Berliner SPD Michael Müller sprach ein Grußwort.

Auf Anregung der Gedenkstätte fand am 4. April 2006 im Berliner Abgeordnetenhaus eine viel beachtete Lesung mit ehemaligen Häftlingen des DDR-Staatssicherheitsdienstes statt. Der Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin, Walter Momper, hatte dazu unter dem Motto "Zeichen setzen -- Schauspieler und ehemalige Häftlinge des MfS lesen Zeitzeugenberichte" in den Plenarsaal eingeladen. Das Parlament reagierte damit auf eine Diskussionsveranstaltung des Bezirksamts Lichtenberg und der Berliner Kulturverwaltung am 14. März, auf der frühere Stasi-Mitarbeiter die politische Verfolgung in der DDR gerechtfertigt und die Opfer verhöhnt hatten. Die Haftberichte wurden teils von Betroffenen, teils von dem 1985 aus der DDR geflüchteten Schauspieler Udo Schenk gelesen. Sie strafte die Äußerungen der Offiziere über die angeblich so guten Haftbedingungen in Hohenschönhausen anschaulich Lügen. Auch die frühere Bürgerrechtlerin Vera Lengsfeld und der Musiker Christian Kunert von der in der DDR verbotenen Klaus Renft Combo beteiligten sich an der Veranstaltung, an der mehr als 500 Menschen teilnahmen, darunter viele Landespolitiker. Der Plenarsaal und die Tribüne waren bis auf den letzten Platz besetzt.

Vom 17. bis 18. November 2006 lud die Gedenkstätte zu einem internationalen Workshop mit Vertretern europäischer Gedenkstätten und Kommunismus-Museen statt. Unter dem Motto "Wenn das Unrecht verblasst. Die kommunistische Diktatur in den Museen Europas" trafen sich Praktiker der musealen Vermittlungsarbeit aus Russland, Polen, Ungarn und dem Baltikum erstmals in Berlin zu einem Erfahrungsaustausch. Zur Eröffnung sprachen der frühere litauische Präsident Vytautas Landsbergis und der ehemalige sowjetische Dissident Wladimir Bukowsky. An der abschließenden Podiumsdiskussion, die auch vom Deutschlandfunk ausgestrahlt wurde, nahmen die Direktorin des Hauses des Terrors



Anzeigentafel im Abgeordnetenhaus zu Berlin während der Protestveranstaltung gegen Geschichtsklitterung am 4. April 2006



Der ehemalige litauische Präsident Vytautas Landsbergis beim internationalen Workshop "Wenn das Unrecht verblasst. Die kommunistische Diktatur in den Museen Europas"; 17. November 2006



Kranzniederlegung mit dem Berliner Polizeipräsidenten Dieter Glietsch und Innensenator Ehrhart Körting (Mitte) nach der Gedenkveranstaltung zu Ehren Karl Heinrich am 3. November 2005



Theaterstück "Krokodil im Nacken" nach dem gleichnamigen Roman des Schriftstellers und Hohenschönhausen-Häftlings Klaus Kordon, 12. August 2006



Szenische Lesung "Das Verhör" im "U-Boot" zum 100. Geburtstag des Schriftstellers Arthur Koestler, 3. September 2005



Justizsenatorin Karin Schubert (re.) und die Bürgerrechtlerin Vera Lengsfeld bei der Gedenkveranstaltung "Stasi-Raus -- 15 Jahre Schließung der Haftanstalt Hohenschönhausen", 15. Januar 2005

in Budapest, Mária Schmidt, der Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums in Leipzig, Rainer Eckert, Professor Karol Sauerland von den Universitäten Warschau und Thorn sowie der Leiter der Gedenkstätte, Hubertus Knabe, teil. Die Veranstaltung wurde unterstützt von der Konrad-Adenauer-Stiftung, der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, dem Deutschlandfunk und dem Osteuropazentrum Berlin.

### Historische Jahrestage

An wichtige historische Jahrestage hat die Stiftung in der Regel mit einem speziellen Programm erinnert. Aufgrund der erhöhten öffentlichen Aufmerksamkeit im zeitlichen Umfeld bestimmter Jubiläen hat es sich bewährt, an solche Daten anzuknüpfen. Am 13. August (Mauerbau) und am 9. November (Mauerfall) fanden jeweils Kranzniederlegungen, Filmvorführungen und Sonderführungen statt.

Mit Unterstützung der Gedenkstätte führte der Förderverein zum Jahrestag des Mauerbaus am 13. August 2005 eine öffentlichkeitswirksame Aktion am Potsdamer Platz durch. Dabei konnte auch der Gefangenentransportwagen W 50 besichtigt werden. Viele Passanten wurden auf diese Weise erstmals darauf aufmerksam gemacht, dass im Zusammenhang mit dem DDR-Grenzregime rund 72 000 Menschen ins Gefängnis kamen.

Mit einer Veranstaltungsserie erinnerte die Gedenkstätte im Jahr darauf an den Bau der Berliner Mauer vor 45 Jahren. Im ehemaligen Konferenzsaal des Gefängnispersonals wurde am 12. August 2006 ein Theaterstück nach dem Roman von Klaus Kordon "Krokodil im Nacken" uraufgeführt. In dem autobiografischen Roman setzt sich der vielfach ausgezeichnete Kinder- und Jugendbuchautor mit seiner Haftzeit in der DDR auseinander. Nach einem gescheiterten Fluchtversuch war Kordon ein Jahr im Stasi-Untersuchungsgefängnis Berlin-Hohenschönhausen. Die Aufführung stand unter der Schirmherrschaft des Berliner Schulsenators Klaus Böger. Die Inszenierung der "drehbühne berlin" entstand in Zusammenarbeit mit der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und der Bundeszentrale für politische Bildung. Weitere Aufführungen fanden am 13. August

und vom 1. bis 3. September statt; sie waren alle ausverkauft.

Mit einer ähnlichen Veranstaltung wurde am 3. September 2005 an den 100. Geburtstag des ungarisch-jüdischen Schriftstellers Arthur Koestler erinnert, der zu den weitsichtigsten Kritikern totalitärer Herrschaft gehörte. Der Autor und Filmemacher Helmuth Frauendorfer erstellte eine Bühnenfassung nach Koestlers Roman "Sonnenfinsternis", der die perfiden Vorbereitungen für einen Schauprozess gegen einen einst führenden Kommunisten in der Sowjetunion schildert. Unter dem Titel "Das Verhör" wurden die gespenstischen Dialoge zwischen dem Häftling und dem Vernehmer in einer szenischen Lesung nachgespielt. Die Lesung mit kargem Bühnenbild fand quasi am Ort des Geschehens statt: im ehemaligen Kellergefängnis der zentralen sowjetischen Untersuchungsanstalt für Ostdeutschland, wo man Anfang der fünfziger Jahre ähnliche Schauprozesse vorbereitet hatte. Der Text wurde von den Schauspielern Udo Schenk, Max Volkert Martens und Sven Riemann vorgelesen, die durch Auftritte im Fernsehen und Engagements an Berliner Bühnen bekannt geworden sind. Die Veranstaltung war bis auf den letzten Platz ausverkauft und mit einer intensiven Vor- und Nachberichterstattung der Medien verbunden.

Wenig später, am 5. Oktober 2005, fand unter dem Motto "Stasi raus" eine Veranstaltung statt, die an die Schließung der Untersuchungsanstalt in Hohenschönhausen vor 15 Jahren erinnerte. Die Berliner Bürgermeisterin und Justizsenatorin Karin Schubert, die Anfang der 1990er Jahre maßgeblich zum Aufbau rechtsstaatlicher Strukturen in Ostdeutschland beigetragen hatte, sprach über das Ende der Haftanstalt vor 15 Jahren. Die ehemalige Bürgerrechtlerin Vera Lengsfeld, die 1988 in Hohenschönhausen inhaftiert war und sich zwei Jahre später als demokratisch gewählte Volkskammerabgeordnete für die Belange der Häftlinge in der DDR engagierte, las anschließend aus ihrer Autobiografie "Mein Weg zur Freiheit". Auf einfühlsame Weise schildert sie darin ihre Haftzeit beim Staatssicherheitsdienst. Für das musikalische Rahmenprogramm sorgte der Musiker Stephan Krawczyk, der ebenfalls in Hohenschönhausen einsaß.



Auch an den 15. Jahrestag der Erstürmung der Stasi-Zentrale in der Berliner Normannenstraße erinnerte die Gedenkstätte mit einem eigenen Programm. Am 14. Januar 2005, dem Vortag des Jubiläums, fand eine Sonderführung durch das frühere Sperrgebiet Berlin-Hohenschönhausen statt, in dem früher viele wichtige Stasi-Abteilungen befanden. Anders als die Zentrale des Staatssicherheitsdienstes wurde der Geheimkomplex 1990 nicht von Bürgerrechtlern besetzt, so dass viele Spuren verwischt werden konnten. In einer Veranstaltung stellten der Direktor der Gedenkstätte Hubertus Knabe und der Historiker Peter Erler ein neues Buch über den "verbotenen Stadtteil" vor. Der ehemalige Hohenschönhausen-Häftling Mike Fröhnel, der den Mauerfall hinter Gittern erlebt hatte, berichtete, wie sich der Sturz der SED-Diktatur auf die DDR-Gefängnisse auswirkte.

Zum 60. Jahrestag des Kriegsendes veranstaltete die Gedenkstätte vom 29. April bis zum 3. Mai 2005 ein internationales Seminar mit Schülern aus Ungarn, Polen, Tschechien und Berlin. Im Rahmen der hochkarätig besetzten Veranstaltung diskutierten unter anderem die Schriftsteller Peter Schneider und Inge Deutschkron mit den angereisten Schülern. Der ehemalige Häftling Horst Jänichen, der nach dem Ende des Krieges als 15-jähriger vom sowjetischen Geheimdienst verhaftet und nach Hohenschönhausen verbracht worden war, berichtete über seine Erfahrungen. Zum Programm gehörten auch ein Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenhausen und eine Führung durch die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen.

Ein ähnliches Seminar, allerdings nur für Berliner Schüler, veranstaltete die Gedenkstätte am 17. Juni 2005, um an den Volksaufstand in der DDR vor 52 Jahren zu erinnern. Zwei Teilnehmer des Aufstandes, Gerhard Kucharzewski und Horst Hertel, berichteten von ihren damaligen Erlebnissen. Kucharzewski arbeitete im Juni 1953 als Schlosser für das bestreikte Reichsbahnausbesserungswerk in Berlin-Friedrichshain und wurde dort nach einer Denunziation verhaftet. Hertel war als Jugendlicher dabei, wie Demonstranten in Berlin ein Regierungsauto umstürzten, und wurde deshalb zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Anschluss an die Veranstaltung

wurden die Schüler durch das ehemalige Gefängnis in Berlin-Hohenschönhausen geführt, in das damals zahlreiche Streikführer und Demonstranten eingeliefert worden waren. Der SPD-Arbeitskreis ehemaliger politischer Häftlinge der SBZ/DDR, die Frauen-Union Berlin-Tempelhof und ein Zusammenschluss ehemals im Zuchthaus Hoheneck inhaftierter Frauen legten im Rosenhof Kränze nieder.

### Vorträge und Buchvorstellungen

In einer lockeren Reihe führte die Gedenkstätte auch eine Reihe von Vortragsveranstaltungen und Buchvorstellungen durch. Die Stiftung bemühte sich dabei, über den Kreis der ohnehin am Thema Interessierten hinaus auch Menschen anzusprechen, die sich bislang nicht oder nur am Rande damit beschäftigten. Aus diesem Grunde fanden die Veranstaltungen meist in Kooperation mit anderen Institutionen statt. Die Abendveranstaltungen boten den Besuchern die Gelegenheit, mit Experten, Buchautoren und Zeitzeugen ins Gespräch zu kommen.

Am 8. März 2006 fand im Berliner Magnus-Haus eine gut besuchte Buchvorstellung mit anschließendem Zeitzeugengespräch statt. Unter dem Titel: "Orte des Terrors -- GPU-Keller in Berlin" stellte der Historiker Peter Erler eine Broschüre vor, die erstmals beschreibt, in welchen Berliner Gebäuden sich nach dem Krieg sowjetische Kellergefängnisse befanden -- nicht nur in Ost-, sondern bis Juli 1945 auch in West-Berlin. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatte die sowjetische Besatzungsmacht über 200 000 deutsche Zivilisten in Haft genommen. Auch in Berlin verschwanden Tausende in den Gefängnissen und Lagern der sowjetischen Geheimpolizei. Der Veranstaltungsort, an dem heute u.a. Alt-Bundespräsident Richard von Weizsäcker sein Büro hat, war nicht zufällig gewählt, denn auch das Magnus-Haus war früher ein solches Kellergefängnis. Mehrere Zeitzeugen, die in verschiedenen Berliner Häusern inhaftiert waren, berichteten auf der Veranstaltung von ihren Erlebnissen.

Im Anschluss an einen ganztägigen Workshop über sowjetische Haftorte in Berlin und Brandenburg wurde am 30. Mai 2006 in einer Vortragsveranstaltung das in der Öffentlichkeit



Buchvorstellung "Orte des Terrors -- GPU-Keller in Berlin" mit Zeitzeugen, 6 März 2006



Abschlussdiskussion mit Prof. Dr. Rainer Eckert, Prof. Dr. Maria Schmidt, Dr. Henning von Löwis, Prof. Dr. Karol Sauerland, Dr. Hubertus Knabe (v.l.n.r.) beim internationalen Workshop "Wenn das Unrecht verblasst" am 17./18. November 2006



Veranstaltung "Justizmorde in der frühen DDR -- Berliner Opfer des Stalinismus", 30. Mai 2006



Filmvorführung "Das kurze Leben des Robert Bialek" mit der Regisseurin und DDR-Bürgerrechtlerin Freya Klier, 8. Dezember 2005



5. Internationales Literaturfestival Berlin 2005 -- ("Putins Russland") mit dem Schriftsteller Richard Wagner, 7. September 2005



Veranstaltung "Tod eines Fussballers" aus Anlass der Fußball-Weltmeisterschaft mit Dr. Hanns Leske, Dr. Heribert Schwan, Robert Ide, Mario Weinkauff (v.l.n.r.), 28. Juni 2006

wenig beachtete Thema der politisch motivierten Justizmorde in der frühen DDR behandelt. Die Veranstaltung erinnerte insbesondere an Menschen aus Berlin und Brandenburg, die damals hingerichtet wurden. Sowjetische Militärtribunale (SMT) und ostdeutsche Gerichte verurteilten insgesamt mehr als 1000 Menschen zum Tode. Eine zentrale Rolle spielten dabei auch die Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes, die die Betroffenen häufig ans Messer lieferten. Der Moskauer Historiker Nikita Petrov und die Berliner Wissenschaftler Frank Drauschke und Falco Werkentin stellten ihre Forschungsergebnisse zum Thema vor. Der Zeitzeuge Peer Lange, der von einem Militärtribunal zum Tode verurteilt und später begnadigt worden war, berichtete anschließend von seinen Erfahrungen. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit der Koordinationsstelle des Projektverbunds Zeitgeschichte Berlin-Brandenburg statt.

Mitarbeiter der Stiftung wurden darüber hinaus häufig als Referenten zu Vorträgen und Veranstaltungen außerhalb der Gedenkstätte eingeladen. Das Spektrum reichte dabei von wissenschaftlichen Fachvorträgen über Seminare der politischen Bildung und bis hin zur Teilnahme an Podiumsdiskussionen und Anhörungen. Eine Reihe ehemaliger Häftlinge, die für die Gedenkstätte als Besucherreferenten tätig sind, wurde von Schulen oder anderen Einrichtungen zu Zeitzeugengesprächen eingeladen. Der Direktor der Gedenkstätte, Dr. Hubertus Knabe, referierte aus Anlass des 50. Jahrestages der Kapitulation im Frühjahr 2005 mehrfach über den Verlauf des Kriegsendes in Ostdeutschland. Feste und freie Mitarbeiter der Gedenkstätte bestritten in den vergangenen beiden Jahren im Bundesgebiet mehr als dreißig derartige Veranstaltungen, die häufig von der lokalen Presse aufgegriffen wurden.

### Literatur und Film

Die Gedenkstätte hat auch durch verschiedene kulturelle Angebote zur Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur in Ostdeutschland angeregt. Lesungen und Filmvorführungen bildeten eine wichtige Ergänzung zu den eher faktenorientierten Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen. Oftmals waren kulturelle Beiträge auch Bestandteil von Son-

derveranstaltungen oder Ausstellungseröffnungen. Auf diese Weise war es möglich, die für Nicht-Betroffene nur schwer nachvollziehbare Erfahrung politischer Verfolgung anschaulich zu machen und neue Zielgruppen anzusprechen.

Im Sommer 2005 beteiligte sich die Gedenkstätte erstmals am Internationalen Literaturfestival Berlin. Im Rahmen des Festivals fand am 7. September eine Lesung mit dem aus Rumänien stammenden Schriftsteller Richard Wagner statt. Im kommunistischen Ceausescu-Regimes war er jahrelang von der Geheimpolizei drangsaliert worden. Nach einem Arbeits- und Publikationsverbot reiste er - zusammen mit Herta Müller und weiteren Autoren - 1987 in die Bundesrepublik aus. Seitdem lebt er als freier Schriftsteller in Berlin und erhielt zahlreiche Preise und Literaturstipendien. In seinem Roman "Habseligkeiten" beschreibt er die Geschichte einer Familie im rumänischen Banat. Die Eingliederung Rumäniens in den sowjetischen Machtbereich bedeutete für die Banater Schwaben eine schroffe Zäsur, in deren Folge die jahrhundertalte deutschsprachige Kultur fast vollständig ausstarb.

Unter dem Titel "Das kurze Leben des Robert Bialek" fand am 8. Dezember 2005 eine Filmvorführung mit der Regisseurin Freya Klier statt. Der Tod des ehemaligen Spitzenfunktionärs des kommunistischen Jugendverbandes FDJ ist bis heute nicht aufgeklärt. Der aus einer sozialdemokratischen Familie stammende Bialek wurde 1935 wegen Widerstands gegen den Nationalsozialismus zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach dem Krieg machte er in der SED Karriere, überwarf sich jedoch mit den Machhabern und flüchtete nach West-Berlin. Von dort entführte ihn der Staatssicherheitsdienst, danach verliert sich seine Spur. Die frühere DDR-Bürgerrechtlerin Freya Klier, die 1988 in Hohenschönhausen inhaftiert war, hat das kurze Leben des Robert Bialek in einem ergreifenden Dokumentarfilm nachgezeichnet. Rund 120 Besucher folgten der Einladung der Gedenkstätte und der Vertretung des Freistaates Thüringen beim Bund, mit der Autorin über ein nahezu unbekanntes Stück deutscher Zeitgeschichte zu diskutieren.

Aus Anlass der Fußball-Weltmeisterschaft erin-

nernte die Gedenkstätte am 28. Juni 2006 an den ehemaligen Spieler der DDR-Nationalelf Lutz Eigendorf. Unter dem Titel "Tod eines Fußballers. Warum die Stasi den ‚Beckenbauer der DDR‘ liquidieren wollte" fand im vollbesetzten Saal der Vertretung des Freistaats Thüringen beim Bund eine Filmvorführung mit anschließender Podiumsdiskussion statt. Eigendorf hatte sich 1979 bei einem Freundschaftsspiel gegen den 1. FC Kaiserslautern in die Bundesrepublik abgesetzt. Der Minister für Staatssicherheit befahl daraufhin die Verfolgung des "Verräters". Am 7. März 1983 starb der Fußballer an den Folgen eines schweren Verkehrsunfalls, der vermutlich vom Staatssicherheitsdienst inszeniert worden war. Im Anschluss an einen Dokumentarfilm von Heribert Schwan über den Fall Eigendorf diskutierte der Autor mit dem Präsidenten des BFC Dynamo, Mario Weinkauff, und dem Politikwissenschaftler Hanns Leske, Verfasser des Buches "Erich Mielke, die Stasi und das runde Leder". Die Veranstaltung fand in Kooperation mit der Vertretung des Freistaats Thüringen beim Bund und dem Tagesspiegel statt.

### Opfergedenken

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ist nicht nur ein Ort der Information, sondern auch des Gedenkens und der Trauer. Regelmäßig fanden deshalb Gedenkveranstaltungen für die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft statt. Sie waren in der Regel mit einer Kranzniederlegung am Gedenkstein verbunden, der nach der Schließung des Gefängnisses im so genannten Rosenhof errichtet wurde. Auf dem nahegelegenen Friedhof an der Gärtnerstraße befindet sich seit 1998 zudem ein sogenannter DenkOrt, der an die Toten des sowjetischen Speziallagers in Hohenschönhausen erinnert. 1995 und 1999 wurden hier die sterblichen Überreste von 259 Inhaftierten, die in der Nähe des Lager verscharrt worden waren, nachbestattet.

Jeweils am 24. Oktober -- dem Tag der Umbettung der ersten aufgefundenen Gebeine -- fanden auf dem Friedhof Gärtnerstraße feierliche Kranzniederlegungen statt; im Anschluss daran wurde zu einem Empfang eingeladen. Die Veranstaltung wurde vom Stadtbezirk Lichtenberg in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte

organisiert. Neben Vertretern des Bezirksamtes und der Bezirksverordnetenversammlung nahmen daran in erster Linie ehemalige Häftlinge und ihre Angehörige sowie Vertreter der Verfolgtenverbände teil. Abgesandte einschlägiger Institutionen -- von der Stiftung Aufarbeitung über das Cold War Museum in den USA bis zum Haus am Checkpoint Charlie -- waren mit Kränzen vertreten. Die seit zehn Jahren durchgeführte Veranstaltung hat maßgeblich dazu beigetragen, die Erinnerung an die über 800 Toten des Lagers wach zu halten. Im Rahmen des Gedenkens sprachen u.a. der Direktor der Gedenkstätte Hubertus Knabe, der ehemalige Lager-Häftling und Gedenkstättenführer Horst Jänichen sowie die Bezirksbürgermeisterin Christina Emmrich.

Auch der 17. Juni 2005 war, wie erwähnt, Anlass für mehrere Kranzniederlegungen in der Gedenkstätte, um an die Opfer des Volksaufstandes zu erinnern. Am 9. November 2005, dem Jahrestag des Mauerfalls, legte der Bevollmächtigte des Saarlands beim Bund, Jürgen Lennartz, einen Kranz am Gedenkstein nieder. Zu den Jahrestagen fanden in beiden Jahren zusätzlich Schülerseminare und Sonderführungen mit Zeitzeugen statt. Im November 2006 legte auch Bundespräsident Horst Köhler einen Kranz nieder. Wegen Bauarbeiten im Rosenhof musste der Kranz vor einer Zelle im ehemaligen Kellergefängnis aufgestellt werden.



Kranzniederlegung anlässlich des Volksaufstandes in der DDR am 17. Juni in der Gedenkstätte Hohenschönhausen, 17. Juni 2006



Kranzniederlegung im Rosenhof durch den Bevollmächtigten des Saarlandes beim Bund, Jürgen Lennartz, 11. September 2005



Gedenkfeier für die Opfer des sowjetischen Speziallagers auf dem Friedhof Gärtnerstraße in Hohenschönhausen, 24. Oktober 2006

## Forschung

---

Es versteht sich von selbst, dass die der Gedenkstätte aufgetragene Vermittlungsarbeit ein wissenschaftlich gesichertes Grundwissen voraussetzt. Trotz umfangreicher Bemühungen um die Aufarbeitung der politischen Justiz in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR ist die Geschichte des Haftortes Berlin-Hohenschönhausen jedoch immer noch unzureichend erforscht. Gesicherte Angaben über Geschlecht, Alter und sozialer Herkunft der Gefangenen, über Repressionswellen, Haftgründe und Haftzeiten liegen bis heute nicht vor. Die Entwicklung des Haftregimes und der Vernehmungsmethoden wurden bislang ebenso wenig systematisch für alle Perioden untersucht wie sich eine ortsbezogene Täterforschung entwickelt hätte. Selbst Fragen nach baulichen Veränderungen an den Gebäuden können vielfach nicht präzise beantwortet werden.

Die Gedenkstätte hat an dieser Situation nur wenig ändern können. Sie hat zwar den gesetzlichen Auftrag, die Geschichte der Haftanstalt Hohenschönhausen in den Jahren 1945 bis 1989 zu erforschen, doch für eine systematische Forschung fehlt ihr das Personal. Die

einzigste feste Wissenschaftlerstelle ist im so genannten Zeitzeugenbüro angesiedelt, das den Kontakt zu den einst Inhaftierten halten soll. Drei weitere ursprünglich geplante Stellen wurden bei Gründung der Stiftung aus finanziellen Gründen gestrichen. Eine gewisse Verbesserung der Situation ist nur dem Umstand zu verdanken, dass der Bund im Berichtszeitraum eine halbe Stelle für eine zusätzliche Fachkraft finanziert hat, die mit dem Historiker Peter Eler besetzt wurde. Seit dem 1. März 2005 ist er mit 30 Wochenstunden in der Stiftung beschäftigt und unterstützt die pädagogische Arbeit durch wissenschaftliche Recherchen.

Mangels eigener Forschungskapazitäten musste sich die Gedenkstätte im wesentlichen darauf beschränken, Quellen zu recherchieren, zu erschließen und für die Zukunft zu sichern. Darüber hinaus hat sie über Werkverträge und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eine Reihe kleinerer Forschungsvorhaben gefördert sowie verschiedene externe Projekte unterstützt. Forschungsprojekte im Umfeld der Gedenkstätte wurden, wann immer möglich, ideell begleitet und zum Teil durch die Vermitt-

lung von Finanzierungsmöglichkeiten befördert.

Im Zuge der Quellenrecherchen wurde im Berichtszeitraum u.a. im Archiv der Berliner Außenstelle des DRK-Suchdienstes, im Landesarchiv Berlin und in den Berliner Heimatmuseen Mitte und Spandau nach Unterlagen aus der Zeit der sowjetischen Verwaltung des Haftortes (1945 bis 1951) geforscht. Im Landesarchiv wurden zum Beispiel umfangreiche Materialbestände der ostdeutschen Polizei, die bei Verhaftungen durch die sowjetische Geheimpolizei oft als Hilfsorgan fungierte, ausgewertet. Für die Erstellung eines "Totenbuches" mit den Namen der verstorbenen Lagerhäftlinge wurde im Sommer 2005 beim DRK-Suchdienst in München mit Hilfe einer studentischen Hilfskraft in dort lagernden personenbezogenen Unterlagen (u.a. Karteikarten des russischen Geheimdienstes FSB und Anfragen beim Suchdienst) recherchiert. In einer speziellen Datenbank wurden die Daten von 573 Verstorbenen erfasst. Sukzessive übersandte Quellenbelege des Suchdienstes wurden gesammelt und mit den bereits vorhandenen Verlegungslisten nach Sachsenhausen abgeglichen.

Über die Zeit zwischen 1951 und 1990, als das Sperrgebiet Hohenschönhausen unter MfS-Verwaltung stand, wurden im Archiv der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU) Sachakten eingesehen und anschließend Kopien bestellt. Hauptsächlich handelte es sich dabei um Unterlagen der zentralen Ermittlungs- und Gefängnisabteilung (Hauptabteilung IX und Abteilung XIV) sowie um Abschlussarbeiten, die an der MfS-Hochschule in Potsdam geschrieben wurden. Leider hat sich die unbefriedigende Situation bei der Bereitstellung personenbezogener Unterlagen im Berichtszeitraum nicht geändert, sondern sogar weiter verschlechtert. Im Oktober 2005 wurde der Gedenkstätte mitgeteilt, dass wegen des bevorstehenden Ausscheidens des bislang zuständigen Mitarbeiters bis auf weiteres keine personenbezogenen Recherchen mehr durchgeführt werden könnten. Trotz sofortiger Intervention bei der Behördenleitung kam die Aktenherausgabe erst Ende 2006 wieder in Gang. Kopien von Verfolgungsakten ehemaliger Häftlinge wurden so gut wie überhaupt nicht mehr herausgegeben,

obwohl seit mehreren Jahren Anträge zu über 250 Personen gestellt und auch die notwendigen Einwilligungserklärungen vorgelegt wurden.

Unbefriedigend blieb auch der Zugang zu den bisher unausgewerteten Beständen des Untersuchungsausschusses freierwilliger Juristen (UfJ) und seiner Nachfolgeorganisationen (Bestand Gesamtdeutsches Institut - Bundesanstalt für gesamtdeutsche Aufgaben) im Bundesarchiv Berlin. Die umfangreichen Bestände enthalten u. a. die Häftlingskartei des UfJ, Häftlingsberichte von über zehn laufenden Metern, Zeugenaussagen über Gefangene, Angaben über einzelne Haftanstalten und die Häftlingsaustauschaktionen seit 1964. Für die Erforschung des Haftortes Berlin-Hohenschönhausen sind diese Quellen von großer Bedeutung. Auf den Antrag der Gedenkstätte auf Akteneinsicht teilte das Bundesarchiv jedoch mit, dass eine systematische Auswertung wegen der Datenschutzbestimmungen nur mit einer Vollmacht der (meistens unbekanntenen oder verstorbenen) Betroffenen möglich sei.

2005 erfolgte eine intensive Quellenrecherche zum Lebensweg des Berliner Polizeimajors Karl Heinrich, der, wie erwähnt, am 3. November 1945 im Speziallager in Berlin-Hohenschönhausen starb. Neben den o.g. Archiven wurden dafür auch die Polizeihistorische Sammlung und die Gedenkstätte Deutscher Widerstand konsultiert. Wesentliche Teile der sowjetischen Untersuchungsakte konnten erstmals ausgewertet werden. Die Materialien dienten zur Vorbereitung der Gedenkveranstaltung zu seinem 60. Todestag. 2006 entstand daraus ein umfassendes Manuskript für eine Biographie des prominenten Hohenschönhausen-Häftlings.

Eine wichtige Rolle bei der Sicherung historischer Quellen über den Haftort Hohenschönhausen spielt die Erschließung von Häftlingerinnerungen. Dafür ist das Zeitzeugenbüro der Gedenkstätte zuständig. Für ehemalige Häftlinge oder deren Angehörige, die sich mit Fragen, Hinweisen oder Wünschen an die Gedenkstätte wenden, fungiert es als erste Anlaufstelle. Zeitzeugen, die sich melden, werden gebeten, einen Fragebogen über ihr Schicksal auszufüllen. Das Büro hat die Aufgabe, seinerseits Kontakte zu ehemals



Ehemaliger Hohenschönhausen-Häftling  
Polizeimajor Karl Heinrich



Mitarbeiterin des Landeskriminalamtes  
Berlin bei der Spurensuche in der  
Gummizelle, 2006



Aufnahme der Haftanstalt Hohenschönhausen, Oktober 1990

Inhaftierten aufzunehmen, zu pflegen und ihre persönliche Haftgeschichte zu dokumentieren. Dazu sammelt es amtliche Unterlagen, persönliche Haftberichte, Veröffentlichungen, Fotos und illustrierende Objekte.

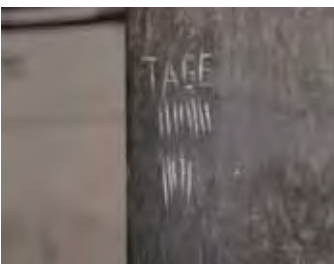
Das Zeitzeugenbüro führt außerdem Interviews, die anfangs als Audio-Ton, inzwischen meist als digitales Video dokumentiert werden. In den vergangenen beiden Jahren wurden mehr als 30 mehrstündige Video-Interviews mit ehemaligen Gefangenen durchgeführt. 16 davon fertigte der Dokumentarfilmer Dirk Jungnickel im Auftrag der Gedenkstätte an. Die Interviews sollen nach und nach verschriftet werden. Insgesamt liegen zur Zeit rund 220 Interviews vor, von denen etwa 100 transkribiert wurden. Sie stehen im Zeitzeugenarchiv als Quelle für historische Forschungen sowie als Ausgangsmaterial für Ausstellungen und Publikationen zur Verfügung (vgl. Sammlungen).



Forschungsauftrag auf der Homepage der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen [www.stiftung-hsh.de](http://www.stiftung-hsh.de)

Im April 2006 gab die Senatskulturverwaltung eine Evaluation der Arbeit des Zeitzeugenbüros durch die Fernuniversität Hagen in Auftrag. Dabei wurde eine Reihe von fachlichen Problemen sichtbar. Als unbefriedigend wurde auch herausgestellt, dass nicht der Direktor der Gedenkstätte, sondern der Stiftungsratsvorsitzende Dienstvorgesetzter der Leiterin des Zeitzeugenbüros ist. Zusätzlich erschwerte es die Situation, dass das Zeitzeugenbüro krankheitsbedingt seit März 2006 nicht mehr besetzt war. Nur durch die Abordnung eines anderen Mitarbeiters konnte der Betrieb in dieser Zeit aufrechterhalten werden.

Durch die Mobilisierung externer Ressourcen hat die Stiftung versucht, eine Verbesserung der Forschungssituation herbeizuführen. So wurden bei restauratorischen Untersuchungen der Wände in den Zellen und Fluren des Neubaus Einritzungen im Kalkanstrich entdeckt. Die Gedenkstätte veranlasste daraufhin die Kartierung der Inschriften. Auf Vermittlung des Berliner Polizeipräsidenten erklärte sich die Abteilung Wissenschaftliche Kriminaltechnik beim Landeskriminalamt bereit, die Inschriften mit den Mitteln professioneller Spurensicherung zu dokumentieren und nach Möglichkeit zu entschlüsseln. Schriftsachverständige, Serologen, Physiker und Chemiker beteiligten sich seit Ende 2006 an der Unter-



Einritzungen in der Gummizelle: 14 Tage

suchung.

Für die Erstellung des erwähnten Totenbuches reichte die Gedenkstätte einen Förderantrag bei der Stiftung zur Aufarbeitung der SED ein, der im Dezember 2006 bewilligt wurde. Wegen der schwierigen Quellenlage überschreitet das Vorhaben die personellen Möglichkeiten der Gedenkstätte. Mit den eingeworbenen Mitteln soll eine qualifizierte Hilfskraft die Recherchen vor Ort im Archiv des DRK-Suchdienst in München durchführen.

Die Entwicklung entsprechender Förderanträge ist mit erheblichem Aufwand verbunden, der neben der laufenden Arbeit geleistet werden muss. Ob er sich lohnt und der Antrag bewilligt wird, ist unsicher und hängt oftmals von Zufällen ab. So fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ein Forschungsprojekt am Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF) in Potsdam "MfS-Untersuchungshaft -- Aufbau und Wandel eines DDR-Repressionsinstrumentes am Beispiel der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen". Dem Bearbeiter wurde Zugang zu allen notwendigen Unterlagen gewährt. Die Förderung eines ähnlichen Vorhabens beim Forschungsverbund SED-Staat der Freien Universität Berlin, an dessen Konzipierung die Stiftung mitgewirkt hatte, lehnte die DFG indes ab.

Die Gedenkstätte hat sich deshalb bemüht, Studenten und junge Wissenschaftler zu motivieren, sich selbständig mit dem Haftort Hohenschönhausen und den hier Inhaftierten zu beschäftigen. Zu diesem Zweck findet sich auf der Homepage ein entsprechender Aufruf mit konkreten Themenvorschlägen. Den Interessierten wird dort auch eine Unterstützung durch die Gedenkstätte angeboten. Aus diesem Angebot hat sich eine regelmäßige Beratungstätigkeit entwickelt, die die Stiftung teilweise bereits an ihre personellen Grenzen brachte (Hilfe bei der Themenfindung, Fachkonsultationen, Nutzung der Archivalien und der Bibliothek, Vermittlung von Zeitzeugen etc.). Intensiver wurden im Berichtszeitraum jeweils ein Dissertationsvorhaben am Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF) Potsdam, an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, an der Technischen Universität Berlin sowie eine Magisterarbeit an der Freien Universität

Berlin betreut.

Darüber hinaus unterstützte die Gedenkstätte Medienvertreter, Institutionen und Einzelpersonen, die sich mit Anfragen an die Stiftung wenden. So wurde dem Hygienemuseum in Dresden im Zusammenhang mit einer Sonderausstellung zum Thema "Schlaf" Material über Schlafentzug als Foltermethode aus dem Zeitzeugenarchiv zur Verfügung gestellt. Für die vom Bezirk Lichtenberg und der Berliner Kulturverwaltung geplante Markierung des ehemaligen MfS-Sperrgebietes in Hohenschönhausen mit zusätzlichen Informationstafeln schlug die Gedenkstätte 14 Standorte vor, entwarf Erläuterungstexte und begleitete den Gestaltungswettbewerb für die Tafeln.

Im Rahmen ihrer Möglichkeiten hat die Gedenkstätte auch den von Berlin und Brandenburg finanzierten Projektverbund Zeitgeschichte unterstützt; ihr Direktor ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirates. Für die Arbeit der Stiftung ergaben sich aus dem Verbund, der zur besseren Vernetzung von Gedenkstätten und Forschung gegründet worden war, bislang keine Vorteile. So hat die Gedenkstätte im August 2005 in Abstimmung mit dem Verbund einen umfangreichen Förderantrag ("Flucht, Ausreise und Inhaftierung in Deutschland. Die Verfolgung von Grenzdelikten in der DDR am Beispiel der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen") vorgelegt und bei der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur eingereicht; der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Zwar konnte eine junge Wissenschaftlerin dafür gewonnen werden, das Thema zum Gegenstand ihrer Dissertation zu machen, doch ihr Antrag auf ein Promotionsstipendium wurde von der Stiftung Aufarbeitung inzwischen ebenfalls abgelehnt.

Die Möglichkeiten zu eigenständiger Forschung sind angesichts der gegebenen Voraussetzungen gering. In Zusammenarbeit mit Nikita Petrov von der Moskauer Menschenrechtsorganisation Memorial setzte die Gedenkstätte die Erfassung und Erforschung der sowjetischen Arrestlokale und Untersuchungsgefängnisse in Berlin fort. Mittlerweile konnte die Existenz von über 80 so genannten GPU-Kellern eruiert werden. Von 30 Gebäuden wurden Fotos aufgenommen. Es ist vorgesehen, gemeinsam mit dem Bund

Stalinistisch Verfolgter (BSV) eine illustrierte Publikation zu diesem Thema herauszugeben. Einzelne Arbeitsergebnisse wurden im Deutschland Archiv und in der Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staates publiziert. Die Homepage der Gedenkstätte wurde um 17 Kurzbiographien ehemaliger Häftlinge erweitert.

Darüber hinaus wurde damit begonnen, die Unterlagen des Zeitzeugenbüros für die Arbeit der Gedenkstätte auszuwerten, um Material für die Qualifizierung der Führungen und für zukünftige Ausstellungen zu erarbeiten. Aus den Texten sollen die oft widersprüchlichen Angaben zu einzelnen Sachverhalten (Verhaftungsgrund, Einlieferung, Haftbedingungen, Vernehmungspraxis etc.) herausgefiltert, quellenkritisch bewertet und in Überblicksdarstellungen zu einzelnen Phasen zusammengefasst werden. Bisher wurden Berichte von rund 40 Gefangenen gesichtet, die im Zeitraum von 1951 bis 1960 im "U-Boot" inhaftiert waren.

Ein weiteres Dokumentationsprojekt betraf die statistische Erfassung aller Untersuchungshäftlinge des MfS in Berlin-Hohenschönhausen von 1951 bis Ende Anfang 1990. Dieses Vorhaben ist von besonderer Dringlichkeit, da bis heute nicht genau bekannt ist, wie viele Häftlinge hier inhaftiert waren. Als Quellengrundlage dienen Kopien der offiziellen Einlieferungs- und Abgangslisten. Aufgrund der forschungsfeindlichen Bestimmungen des Stasi-Unterlagen-Gesetzes (StUG) wurden die Listen durch die BStU alle anonymisiert. Wegen der Schwärzung der Namen ist lediglich eine zahlenmäßige Erfassung möglich, während genauere biographische Angaben (Alter, Geschlecht, Nationalität) nicht festgestellt werden können. Bei einer Anhörung zur Novellierung des StUG im Oktober 2006 hat sich der Direktor der Gedenkstätte, Hubertus Knabe, deshalb für eine Lockerung der gesetzlichen Vorschriften eingesetzt. Nachdem der Bundestag diesem Vorschlag gefolgt ist, kann die Gedenkstätte in Zukunft auch ungeschwärzte Listen auswerten, erhält allerdings keine Kopien davon.

Zur Beförderung des wissenschaftlichen Austausches veranstalteten die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, das Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam und die



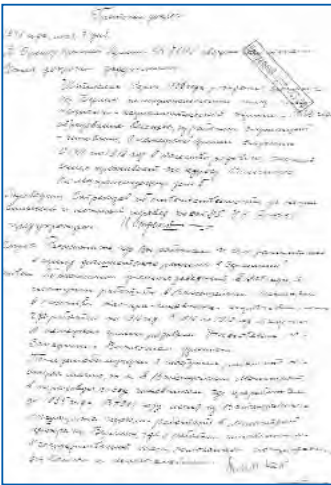
Broschüre über sowjetische Kellergefängnisse in Berlin



Karteikarte des sowjetischen Geheimdienstes (MGB) über einen in Berlin-Hohenschönhausen verstorbenen Internierungslagerhäftlings, 1950



Dr. Gunther Dilling (re.), ehemaliger Häftling (Streiführer 1953) bei der Erläuterung des Sperrgebietes, 2005



Russisches Verhörprotokoll des ehemaligen Hohenschönhausenhäftlings Klaus Skillas

Koordinationsstelle des Projektverbundes Zeitgeschichte Berlin-Brandenburg am 30. Mai 2006 einen internationalen Workshop zum Thema "Haftorte in der sowjetischen Besatzungszeit". Auf der eintägigen Konferenz diskutierten russische und deutsche Historiker, Mitarbeiter von Gedenkstätten und Vertreter von Aufarbeitungsinitiativen den aktuellen Forschungsstand, wiesen auf vorhandene Desiderate hin und berieten über Schwerpunkte der künftigen Arbeit.





Fachgerechte Aufbewahrung von Sammlungsobjekten

## Sammlungen

Zur Erfüllung des Stiftungszwecks unterhält die Gedenkstätte eine Reihe von Sammlungen und Archiven. Darin werden unterschiedliche Materialien gesammelt, die über die Geschichte des Haftortes Berlin-Hohenschönhausen und das System der politischen Justiz in der DDR Auskunft geben. Die Materialien werden nach Maßgabe der personellen und finanziellen Möglichkeiten der Gedenkstätte erschlossen und für verschiedene Nutzungen zugänglich gemacht.

Der größte Bestand ist die Objektsammlung, in der zahlreiche Gegenstände aus dem Bereich der Untersuchungshaft und angrenzenden Themen aufbewahrt werden. Darüber hinaus verfügt die Gedenkstätte über ein Fotoarchiv, ein Zeitzeugenarchiv und ein Dokumentenarchiv. Schließlich gehören eine Bibliothek und eine Mediathek zur Ausstattung. Die verschiedenen Sammlungen wurden im Berichtszeitraum weiter ausgebaut und über moderne Datenbanken erschlossen.

### Objektsammlung

Neben den Gebäuden der einstigen Untersuchungshaftanstalt bekam die Stiftung bei

ihrer Gründung auch zahlreiche auf dem Gelände befindliche Gegenstände überlassen. Dazu gehörten insbesondere Kleidung, Geschirr, Küchengeräte, Möbel und diverse technische Apparaturen (Telefone, Überwachungskameras etc.) aus dem Gefängnisbetrieb. Ein erheblicher Teil musste 2001 aufgrund von Bauarbeiten ausgelagert werden. Ein anderer Teil, der nach der Übernahme des Gefängnisses durch die Senatsverwaltung für Justiz in die Justizvollzugsanstalt Plötzensee verbracht worden war, kehrte im Frühjahr 2003 zurück. Darüber hinaus wurden der Gedenkstätte immer wieder Erinnerungsstücke von ehemals Inhaftierten übergeben. Schließlich hat die Stiftung selber in bescheidenem Maße historische Gegenstände angekauft oder anderweitig beschafft. All diese Objekte geben auf anschauliche Weise Auskunft über das kommunistische Haftregime und sind insbesondere für künftige Ausstellungen von hohem Wert.

Im Berichtszeitraum ist die Sammlung musealer Objekte entsprechend weiter angewachsen. Die Sammlung von Zellentüren wurde ausgebaut, so dass die Stiftung mittlerweile über Exponate aus nahezu allen größeren DDR-Gefängnissen verfügt. Neuzugänge gab



Schmuckgegenstände aus Metall, angefertigt in sowjetischer Gefangenschaft

es vor allem durch ehemalige Häftlinge oder deren Angehörige, die der Stiftung mit der Haftzeit verbundene Gegenstände zur Verfügung stellten. So übergab der Sohn eines Lagerhäftlings der Gedenkstätte kleine Schmuckgegenstände aus Metall, die der Vater heimlich im sowjetischen Arbeitslager angefertigt hatte. Ein anderer Angehöriger schenkte der Gedenkstätte den Nachlass seines Vaters, der in den 1950er Jahren im Zuchthaus Bautzen und im Lager X in Berlin-Hohenschönhausen inhaftiert war. Dazu gehört u.a. ein Photoalbum, ein während der Haftzeit benutzter Stoffbeutel sowie eine Korrespondenz aus 96 Briefen, die während des Strafvollzugs zwischen dem Häftling und seiner Frau entstanden war. Der SED-kritische Liedermacher Salli Sallmann stellte der Stiftung einen Original-DDR-Jugendmodeanzug zur Verfügung, den er 1977 aus den Effekten der Haftanstalt erhalten hatte. Da man ihn während seiner Armeezeit verhaftet hatte, aber nicht in Uniform in die Bundesrepublik ausreisen lassen wollte, war er bei seiner Entlassung damit eingekleidet worden. Der Ost-Berliner Rechtsanwalt Wolfgang Vogel übergab als Dauerleihgabe das Schild seiner Anwaltskanzlei und eine Tasche, in der er während der von ihm betreuten Freikaufaktionen die Akten der Häftlinge transportiert hatte.



Ankunft des restaurierten Original-DDR-Gefangenentransporter Barkas 1000, Dezember 2006

In besonderer Weise machte sich der frühere Hohenschönhausen-Häftling Mike Fröhnel bei der Beschaffung von Gegenständen aus dem DDR-Haftalltag verdient. Zahlreiche Objekte im Bestand der Sammlung sind ihm zu verdanken. Im Frühjahr 2006 machte er nach langem Suchen auch einen Original-Gefangenentransportwagens vom Typ Barkas 1000 ausfindig. Das stark heruntergekommene Fahrzeug, das die Gedenkstätte mit Hilfe des Fördervereins erwerben konnte, wurde im Berichtszeitraum fachgerecht restauriert und anschließend in der einstigen Schleuse aufgestellt. 2005 hatte die Gedenkstätte bereits ein ähnliches Fahrzeug rekonstruieren lassen, damit die Besucher einen möglichst authentischen Eindruck von der Häftlingseinlieferung bekommen. Dieser zweite Wagen steht nun für Straßenaktionen, Filmaufnahmen oder pädagogische Projekte zur Verfügung.



Errichtung des Schutzdaches für den Gefangenensammeltransportwaggon (GSTW), 2006

Die Gedenkstätte verfügt damit über die bundesweit vermutlich größte Sammlung von Exponaten zum Haftregime in Ostdeutschland.

Bei einem Gang durch die provisorischen Depots wird spürbar, dass vielen Gegenständen eine besondere Aura anhaftet. Mit dem allmählichen Verschwinden von dreidimensionalen Objekten, die anderswo an das System der politischen Justiz in der DDR erinnern, wird der Wert der Sammlung in den nächsten Jahren weiter zunehmen.

Die Pflege der Sammlung, einschließlich der fachgerechten Lagerung, Restaurierung sowie Inventarisierung der Objekte, ist mit einem erheblichen Aufwand verbunden. So musste die Gedenkstätte in den Erhalt einzelner Objekte zum Teil umfangreiche Mittel investieren. Allein die Restaurierung des Gefangenensammeltransportwaggon (GSTW) kostete mehr als 10 000 Euro. Noch teurer war die Errichtung eines Schutzdaches über dem Gefangenensammeltransportwaggon (GSTW). Dieses war erforderlich, um den Waggon vor stehender Nässe und direkter Sonneneinstrahlung zu schützen. Nach der Überführung und Restaurierung des Fahrzeugs war der im Mai 2006 erfolgte Dachbau der letzte Schritt für den Erhalt dieses einmaligen Großobjektes. Um die zahlreichen Objekte lagern zu können, hat die Gedenkstätte in Gesprächen mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung erreicht, dass diese 2007 im Keller des Vernehmertraktes entsprechende Depots fertiggestellt.

Alle Objekte werden über eine spezielle Datenbank erschlossen. Die Verzeichnung ist eine unverzichtbare Vorarbeit für alle künftigen Nutzungen. Jeder einzelne Gegenstand muss dafür mit einer Inventarnummer versehen werden, wodurch er als Eigentum der Gedenkstätte ausgewiesen ist und jederzeit identifiziert werden kann. In der Datenbank werden die Exponate dann unter Nennung des Standorts und unter Einbindung einer digitalen Fotografie verzeichnet. Da ein Objekt ohne Informationen über seinen Ursprung und seinen Verwendungszweck weitgehend wertlos ist, müssen zusätzliche Angaben zur Herkunft und Bedeutung mit aufgenommen werden. Bei vielen Objekten sind dazu aufwändige Recherchen erforderlich. Schließlich werden die Objekte bestimmten Objekt- und Sammlungsbereichen zugeordnet und verschlagwortet. Auf diese Weise ist es möglich, zielgenaue Recherchen durchzuführen und ohne großen Aufwand geeignete

Exponate aus dem Bestand herauszufiltern. Wie alle Datenbanken der Stiftung ist die Objektdatenbank von allen wichtigen Arbeitsplätzen einsehbar, was bei Recherchen eine erhebliche Zeitersparnis bedeutet.

Aufgrund der geringen Personalausstattung mussten für die Erfassung der Objekte studentische Hilfskräfte eingesetzt werden. Vor allem im Haftkrankenhaus und in den beiden Gefängnisküchen, die sich teilweise in einem chaotischem Zustand befanden, wurde der Bestand geordnet, gesichert und inventarisiert. Die exakte Bestimmung der Laborausrüstungen und medizintechnischen Geräte war oftmals nicht einfach. Auch Fundstücke, die während der laufenden Bauarbeiten gefunden wurden, hat die Gedenkstätte erfasst. Dasselbe gilt für Objekte ehemaliger Häftlinge, die diese der Stiftung überließen. Im Berichtszeitraum erhöhte sich die Zahl der Datensätze dadurch von 3500 auf 4600 -- ein Zuwachs von mehr als 30 Prozent. Die Zahl der erfassten Objekte liegt aber noch höher, da bei gleichen Objekten (z.B. Pipetten) jeweils nur ein Datensatz angelegt wird. Wegen des Umfangs der Sammlung werden die Inventarisierungsarbeiten noch geraume Zeit in Anspruch nehmen.

In der praktischen Arbeit hat die Datenbank bereits vielfach Früchte getragen. Bei der Ausstattung des erwähnten Info-Centers und der geplanten Wanderausstellung konnten auf diese Weise systematisch passende Objekte ermittelt werden. Auch für die beiden Theaterprojekte "Das Verhör" und "Krokodil im Nacken" erwies sich die digitale Suche nach historischen Ausstattungsgegenständen als außerordentlich hilfreich. Da die Gedenkstätte zudem immer wieder Leihanfragen von außen erhielt, konnte die Suche nach Objekten und die Registrierung ihrer Ausleihe mit der Datenbank erheblich vereinfacht werden. Die Abwicklung des Leihverkehrs ist zwar mit einigem Aufwand verbunden, doch die Ausleihe stellt eine gute Möglichkeit dar, auch anderswo auf die Arbeit der Gedenkstätte aufmerksam zu machen.

Solange die geplante Dauerausstellung in der Gedenkstätte nicht realisiert wird, kann den Besuchern allerdings nur ein kleiner Teil der Objektsammlung gezeigt werden. In drei Räumen wurden, wie erwähnt (vgl. Ausstellun-

gen), Vitrinen mit ausgewählten Exponaten aufgestellt. Zudem kamen die Objekte bei der Ausstattung des musealen Rundgangs zum Einsatz. Im künftigen Info-Center ist dann ein größerer Ausschnitt aus der Sammlung zu sehen.

### Fotoarchiv

Die Gedenkstätte verfügt über ein umfangreiches Fotoarchiv, das in den letzten Jahren erheblich ausgebaut wurde. Es setzt sich aus einem physischen und einem elektronischen Archiv zusammen. Ein großer Bestand an Fotografien existiert zudem über die von der Gedenkstätte gesammelten Objekte (vgl. Objektsammlung).

Das physische Archiv umfasst über 1000 Fotografien. Dabei handelt es sich unter anderem um historisch wertvolle Innen- und Außenaufnahmen des Haftortes, die diverse Ansichten und Details zum Inhalt haben. Die meisten dieser Fotografien stammen aus der Zeit unmittelbar nach Schließung der Haftanstalt. Aufgrund der strengen Abschirmung liegen dagegen so gut wie keine Bilder vor, die über den Haftalltag der Gefangenen Auskunft geben. Trotz entsprechender Recherchen konnten im Berichtszeitraum kaum neue Aufnahmen vom früheren Zustand des Haftortes ausfindig gemacht werden. Die vorhandenen Fotografien wurden digitalisiert und im elektronischen Fotoarchiv abgespeichert.

Das elektronische Archiv umfasst mittlerweile über 7100 Bildmedien. Dazu gehören auch zahlreiche Fotografien, die die Arbeit der Gedenkstätte dokumentieren. So wurden von nahezu allen Veranstaltungen, Ausstellungen und prominenten Besuchern digitale Aufnahmen angefertigt. Bis Ende 2006 nahm der Bestand um über 5000 Einheiten zu. Technische Probleme und fehlende personelle Kapazitäten führten dazu, dass die geplante Erschließung mit einer speziellen Archivierungssoftware noch nicht vollständig abgeschlossen werden konnte. Auch das Bildmaterial, das im Zeitzeugenarchiv bei den Unterlagen ehemaliger Häftlinge archiviert ist, muss noch erfasst werden.

Eine Reihe von Fotografien bat die



Selbstgefertigtes Messer und Löffel des Hohenschönhausen-Häftlings Hermann Becker aus einem sowjetischen Arbeitslager



Schulungsfoto des Staatssicherheitsdienstes



Umstrukturierung und Einordnung der physischen Fotos in die neuen Aufbewahrungskartons, 2005



Jugendmodeanzug des ehemaligen Häftlings Salli Sallmann



Börse vom Workuta-Häftling Edith Schulz mit aufgestickter Inschrift außen und Nachricht auf dem Innenfutter, "Spätz te quiter o ganz unsagbar!"



Selbstangefertigte Brosche mit Bildern des Kindes (li.) und der Ehefrau (re.)

Gedenkstätte um Genehmigung, umfangreichere Fotoserien anzufertigen. Im Regelfall wurde diesen Anträgen nach einer Einzelfallprüfung zugestimmt; sachfremde Anträge, zum Beispiel zur Anfertigung von Modefotografien, wurden hingegen abgelehnt. Die Gedenkstätte hat sich in der Regel ausbedungen, dass sie Belegexemplare erhält und die angefertigten Fotografien für Bildungszwecke kostenlos nutzen darf.

Das Fotoarchiv kann nach vorheriger Terminvereinbarung auch von Außenstehenden genutzt werden. Bilddateien können nach Klärung der Rechte und gegebenenfalls entsprechenden Honorarabsprachen in den gängigen Formaten zur weiteren Bearbeitung auch elektronisch versandt werden. Insbesondere bei Recherchen für Presseveröffentlichungen, Bildvorträge, Publikationen und Forschungsvorhaben leistete das Fotoarchiv hilfreiche Dienste.

### Zeitzeugenarchiv

Für die Archivierung und Erschließung personenbezogener Unterlagen ist das Zeitzeugenarchiv zuständig; es ist dem Zeitzeugenbüro der Gedenkstätte angeschlossen. Die Sammlung umfasst Fragebögen, Interviews, Aktenauszüge, Erinnerungsberichte, Briefe, Fotos, Rehabilitierungsunterlagen, Veröffentlichungen und weitere Dokumente zu etwa 1500 Personen. Neben den transkribierten Interviews mit ehemaligen Gefangenen sind insbesondere die Auszüge aus den Untersuchungsvorgängen des Staatssicherheitsdienstes von Bedeutung, die der Gedenkstätte von den Betroffenen überlassen wurden. Durch den Kontakt zu ehemaligen Gefangenen oder deren Angehörigen hat die Stiftung aus Privatbesitz zahlreiche Archivalien, zumeist in Kopie, erhalten. Mitunter wurden der Stiftung auch Originaldokumente, Gegenstände und Nachlässe aus dem Familienbesitz übereignet. Der Sohn eines Lagerhäftlings übergab zum Beispiel Kopien russischsprachiger Verhörprotokolle, Fotos und sieben Kassiber, die sein Vater im Juni 1945 aus dem Kellergefängnis der sowjetischen Geheimpolizei in der Große Seestraße/Ecke Lemgoer Straße in Berlin-Weißensee schmuggeln konnte. Zu jedem Zeitzeugen wird eine Akte geführt, in der

neben historischen Unterlagen auch der Kontakt zur Gedenkstätte sowie eventuelle Veröffentlichungen dokumentiert werden.

Im Berichtszeitraum wurde die Sammlung personenbezogener Unterlagen auf das in Hohenschönhausen beschäftigte Dienstpersonal ausgeweitet. Zu diesem Zweck beantragte die Gedenkstätte bei der Stasi-Akten-Behörde die Herausgabe der Kaderakten der Mitarbeiter der MfS-Vernehmerabteilung. Auch die Doktor- und Diplomarbeiten mit Bezug zum Haftort Hohenschönhausen wurden angefordert. Bislang wurde der Gedenkstätte jedoch nur ein kleiner Teil der beantragten Unterlagen herausgegeben.

Da der Gedenkstätte dafür das Personal fehlt, konnten die personenbezogenen Bestände bislang nicht professionell erschlossen werden. Insbesondere auf eine Verschlagwortung und die Wiedergabe des Akteninhalts musste verzichtet werden. Die Ablage der Unterlagen erfolgte überwiegend durch Praktikanten oder andere Hilfskräfte. Die Bestände sind allerdings in einer Datenbank erfasst, die die wichtigsten Angaben zu den erfassten Personen enthält. Dadurch sind personenbezogene Recherchen vergleichsweise schnell und einfach durchzuführen. Über die Datenbank können auch mehr als 100 transkribierte Interviews von jedem Intranet-Arbeitsplatz aus abgerufen werden.

Entsprechend der Ausweitung des Sammlungsgegenstandes wurde die so genannte Zeitzeugendatenbank im Juli 2005 erweitert und in Personendatenbank umbenannt. Sie umfasst nun auch ehemalige MfS-Mitarbeiter, Häftlinge anderer Haftanstalten, Angehörige von Inhaftierten und ähnliche Personengruppen. Zugleich wurde die Eingabetätigkeit erheblich verstärkt. Die Zahl der Datensätze wuchs im Berichtszeitraum von gut 1000 auf mehr als 25 000 an. Alle Angaben von ehemaligen Häftlingen und deren Angehörigen, die das Zeitzeugenbüro der Gedenkstätte kontaktiert haben, wurden darin erfasst -- gegenwärtig gut 1000 Datensätze. Darüber hinaus wurde damit begonnen, die Angaben in der Datenbank mit den Unterlagen des Zeitzeugenbüros abzugleichen. Fehlerhafte oder unvollständige Einträge wurden ergänzt, berichtigt, aktualisiert und gegebenenfalls neu vorgenommen.

Zudem wurden zahlreiche Personen neu registriert, die in veröffentlichten und unveröffentlichten Quellen als Gefangene (über 1300) oder MfS-Mitarbeiter (965) am Haftstandort Berlin-Hohenschönhausen ausgewiesen sind. Ein erheblicher Fortschritt konnte bei der namentlichen Registrierung der Insassen des sowjetischen Speziallagers und des benachbarten kleinen Haftarbeitslagers erreicht werden. Durch Auswertung der handschriftlich und in kyrillischer Schrift abgefassten Transportlisten von und nach Hohenschönhausen konnten über 20 000 neue Datensätze in die Personendatenbank eingegeben werden. Die Gedenkstätte kann dadurch vergleichsweise einfach Anfragen von Angehörigen nach dem Verbleib einzelner Personen beantworten. Großzügig unterstützt wurde die Datenerhebung von der Berliner Außenstelle des DRK-Suchdienstes, die ihr Archiv für Recherchen zur Verfügung stellte und die Anfertigung von Kopien ermöglichte; bislang wurden dort 152 Aktenordner gesichtet. Nach Abschluss der laufenden Arbeiten verfügt die Gedenkstätte über eine komplette Dokumentation aller Häftlingsbewegungen zwischen den beiden Lagern in Hohenschönhausen und den anderen Speziallagern in der SBZ von 1945 bis 1949.

Neben der Personendatenbank wurde im Herbst 2005 noch eine so genannte Prozessdatenbank eingerichtet. Sie enthält Angaben zu ca. 3300 politischen Prozessen, die in der DDR zwischen Oktober 1949 und Oktober 1989 stattfanden. Die Angaben beruhen auf Veröffentlichungen, Angaben des Zeitzeugenbüros und weiteren zugänglichen Quellen. Nach heutigem Erkenntnisstand sind in der Datenbank sämtliche Prozesse mit prominenten Angeklagten, nahezu alle erstinstanzlichen Verfahren vor dem Obersten Gericht sowie jeder Prozess, der mit einem Todesurteil endete, verzeichnet. Weitere Schwerpunkte bilden Prozesse gegen Teilnehmer des Volksaufstandes im Juni 1953, Mitglieder der CDU, Studenten, Zeugen Jehovas, Mitarbeiter des Ostbüros der SPD, der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU) und des Untersuchungsausschusses freiheitlicher Juristen (UfJ), vermeintliche und tatsächliche Spione, Bürgerrechtler, Fluchtwillige und kriminalisierte Ausreisewillige. Auch Prozesse gegen NS-Täter, die ab etwa 1965 nur noch in Hohenschönhausen eingewiesen haben, sind in der

Datenbank verzeichnet.

In der Prozessdatenbank kann nach Gerichtsterminen, Gerichtsstandorten, Gerichtsarten, Angeklagten, Richtern, Anklägern und Verteidigern recherchiert werden. Auch Anklagepunkte, Verurteilungsparagrafen und Strafhöhen können als Suchkriterium eingegeben werden. Registriert sind ferner Hinweise auf den jeweiligen Haftort in Hohenschönhausen (Untersuchungsgefängnis, Lager X oder Haftkrankenhaus), auf Einflussnahmen oberster SED-Gremien, auf Veröffentlichungen in den Medien (Zeitungsberichte, DDR-Dokumentarfilme, Veröffentlichungen des Obersten Gerichts) sowie auf Darstellungen in anderen Publikationen. Die Prozessdatenbank ist mit der Personendatenbank verknüpft, so dass auch die Bestände des Zeitzeugenarchivs mit abgefragt werden können.

Die Materialien des Zeitzeugenarchivs dienen der Gedenkstätte vor allem als Grundlage für künftige Forschungen, Publikationen und Ausstellungen. Sie kamen aber auch bei der Beantwortung von Anfragen verschiedener Landesämter bei der Klärung von Rentenansprüchen und Wiedergutmachungsforderungen zum Einsatz. Unter Berücksichtigung des Datenschutzes wurden sie auch externen Wissenschaftlern, Journalisten, Pädagogen und anderen Interessierten zur Verfügung gestellt, die sich mit dem System der politischen Justiz in der DDR befassten.

### Dokumentenarchiv

Neben dem Zeitzeugenarchiv führt die Gedenkstätte noch ein Dokumentenarchiv, in dem Sachakten über den Haftort Hohenschönhausen gesammelt und erschlossen werden. Das Spektrum der hier archivierten Dokumente reicht von der so genannten Haftraumordnung mit genauen Verhaltensregeln für Inhaftierte über Schulungsmaterial für Gefängnisbedienstete bis hin zu Unterlagen über Baumaßnahmen in der Haftanstalt. Der Bestand setzt sich überwiegend aus Kopien von Akten des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) zusammen, die die Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen (BStU) zur Verfügung gestellt hat. In geringerem Umfang sind auch Kopien aus anderen Archiven abgelegt, etwa aus dem Bun-



Früheres Praxisschild des Rechtsanwaltes und DDR-Chefunterhändler Wolfgang Vogel



Abhöranlage der Staatssicherheit zur Bespitzelung der Gefangenen in MfS-Gefängnissen



Postkarte von der Zeitzeugin Irmgard Nitz aus russischer Gefangenschaft, 16. September 1954



Kennzeichnung der Bibliotheksbestände der Gedenkstätte durch Folierung



Neuerscheinung aus dem Bestand der Bibliothek



Bibliothek der Gedenkstätte

des Archiv, dem Berliner Landesarchiv, dem Archiv für soziale Demokratie und dem Bauarchiv des Bezirks Lichtenberg.

Das Dokumentenarchiv konnte im Berichtszeitraum trotz der erwähnten Schwierigkeiten bei der Aktenherausgabe durch die BStU um mehrere Hundert Blatt Kopien aus Akten des Staatssicherheitsdienstes erweitert werden. Neu hinzu kamen insbesondere Dissertationen und Diplomarbeiten ehemals in Hohenschönhausen beschäftigter MfS-Mitarbeiter. Der Aktenbestand ist dadurch auf etwa zehn laufende Regalmeter angewachsen. Die Unterlagen wurden von Hilfskräften nach Personen, Sachverhalten und Institutionen verschlagwortet und in einer eigenen Datenbank erfasst. Die Zahl der Datensätze erhöhte sich dadurch im Berichtszeitraum von 650 auf 875 Einträge. Die Dokumentendatenbank ist von jedem wichtigen Arbeitsplatz abrufbar und wurde auch von externen Wissenschaftlern für Recherchen genutzt.

### Bibliothek

In der zweiten Etage des Hauptgebäudes verfügt die Gedenkstätte über eine gut ausgestattete Fachbibliothek. Schwerpunkte des Bestandes bilden Darstellungen und Untersuchungen zum Haftort Hohenschönhausen, zur Geschichte der politischen Justiz in der DDR, zu Opposition und Widerstand sowie zur Tätigkeit des Ministeriums für Staatssicherheit. Ein besonderer Stellenwert kommt biografischen und autobiografischen Schriften über ehemals in Hohenschönhausen Inhaftierte zu. Zunehmend zählen Darstellungen zur DDR-Geschichte, zur Nachkriegsentwicklung in Deutschland sowie zu den Ost-West-Beziehungen zum Bestand. Darüber hinaus sammelt die Bibliothek aber auch grundlegende Werke über das Phänomen politischer Verfolgung in anderen Diktaturen, insbesondere in der Sowjetunion, in Osteuropa und im Nationalsozialismus. Fachliteratur zur Gedenkstättenarbeit und allgemeine Nachschlagewerke vervollständigen die Bibliothek.

Seit Gründung der Stiftung wurde die Bibliothek laufend um einschlägige Publikationen erweitert. Erworben wurden nicht nur Neuerscheinungen, sondern auch ältere, nur noch

antiquarisch verfügbare Bücher. Wie in den Jahren zuvor konnten zudem wieder Dubletten aus der Bibliothek der Stiftung Aufarbeitung und anderen Einrichtungen kostenlos übernommen werden. Weitere Schenkungen erfolgten durch ehemalige politische Häftlinge, insbesondere durch den Journalisten Dieter Rieke. Er überließ der Stiftung eine Sammlung mit mehr als 300 Titeln. Insgesamt wurden im Berichtszeitraum für mehr als 7000 Euro Bücher oder Zeitschriften angeschafft und über 1000 Titel neu verzeichnet. Zugleich wurde zweimal eine umfassende Inventur vorgenommen.

Aufgrund fehlenden Personals, der abgelegenen Lage der Gedenkstätte und der Existenz ähnlich ausgerichteter Bibliotheken im Zentrum Berlins arbeitet die Bibliothek nicht als Leih-, sondern als Präsenzbibliothek. Sie dient vor allem der Arbeit und der Qualifizierung der festen und freien Mitarbeiter, kann aber auch von anderen Interessierten und bei Seminaren oder Projekttagen genutzt werden. Der Buchbestand ist in einer elektronischen Datenbank erfasst. Die Nutzer können sich vor Ort über alle Titel durch eine übersichtliche Eingabemaske informieren. Die Datenbank ist von allen vernetzten Arbeitsplätzen in der Gedenkstätte aus nutzbar, was bei Recherchen eine erhebliche Zeitersparnis bedeutet. Die Zahl der Einträge stieg im Berichtszeitraum von 4300 auf über 5400. Mehr als zwei Drittel der Bücher wurden elektronisch verschlagwortet. Ungelöst ist nach wie vor das Problem der geringen Tragfähigkeit der Decken im Hauptgebäude, die eine Aufstellung der Bücher nur an den Zimmerwänden erlaubt. Ein umfangreicher Bestand aus älteren Veröffentlichungen sowie überwiegend propagandistischen Titeln aus der DDR muss deshalb in Nebenräumen aufbewahrt werden.

Die Bibliothek steht den Nutzern von Montag bis Freitag zwischen 10 und 16 Uhr zur Verfügung. Neuerscheinungen und aktuelle Zeitschriften werden an herausgehobener Stelle präsentiert. Ein Computer-Arbeitsplatz und ein Besprechungstisch erlauben weitergehende Nutzungen, zum Beispiel für die Arbeit in Kleingruppen. Nutzer und Interessierte können dort nicht nur in den Bibliotheks- und Mediatheks-Datenbanken der Gedenkstätte suchen, sondern auch im Internet recherchieren oder Film- und Tondokumente abspielen.

## Mediathek

Die Gedenkstätte verfügt über eine eigene Mediathek mit über 700 Ton- und Bildträgern zum Themenkreis DDR-Geschichte und politische Verfolgung in der kommunistischen Diktatur. In den vergangenen beiden Jahren kamen mehr als 200 Medieneinheiten neu hinzu. Zum Bestand gehören u.a. Dokumentationen über einschlägige geschichtliche Ereignisse, Zeitzeugenberichte, themenbezogene Spielfilme und Diskussionsrunden sowie Fernsehberichte über das MfS und die SED-Diktatur. Ein erheblicher Teil der Neuzugänge basierte auf der Ablieferungspflicht von Fernsehsendern und Produktionsfirmen, die in der Gedenkstätte eine Drehgenehmigung beantragt hatten. Darüber hinaus wurden durch eigene Medienbeobachtung einschlägige Filme im Fernsehen aufgezeichnet. Zudem wurden die Mitschnitte von Veranstaltungen der Gedenkstätte (Ausstellungseröffnungen, Lesungen, Gedenkveranstaltungen, Lange Nacht der Museen etc.) auf DVD gebrannt. Die ehemaligen Hohenschönhausen-Häftlinge Dieter Rieke und Dieter von Wichmann überließen der Gedenkstätte etwa 130 Videokassetten, die nach und nach auf DVD überspielt werden.

Zu den herausragenden neuen Titeln gehört zum Beispiel der Dokumentarfilm "Der irrationale Rest" von Thorsten Trimpop, der 2005 auf der Berlinale uraufgeführt wurde. Er stellt das Schicksal des ehemaligen Hohenschönhausen-Häftlings Matthias Melster dar. Eine andere Dokumentation mit Zeitzeugen und Mitarbeitern der Gedenkstätte war die Fernsehproduktion "Diplomatie im Mauer-schatten - Bonns Filiale in Ostberlin". Der Fernsehfilm behandelt die "Ständige Vertretung" der Bundesrepublik in der DDR. Auch ein Mitschnitt des skandalösen Auftritts ehemaliger MfS-Mitarbeiter im März 2006 wurde in den Bestand aufgenommen.

Die in der Mediathek aufbewahrten Fernseh-, Film- und Hörfunkproduktionen belegen nicht nur die in den letzten Jahren geleistete Arbeit der Stiftung. Sie stellen auch für die Zukunft wichtige Zeitzeugnisse dar, insbesondere wenn darin Verfolgte, die nur noch eine begrenzte Zeit befragt werden können, über ihre Haft Erfahrungen berichten. Zugleich doku-

mentieren sie den Prozess der öffentlichen Aufarbeitung nach dem Ende der SED-Diktatur. Vor allem aber stehen sie für Seminare, Veranstaltungen und Recherchen nach Bild- und Tonmaterial, beispielsweise für Ausstellungszwecke, zur Verfügung.

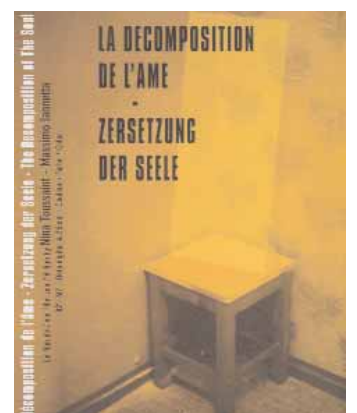
Die Ton- und Bildträger bestehen aus den gängigen Formaten DVD, CD-Rom, VHS und Audio-Kassetten. Aufgrund der besseren Haltbarkeit werden die VHS- und Audiokassetten sukzessive auf CD und DVD überspielt. Sämtliche Medien sind in einer elektronischen Datenbank erfasst, so dass Recherchen von allen Intranet-Arbeitsplätzen der Gedenkstätte aus möglich sind. In der Mediathek steht auch die notwendige Technik zur Verfügung, damit Mitarbeiter und Referenten die Beiträge auswerten oder Veranstaltungen und Seminare vorbereiten können. Interessierte Besucher, Lehrer und Schüler können die Mediathek nach vorheriger Terminabsprache von Montag bis Freitag zwischen 10 und 16 Uhr nutzen.



Blick in die Mediathek der Gedenkstätte



Filmbeitrag mit dem ehemaligen Hohenschönhausenhäftling Matthias Melster auf den 55. Internationalen Filmfestspielen Berlin, 2006



"Zersetzung der Seele" -- ein Film über die psychologische Zersetzungmaßnahmen der Staatssicherheit



Drehaufnahmen zu dem Dokumentarfilm  
 "What Really Happened: Berlin Wall",  
 2006

## Öffentlichkeitsarbeit

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen war in den vergangenen beiden Jahren Gegenstand eines enormen Medieninteresses. Zugleich hat sie selbst eine rege Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Das ehemalige Untersuchungsgefängnis ist dadurch zum vermutlich bekanntesten Ort in Deutschland geworden, an dem an das Unrecht der vierzigjährigen SED-Diktatur erinnert wird.

Zwischen Januar 2005 und Dezember 2006 erschienen mehr als 1300 Berichte, in denen die ehemalige Untersuchungshaftanstalt oder die Gedenkstätte Erwähnung fanden. Allein durch eigene Medienbeobachtung wurden mehr als 1100 Artikel und 131 Fernseh- und Radiobeiträge registriert. Im Durchschnitt berichteten die Medien damit fast zweimal pro Tag. Dabei sind die zahlreichen Veranstaltungs- und Programmhinweise in den Berliner Tages- und Wochenzeitungen und den Stadtillustrierten "Tip" und "Zitty" sowie die in der Gedenkstätte entstandenen Dokumentarfilme oder Fotoserien noch nicht mitgerechnet. Das Spektrum reichte von Berichten über Veranstaltungen oder Ausstellungseröffnungen über längere themenbezogene Beiträge bis hin zu Interviews und Veröffentlichungen von

Mitarbeitern der Gedenkstätte. Bei einigen Veranstaltungen wurde mit ausgewählten Medien (Deutschlandfunk, Tagesspiegel) auch eine feste Medienpartnerschaft eingegangen.

Vor allem der mehrfach preisgekrönte Film "Das Leben der Anderen" sowie die öffentlichen Auftritte ehemaliger Stasi-Mitarbeiter im Frühjahr 2006 rückten die Gedenkstätte in den Fokus der Öffentlichkeit. Zeitweise wurde sie mit ihrem kleinen Stamm an Mitarbeitern der Fülle der Anfragen kaum noch Herr. Zu den Schwerpunkten der Berichterstattung gehörten die Diskussionen über das Maueropfergedenken in Berlin, über die Vorschläge zur Schaffung eines DDR-Geschichtsverbundes, über die wachsenden Wissensdefizite zur SED-Diktatur in der jungen Generation, über die Aufstellung von Informationstafeln im früheren MfS-Sperrgebiet und über die Novellierung des Stasi-Unterlagen-Gesetzes im Herbst 2006. Immer wieder wurden auch einzelne in Hohenschönhausen Inhaftierte porträtiert, darunter eine Reihe von Besucherreferenten der Gedenkstätte. Ein weiterer Höhepunkt des Medieninteresses war der Besuch von Bundespräsident Horst Köhler im November 2006, über den deutschlandweit in



allen großen Nachrichtensendungen berichtet wurde.

Die Gedenkstätte ist für viele Medienvertreter inzwischen zu einem der wichtigsten Ansprechpartner geworden, wenn es um DDR-Geschichte und den Staatssicherheitsdienst geht. Sie wird nicht nur bundesweit, sondern zunehmend auch international um Informationen und Einschätzungen gebeten. Neben den Berliner Medien (u.a. Tagesspiegel, Berliner Zeitung, Berliner Morgenpost, RBB-Abendschau, TV-Berlin) beteiligten sich zahlreiche überregionale Fernsehsender (u.a. ARD, ZDF, MDR, WDR, N-TV, N24) und Printmedien (u.a. Spiegel, Focus, Die Zeit, Die Welt, Süddeutsche Zeitung, FAZ, FAS, Bild) an der Berichterstattung. Ausländische Medien (u.a. BBC, The Guardian, ABC Australia) produzierten Reportagen über das frühere Stasi-Gefängnis, und Journalisten aus Großbritannien, Japan, Polen, Finnland, Norwegen, Italien, Frankreich und Spanien porträtierten ehemalige Inhaftierte. Darüber hinaus erschienen im Internet (u.a. Spiegel-Online, Focus-Online, Welt-Online, tagesschau.de, heute.de) zahl-reiche Berichte.

### Medienbetreuung

Die Gedenkstätte verfolgt den Anspruch, Anfragen von Journalisten qualifiziert und zeitnah zu beantworten. Das serviceorientierte Auftreten der Stiftung hat dazu beigetragen, dass sich die Zahl der Medienanfragen ständig erhöht hat. Viele Journalisten wissen inzwischen, dass sie in Hohenschönhausen "gut bedient" werden.

Ein wichtiger Ansprechpartner ist die Gedenkstätte vor allem, wenn es um die Vermittlung von Zeitzeugen geht. Vielfach frequentiert wurde in diesem Zusammenhang die Zeitzeugenbörse auf der Homepage der Stiftung, wo Journalisten die Biografien von ehemals Inhaftierten finden und selber nach passenden Gesprächspartnern recherchieren können. Nach Rücksprache mit den Betroffenen vermittelt die Gedenkstätte den Kontakt zu ihnen. Allein in den Jahren 2005/06 erschienen mit Hilfe der Stiftung mehr als 60 Beiträge, in denen frühere Hohenschönhausen-Häftlinge interviewt oder porträtiert wurden. Oftmals bitten die Medien auch um eine Bewertung

aktueller Vorgänge im Kontext des SED-Unrechts. Neben einem fachlichen Urteil geht es ihnen dabei auch um ein Urteil aus der Perspektive der Verfolgten.

Darüber hinaus erhielt die Gedenkstätte zahlreiche Anfragen, bei denen der historische Ort im Mittelpunkt stand. Im Berichtszeitraum wurden dazu mehr als 100 Film-, Radio- und Fotoanfragen gezählt. Um einen Missbrauch der Gedenkstätte als reine Filmkulisse, etwa für Krimis oder Komödien, zu vermeiden, mussten die Anträge jeweils genau geprüft werden. Anfragen, die keinen Bezug zur politischen Verfolgung in der DDR erkennen ließen oder die die Gefühle ehemaliger Häftlinge verletzen könnten, wurden abgelehnt. Die Kriterien, nach denen eine Drehgenehmigung erteilt wird, können im Internet auf Deutsch und Englisch nachgelesen werden.

In den vergangenen beiden Jahren wurden mehr als 70 Drehgenehmigungen erteilt. Während der Dreharbeiten stellte die Gedenkstätte den Filmteams in der Regel einen Mitarbeiter als Ansprechpartner und Betreuer an die Seite. In den meisten Fällen vereinbarte sie mit den Produzenten die Zahlung einer Spende oder einer Motivmiete sowie die Erstattung der Personalkosten. Kopien der Beiträge wurden in der Mediathek archiviert.

Die Stiftung regte ihrerseits die Medien zur Berichterstattung an. Durch Einladungen und Presseinformationen machte sie regelmäßig auf Veranstaltungen, Jahrestage oder aktuelle Ereignisse aufmerksam. Pressemitteilungen informierten beispielsweise über die Freischaltung der englischen Website, die Aufstellung von Informationstafeln im früheren Sperrgebiet oder das 10-jährige Bestehen der Gedenkstätte im Dezember 2005. Insgesamt wurden im Berichtszeitraum etwa 70 Pressemitteilungen überwiegend elektronisch verschickt. Der entsprechende email-Verteiler umfasst über 350 Adressaten, von denen etwa zehn Prozent ausländische Medien vertreten. Im April 2005 wurde der 2. Tätigkeitsbericht der Stiftung im Rahmen einer eigenen Pressekonferenz vorgestellt.

Die Presseinformationen der Gedenkstätte fanden zumeist eine gute bis sehr gute Resonanz.



Präsentation der Gedenkstätte bei einer Schulaufführung des Films "Das Leben der Anderen" im Kion Delphi mit dem Bildungssenator Klaus Böger (2.v.re.), 3. April 2006



Medienbericht der Zeitschrift "aktuell" über den Besuch des Bundespräsidenten Horst Köhler, 20. November 2006



Pressekonferenz zur Vorstellung des 2. Tätigkeitsberichtes der Gedenkstätte mit dem Kultursenator Thomas Flierl (Bildmitte), 27. April 2005



Aufstellung der Informationstafeln im früheren Sperrgebiet Hohenschönhausen mit der Geschäftsführerin der Stiftung Aufarbeitung Anna Kaminsky, 21. Juli 2006



Interview mit Hubertus Knabe für das ZDF-Magazin "Frontal"; 5. Mai 2006



Broschüre "Der verbotene Stadtteil. Stasi-Sperrgebiet Berlin-Hohenschönhausen"

In der Regel wurden sie von allen großen Nachrichtenagenturen weiter verbreitet, was ein wichtiger Indikator für ihre Wahrnehmung ist. Bei vielen Ausstellungseröffnungen und Veranstaltungen kam es bereits im Vorfeld zu Anfragen oder Vorberichten. Meist waren Vertreter von Presse, Rundfunk oder Fernsehen vor Ort und berichteten anschließend darüber. In der Regel erhielten sie dabei Pressemappen mit thematisch abgestimmtem Informationsmaterial. Bei Bedarf wurden sie zusätzlich durch die Vermittlung von Interviewpartnern oder die Bereitstellung von Dokumenten oder Fotos unterstützt. Auch wenn prominente Besucher das Gefängnis besichtigten, sorgte die Gedenkstätte für eine professionelle Medienbetreuung. Veranstaltungen wie die szenische Lesung zum 100. Geburtstag von Arthur Koestler, die Würdigung der Gefängnisschließung vor 15 Jahren, das Symposium zum 60. Todestag von Karl Heinrich oder die Uraufführung des Theaterstücks "Krokodil im Nacken" sowie der Besuch von Bundespräsident Horst Köhler fanden auf diese Weise eine breite Würdigung.

### Publikationen

Aufgrund der knappen personellen und finanziellen Ressourcen konnte die Gedenkstätte in den vergangenen beiden Jahren nur wenige eigene Publikationen herausgeben. Der größte Teil des veröffentlichten Materials bestand aus kleineren, vielfach anlassbezogenen Falt- und Informationsblättern. Je nach Verwendungszweck und Kostensituation wurden diese unterschiedlich aufwändig gestaltet und hergestellt. Bei allen Veröffentlichungen wurde ein einheitliches, von einem Gestalter entwickeltes Grundlayout gemäß der Corporate Identity zugrunde gelegt. Das Gedenkstätten-Faltblatt, von dem jährlich mehrere Zehntausend Exemplare verteilt wurden, wurde auch auf Französisch, Spanisch und Italienisch gedruckt, um der wachsenden Zahl ausländischer Besucher Rechnung zu tragen. Auch eine tschechische Übersetzung wurde angefertigt. Außerdem wurde ein Faltblatt mit den Angeboten zur Politischen Bildung gedruckt, das -- zum Teil mit Hilfe der Berliner Schulverwaltung -- an mehr als 1000 Schulen und Bildungseinrichtungen geschickt wurde. Für den internen Gebrauch erstellte die

Gedenkstätte einen monatlichen Pressespiegel.

Im Januar 2005 erschien im Jaron-Verlag das mit zahlreichen Illustrationen versehene "Buch zum Ort", das sich vorrangig an die Besucher der Gedenkstätte wendet (Peter Erler/Hubertus Knabe: Der verbotene Stadtteil. Stasi-Sperrgebiet Berlin-Hohenschönhausen). Nicht zuletzt aufgrund des erschwinglichen Preises (9,95 Euro) war die Auflage von 5000 Exemplaren bereits nach neun Monaten so gut wie ausverkauft, so dass im September weitere 9000 Exemplare gedruckt wurden. Das Buch wurde nicht nur über den Buchladen der Gedenkstätte, sondern auch über den Berliner Buchhandel, insbesondere im touristischen Bereich, vertrieben. Im April 2005 kam der aufwändig gestaltete 2. Tätigkeitsbericht der Stiftung in einer Auflage von 2000 Exemplaren heraus. Er wurde aus Kostengründen erstmals in der Gedenkstätte layoutet und an etwa 500 Institutionen und interessierte Einzelpersonen verschickt.

Ein immer wichtiger werdendes und verhältnismäßig kostengünstiges Medium stellt der Internet-Auftritt der Gedenkstätte dar. Die Website enthält alle wesentlichen Informationen zum historischen Ort, zum Aufbau der Stiftung und zur Arbeit der Gedenkstätte. Sie werden laufend erweitert und aktualisiert. Durch ein neues Redaktionssystem können Texte und Bilder über eine einfach zu bedienende Eingabemaske von den Mitarbeitern direkt online gestellt oder bearbeitet werden. Zu den meisten Ausstellungen und Veranstaltungen findet man Vorankündigungen, Nachberichte und Fotos. Auch praktische Informationen für den Besuch der Gedenkstätte sowie die erwähnte Zeitzugbörse sind dort einsehbar. Seit 2006 ist die gesamte Homepage auch auf Englisch abrufbar.

Viele Journalisten, Besucher, Schüler und andere Interessierte nutzen die Website, um sich selbständig zu informieren. Eine wachsende Zahl von Internet-Nutzern verwendet die Seite auch zur persönlichen Kontaktaufnahme oder zur Anmeldung von Besuchergruppen. Die virtuellen Besucher kamen nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus vielen europäischen Ländern und zunehmend aus anderen Kontinenten wie USA, Israel, Japan

oder Thailand. Aufgrund eines Fehlers des Providers konnte im Berichtszeitraum leider nur ein Teil der Zugriffe statistisch erfasst werden. Allein von April bis Oktober 2005 wurden jedoch mehr als 29 000 Besucher registriert, was einen Anstieg von etwa zehn Prozent gegenüber 2004 bedeutet. Von Mai bis Oktober kamen über die Homepage fast 3200 Anfragen, und das von der Gedenkstätte entwickelte Unterrichtsmaterial wurde über 4600mal heruntergeladen (2004: ca. 1000 downloads) .

**Werbung**

Aus Kostengründen hat die Gedenkstätte auf den Einsatz kommerzieller Werbemittel fast gänzlich verzichtet. Auch die zahlreichen Anfragen kommerzieller Anbieter von Tourismus-suchmaschinen und Reisezieladressen wurden abschlägig beschieden. Angesichts der ohnehin beständig wachsenden Besuchernachfrage und des erheblich gestiegenen Bekanntheitsgrades der Gedenkstätte erschien diese Zurückhaltung verantwortbar. Zudem ist die Gedenkstätte inzwischen in diversen deutschen und englischsprachigen Reiseführern kostenfrei vermerkt. Einzig das Gedenkstätten-Faltblatt wurde in den besucherschwachen Monaten gegen Gebühr an drei Berliner Tourismus-Büros ausgelegt.

Statt dessen wurden vor allem kostenlose Möglichkeiten der Werbung genutzt. Die Berliner Terminzeitschriften und die Tagespresse wurden frühzeitig über alle Veranstaltungen, Ausstellungen und Sonderführungen informiert. In der Regel kündigten sie diese entsprechend an. Darüber hinaus wurden bei anderen Gedenkstätten, Verwaltungseinrichtungen und Kooperationspartnern Informationsblätter, Plakate und Veranstaltungshinweise ausgelegt oder angebracht. Bei einigen Veranstaltungen wurden auch Flyer der Gedenkstätte verteilt.

An den Außenmauern der Gedenkstätte wiesen zwei wetterbeständige Banner auf aktuelle Ausstellungen und die Öffnungszeiten hin. Weitere Werbemittel waren transportable Aufsteller mit Kurzinformationen, die bei Veranstaltungen oder zur Besucherbetreuung zum Einsatz kamen. Ein dreiteiliger roll-up-Ständer zeigt bei Veranstaltungen im Hintergrund das

Logo der Gedenkstätte, was insbesondere im Fall von Fernsehaufzeichnungen von Bedeutung ist.

Im Oktober 2005 hat die Gedenkstätte erstmals mit einer öffentlichen Werbekampagne auf sich aufmerksam gemacht. Zum 15. Jahrestag der Gefängnis-schließung erinnerten in Berlin 500 Großplakate daran, dass mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik auch in Ostdeutschland der Rechtsstaat Einzug hielt. Das Plakat, das am 4. Oktober am Brandenburger Tor den Medien vorgestellt wurde, zeigte den ehemaligen Zellentrakt des Gefängnisses mit geöffneten Zellentüren und der Textzeile "Seit 15 Jahren geöffnet". Die Kampagne, deren Medialeistung einen Wert von 75 000 Euro hatte, wurde durch die Unterstützung mehrerer Firmen möglich, die sich als Sponsoren betätigten. So stellte die Firma Ströer durch die Vermittlung von Wiesbaden nicht nur die Werbeflächen kostenlos zur Verfügung, sondern übernahm auch die Plakatierungs- und Präsentationskosten. Eine weitere Firma sponserte den Druck.

Im Februar 2006 kam es zu einer ähnlichen Kampagne in Zusammenarbeit mit der Firma Wall AG. Eine Woche lang erinnerten in Berlin 500 so genannte City-Light-Plakate an die menschenunwürdigen Zustände in dem einstigen Stasi-Gefängnis. Auf den Plakaten war eine Zelle des U-Bootes zu sehen, über der der Satz zu lesen war: "Hier wurden Sekunden zu Stunden". Zugleich wurde auf die Gedenkstätte und deren Internet-Adresse hingewiesen. Die Wall AG stellte nicht nur die Werbeflächen kostenlos zur Verfügung, sondern übernahm auch die Plakatierungs- und Präsentationskosten. Die gesponserte Medialeistung hatte einen Wert von über 100 000 Euro.



Von der Firma Ströer gesponsertes Großplakat "Seit 15 Jahren geöffnet"; Vorstellung auf dem Pariser Platz, 4. Oktober 2005



Von der Firma Wall AG gesponsertes Plakat "Hier wurden Sekunden zu Stunden"; Januar 2006



Französischer Flyer der Gedenkstätte



Schulklasse mit dem Zeitzeugen Dieter Drewitz

## Besucherbetreuung

Die Gedenkstätte hat den gesetzlichen Auftrag, am Beispiel der ehemaligen Untersuchungs- haftanstalt über das System der politischen Justiz in der DDR zu informieren. Im Mittelpunkt der Arbeit steht daher die qualifizierte Betreuung der Besucher, die das Gefängnis besichtigen wollen.

Mit einer gleich bleibenden Zahl fest angestellter Mitarbeiter hat die Gedenkstätte in den letzten Jahren einen ständig wachsenden Besucherstrom zu bewältigen gehabt. Seit Gründung der Stiftung im Juli 2000 haben sich die jährlichen Besucherzahlen mehr als verdreifacht. Allein zwischen 2004 und 2006 sind sie um ein gutes Drittel gewachsen -- von 130 000 auf 172 000 Personen. Mit mehr als 23 000 Besuchern verzeichnete die Gedenkstätte im Oktober 2006 ein neues Allzeithoch. Ein Ende des Wachstums oder ein abflauendes Interesse ist derzeit nicht abzusehen.

Seit Beginn der Zählungen im Jahr 1994 haben fast eine Million Menschen das ehemalige Untersuchungsgefängnis des DDR-Staatsicherheitsdienstes besucht. Sie haben dabei

nicht nur das Gelände kurz in Augenschein genommen, sondern durchweg an einem mindestens zweistündigen Programm aus Einführung und gesprächsorientierter Führung teilgenommen. Dass die gestiegenen Besucherzahlen ohne Qualitätsverlust und ohne größere Zwischenfälle bewältigt werden konnten, ist eine besonders hervorhebenswerte Leistung der Stiftung.

Die Besichtigung der weitläufigen Gefängnisanlage ist nur im Rahmen eines geführten Rundgangs möglich (vgl. Musealer Rundgang). Wegen der Auflagen der Versammlungsstättenverordnung wäre eine freie Begehbarkeit nur nach massiven baulichen Eingriffen statthaft. Im so genannten Neubau müsste zum Beispiel die Statik der Decken verstärkt werden, was umfangreiche Veränderungen notwendig machen würde. In allen Gebäuden wären zudem Fluchtwege, Brandschutzmaßnahmen, Ausschilderungen und Videoüberwachung erforderlich, wodurch das Gesicht der Anlage massiv verändert werden würde. Die Gedenkstätte bräuchte auch erheblich mehr Personal, um das etwa 18 000 Quadratmeter

große denkmalgeschützte Areal mit vielen empfindlichen historischen Details zu bewachen.

Im Mittelpunkt der Besucherbetreuung stehen die Interessen der Gäste. Die Gedenkstätte ist darum bemüht, ihren Wünschen soweit wie möglich Rechnung zu tragen. Aus diesem Grund hat die Stiftung im Berichtszeitraum ihre Besucherangebote weiter diversifiziert. Neben der Standardführung von 90 Minuten, zuzüglich 30 Minuten Einführungsfilm, werden auch Kurzführungen (60 Minuten), thematische Sonderführungen, Seminare und Projektstage angeboten. Jeden Donnerstag ist im Rahmen des öffentlichen Rundganges um 13 Uhr der Gefangenensammeltransportwaggon (GSTW) zu besichtigen. Darüber hinaus werden zu besonderen Anlässen (historische Jahrestage, Tag des offenen Denkmals) auch Bereiche gezeigt, die die Besucher sonst nicht besichtigen können (Sauna, Gefängnisküchen, Haftkrankenhaus). Probleme mit der Tonqualität des Einführungsfilmes, die gelegentlich zu Klagen der Besucher geführt hatten, wurden vom Mitteldeutschen Rundfunk durch eine neue Abmischung beseitigt.

Zugleich wurde die Zahl der Angebote zur individuellen Nutzung vergrößert. Im Berichtszeitraum erhöhte sich die Zahl der ständigen Ausstellungen von zwei auf drei; außerdem war immer mindestens eine Wechselausstellung zu sehen. Durch die Eröffnung eines neuen Ausstellungsraumes in den Garagen wuchsen zudem die Möglichkeiten, kleinere Teile der Anlage selbständig zu betreten. Darüber hinaus wurde das Angebot an Informationstafeln im Freigelände vergrößert (vgl. Ausstellungen). Schließlich stand den Besuchern während der Öffnungszeiten der Gedenkstätte eine gut ausgestattete Buchhandlung mit dazugehörigem Café zur Verfügung. Auf diese Weise hat die Stiftung vor allem für Spontanbesucher das Angebot bis zur nächsten Führung optimiert.

Die meisten Besucher kamen im Rahmen einer angemeldeten Gruppenführung (vgl. Besucherforschung). Die Führungen begannen täglich zwischen 9 und 16 Uhr zu jeder vollen oder halben Stunde, in Spitzenzeiten auch im Viertelstundentakt. Die Gedenkstätte war jeden Tag von 9 bis 18 Uhr, bei Abendveranstaltungen

oder gegen Unkostenerstattung der Personalkosten auch länger geöffnet. Die Größe der Gruppen schwankte, lag sie im Durchschnitt bei etwa 20 Teilnehmern. Größere Gruppen wurden vom Besucherdienst geteilt.

Ein wachsender Teil der Besucher kam ohne Voranmeldung. Der Anteil der Einzelbesucher am Besucheraufkommen stieg von 12 (2005) auf 16,9 Prozent (2006). Wegen der Zunahme der Besucherzahlen fiel der Ausschlag in absoluten Zahlen noch deutlicher aus: von 16 900 (2005) auf 29 200 (2006). Da ein großer Teil der Spontanbesucher am Wochenende kam, wurden am Samstag und Sonntag zu jeder vollen Stunde Führungen angeboten. An Werktagen wurde in den besucherstarken Monaten zusätzlich zu den Führungen um 11 und 13 Uhr ein weiterer Rundgang um 15 Uhr angeboten. Einzelbesucher oder Kleingruppen, die außerhalb dieser Zeiten erschienen, wurden nach Möglichkeit organisierten Gruppenführungen zugeteilt. Insgesamt fanden im Berichtszeitraum rund 11 500 Führungen statt.

Die wachsende Besucherzahl führte zu einem weiteren Anstieg der Kosten für die Führungen (vgl. Haushalt). Das von der Gedenkstätte ausbezahlte Honorar für eine 90-minütige Führung beträgt 39 Euro, die Gesamtausgaben für die Honorare beliefen sich im Berichtszeitraum auf 597 000 Euro. Die Gedenkstätte hat deshalb von den Besuchern einen Kostenbeitrag für die Führung in Höhe von drei Euro (ermäßigt 1,50 Euro) erhoben. Schüler und Auszubildende wurden kostenlos geführt. Zudem gab es einmal in der Woche einen eintrittsfreien Tag für Einzelbesucher, um auch sozial Schwachen die Möglichkeit zur Besichtigung zu geben. Die Mehrkosten für die kostenlosen Führungen aufgrund der stark gestiegenen Schülerzahlen mussten durch Mittel aus anderen Bereichen aufgefangen werden. Letztlich subventionierten die kostenpflichtigen Besucher die Schüler-Führungen mit. Der eintrittsfreie Tag für Einzelbesucher wurde 2006 von Mittwoch auf Montag verlegt, da die Besuchernachfrage an diesem Tag am schwächsten ist.

### Besucherdienst

Zuständig für die Betreuung der Besucher ist der Besucherdienst. Er empfängt nicht nur die



Hinweisschilder an der Autobahn



Besucherguppe mit dem Zeitzeugen Charlie Rau (Bildmitte), 2005



Zeitzeugin Edda Schönherz mit Besuchern



Studenten bei der Arbeit im Besucherdienst

Gäste am Eingang, sondern nimmt auch telefonische oder schriftliche Anmeldungen entgegen, teilt die Referenten für die Führungen ein und koordiniert die Terminplanung. Er bestätigt schriftlich die vereinbarten Besuchstermine und sorgt für die Rechnungslegung bei kostenpflichtigen Besuchen.

Der Besucherdienst steht den Besuchern auch als Ansprechpartner für spezielle Wünsche oder Fragen zur Verfügung. Spontanbesucher erhalten Auskunft, wann und wo die nächste Führung stattfindet oder werden auf die verschiedenen Ausstellungen hingewiesen. Gruppen oder Einzelbesucher, die den Einführungsfilm sehen möchten, werden in die entsprechenden Räume geleitet. Für unvorhergesehene große Gruppen oder Menschen, die nicht gut hören können, steht ein Audiosystem zur Verfügung. Die Besucher bekommen dann einen Funkempfänger mit Kopfhörer ausgehändigt, so dass sie den Gedenkstättenführer, der in Zimmerlautstärke spricht, gut hören können. Dieses System hat sich besonders in besucherstarken Zeiten bewährt, um gegenseitige akustische Störungen der Gruppen zu vermeiden. Der Besucherdienst betreut außerdem Journalisten und Filmteams, die sich auf dem Gelände bewegen. In Zusammenarbeit mit der Haustechnik achtet er schließlich darauf, dass sich die Anlage in einem sauberen, ordentlichen Zustand befindet.



Audioguide für Besucherführungen

Zum Besucherdienst gehören zwei fest angestellte Mitarbeiter sowie mehrere Honorarkräfte, bei denen es sich überwiegend um studentische Hilfskräfte handelt. Er hat seinen Sitz im Eingangsbereich der Gedenkstätte, von wo aus er den Besucherstrom kontrolliert und das Gelände überwacht. Bei der Verwaltung und Koordination der zahlreichen Besucheranfragen, Termine und Referenteneinsätze sowie zur Pflege der Kontakte zu ständigen Kooperationspartnern stützt er sich auf ein Datenbanksystem, das im Berichtszeitraum weiter ausgebaut wurde.



Zeitzeuge Mario Röllig (li.) mit Besuchern im U-Boot, 4. Juli 2006

Die Führungen wurden von bis zu vierzig Honorarreferenten durchgeführt. Sie haben sich intensiv mit der Geschichte der Haftanstalt beschäftigt und wurden von der Gedenkstätte kontinuierlich weitergebildet. Meist handelt es sich bei ihnen um ehemalige politische

Häftlinge, die aus eigenem Erleben über das System der politischen Verfolgung im SED-Staat berichten können. Die überwiegende Mehrheit war selbst in Hohenschönhausen inhaftiert. Zum Stamm der Besucherreferenten gehören aber auch Historiker, die nicht persönlich betroffen sind. Hinzu kommen gelegentlich festangestellte Mitarbeiter des Hauses und, in seltenen Fällen, externe Partner, etwa aus der Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstrasse, mit der eine langjährige Kooperation besteht.

Zu den Besucherreferenten zählen Vertreter aller Häftlingsgenerationen. Sie repräsentieren unterschiedliche Verfolgungsperioden und Haftgründe, so dass sie über die verschiedenen Formen und Ursachen der politischen Repression in der DDR kompetent Auskunft geben können. Noch sind alle zeitlichen Perioden des Haftortes von 1945 bis 1989 im Kreis der Referenten vertreten. Vom Besucherdienst können die Gedenkstättenführer deshalb speziell auf die Bedürfnisse der Gruppen hin ausgesucht werden. Schülergruppen werden beispielsweise meist von jüngeren Mitarbeitern geführt, Erwachsene hingegen eher von älteren. Zu einer grünen Jugendgruppe "passt" am besten ein Aktivist der DDR-Umweltbewegung. Dieses Prinzip kann aber auch umgekehrt angewandt werden - mit manchmal verblüffenden Ergebnissen.

Die Besucherreferenten leisten durchschnittlich etwa 17 Führungen pro Monat, wobei die Zahl im Jahresverlauf erheblich schwankt. Auch zwischen den einzelnen Referenten gibt es beträchtliche Unterschiede, da manche nur gelegentlich, andere häufiger Besuchergruppen führen. Einige ältere Zeitzeugen haben im Berichtszeitraum ihre Tätigkeit stark reduziert oder standen aus gesundheitlichen Gründen gar nicht mehr zur Verfügung. Um der gestiegenen Besuchernachfrage Rechnung zu tragen, hat die Gedenkstätte acht neue Besucherreferenten gewonnen, unter denen sich auch die ehemalige Bürgerrechtlerin Vera Lengsfeld befindet. Aufgrund der zunehmenden Zahl ausländischer Besucher wurden in das Team drei junge Historiker für fremdsprachige Führungen aufgenommen.

Zur Weiterbildung der Besucherreferenten fanden regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen

statt. Sie dienten auch der Auswertung der Fragebögen, die die Gedenkstätte an die Besucher verteilte, sowie der Verbesserung der rhetorisch-didaktischen Arbeit. Darüber hinaus erhielten die Referenten Artikel mit aktuellen Erkenntnissen zur Verfügung gestellt. Neue Besucherreferenten durchliefen eine intensive Schulung mit Hospitationen und Probe-Führungen.

Die Besucherreferenten kamen etwa jedes Vierteljahr zu einer Art Dienstversammlung zusammen. Diese Besucherreferententreffen dienten dem Erfahrungsaustausch und der Lösung aktueller Probleme. Auch der Arbeitskreis, in dem sich ein Teil der Besucherreferenten zusammengeschlossen hat, tagte mehrfach. Einer der beiden Referentensprecher hat im Berichtszeitraum sein Amt niedergelegt, eine jüngere Kollegin wurde zur stellvertretenden Referentensprecherin gewählt. Die Sprecher arbeiten eng mit dem Referenten für politische Bildung als Fachaufsicht des Besucherdienst zusammen.

Für die meisten Besucherreferenten ist die Gedenkstätte nicht nur eine Arbeitsstelle, sondern eine Institution, in der sie aus Überzeugung mitarbeiten. Einige gründeten deshalb einen Arbeitskreis "Spurensuche", der Kontakt zu Schulen und Lehrern aufnahm. Andere organisierten Vorträge an Schulen oder in öffentlichen Einrichtungen. Wieder andere arbeiteten ehrenamtlich in der Opferberatung. Nicht selten zog die Führung einer Gruppe auch eine Einladung zum Vortrag in deren Heimatstadt nach sich. Viele Besucherreferenten setzten sich zudem bei Veranstaltungen, in Briefen, in Gesprächen mit Politikern oder in den Opferverbänden aktiv für die Belange der kommunistisch Verfolgten ein.

Die Qualität der Führungen wurde durch eine Vielzahl von Stichproben und Hospitationen überprüft. Die meisten Referenten verstehen es ausgesprochen gut, den Besuchern Formen und Folgen politischer Verfolgung in der DDR am Beispiel der Untersuchungshaftanstalt nahe zu bringen. Als vorteilhaft hat sich dabei erwiesen, die eigenen Hafterfahrungen eher zurückhaltend einzubringen und das Gewicht vor allem auf die objektiven Fakten zu legen. Die Anstieg der Besucherzahlen um mehr als 30 000 Menschen führte zu einer erheblichen

Mehrbelastung des Besucherdienstes. Da aus Haushaltsgründen die Ausgaben für Aushilfskräfte weitgehend eingefroren werden mussten, konnte die Stiftung den Mehraufwand nur durch strenge Rationalisierungsaufgaben auffangen. Auch für die fest angestellten Mitarbeiter erhöhte sich der Arbeitsaufwand entsprechend. In manchen Zeiten konnte die Gedenkstätte der Fülle der Aufgaben kaum mehr Herr werden.

### Prominente Besucher

Zu den Besuchern der Gedenkstätte zählten zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Höhepunkt war zweifellos der Besuch von Bundespräsident Horst Köhler am 14. November 2006. Während eines Rundgangs mit dem Direktor, Hubertus Knabe, und dem ehemaligen Hohenschönhausen-Häftling Dieter von Wichmann, legte das deutsche Staatsoberhaupt im Kellergefängnis des Staatssicherheitsdienstes ("U-Boot") einen Kranz für die Opfer nieder. Im Anschluss an die Führung fand ein etwa einstündiges Gespräch mit ehemaligen Verfolgten und Mitarbeitern der Gedenkstätte statt. Gegenüber den zahlreichen anwesenden Medienvertretern erklärte der Bundespräsident, der bei dem Besuch von seiner Frau begleitet wurde, in Anspielung auf die öffentlichen Auftritte ehemaliger Stasi-Mitarbeiter: "Wir haben einer Sache nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt: Die Erinnerungen an das SED-Regime dürfen nicht verblasen." Die Opfer dürften nicht in die Defensive geraten und sich fragen müssen, wer sie eigentlich vor dem Geschichtsrevisonismus der MfS-Offiziere schütze.

Im Berichtszeitraum besuchten auch zahlreiche andere Politiker und Repräsentanten die Gedenkstätte. Am 1. Mai 2005 ließ sich Bundestagsvizepräsident Hermann Otto Solms (FDP) das ehemalige Stasi-Gefängnis zeigen. John Cloud, Stellvertretender US-Botschafter in Berlin, war im Juli zu Gast, am 2. November informierte sich der hessische Justizminister Christean Wagner (CDU) auf einem Rundgang über die Haftbedingungen. Eine Delegation des ANC aus Südafrika besichtigte am 19. Januar 2006 die ehemalige Untersuchungshaftanstalt. Am 9. Februar besuchte Hessens Innenminister Volker Bouffier das Gelände, am 27. März



Bundespräsident Horst Köhler mit seiner Frau Eva Köhler und dem Leiter der Gedenkstätte Hubertus Knabe (v.r.n.l.), 14. November 2006



Bundestagsvizepräsident Hermann Otto Solms (Bildmitte), 1. Mai 2005



Delegation des ANC aus Südafrika mit dem Zeitzeugen Hans-Eberhard Zahn, 19. Januar 2006



Der Spitzenkandidat der CDU für die Berliner Abgeordnetenhauswahl, Friedbert Pflüger, bei einem Besuch der Gedenkstätte, 24. März 2006



Der Landtagspräsident von Niedersachsen Jürgen Gansauer, der Zeitzeuge Thomas Raufeisen, der Niedersächsische Kultusminister Bernd Busemann und der politische Referent der Gedenkstätte Siegfried Reiprich (v.r.n.l.), 1. Dezember 2006



Der Generalsekretär der SPD, Hubertus Heil, im Gespräch mit dem Zeitzeugen Horst Jänichen, 5. September 2006

Thüringens Ministerpräsident Dieter Althaus, am 6. April der Thüringer Justizminister Harald Schliemann (CDU). Der Spitzenkandidat der CDU für die Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus, Friedbert Pflüger, stattete der Gedenkstätte am 24. März einen Besuch ab. Der Gesandte der Botschaft des Staates Israel in Berlin, Ilan Mor, informierte sich am 11. April über den ehemaligen Haftort. Der Generalsekretär der SPD, Hubertus Heil, legte am 9. Mai gemeinsam mit Vertretern der Lichtenberger SPD einen Kranz nieder. Am 12. Mai besuchte die damalige Fraktionsvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen im Berliner Abgeordnetenhaus Sibyll Klotz, zusammen mit der Spitzenkandidatin für die bevorstehende Abgeordnetenhauswahl Franziska Eichstädt-Bohlig und weiteren Grünen-Politikern die Gedenkstätte. Als Reaktion auf die öffentlichen Auftritte ehemaliger MfS-Mitarbeiter kam am 12. Juni 2006 der Landesvorstand der CDU-Brandenburg in der Gedenkstätte zu einer Sitzung zusammen, an der auch der stellvertretende brandenburgische Ministerpräsident Jörg Schönbohm und die brandenburgische Kulturministerin Johanna Wanka teilnahmen. Von Bundesebene war insbesondere der Besuch der CDU-Fraktionsvorsitzenden Volker Kauder und seines Stellvertreters Arnold Vaatz von Bedeutung. Im Oktober ließ sich der neue US-Botschafter William Timken mit seiner Frau und Freunden der Familie durch die ehemalige Haftanstalt führen. Landtagspräsident Jürgen Gansäuer (CDU) und Kultusminister Bernd Busemann (CDU) aus Niedersachsen besichtigten am 1. Dezember das Gelände.

Im Rahmen von Veranstaltungen konnte die Stiftung ebenfalls zahlreiche Prominente begrüßen. Im Oktober 2005 hielt die damalige Berliner Bürgermeisterin und Justizsenatorin Karin Schubert (SPD) in der Gedenkstätte eine Ansprache. Im November sprach der Fraktions- und Parteivorsitzende der Berliner SPD, Michael Müller bei einer Gedenkveranstaltung. Weitere Redner waren u.a. die Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen Marianne Birthler, der ostpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Arnold Vaatz und der heutige Menschenrechtsbeauftragte der Bundesregierung Günter Nooke (CDU). Auch die Autoren Inge Deutschkron, Peter Schneider, Erich Loest, Richard Wagner, Ines Geipel und Joachim Walther nahmen an Veranstaltungen

der Gedenkstätte teil. Von herausgehobener Bedeutung war nicht zuletzt der Besuch des früheren litauischen Präsidenten Vytautas Landsbergis und des ehemaligen sowjetischen Dissidenten Wladimir Bukowsky im November 2006.

### Gedenkstättenpädagogik

Etwa die Hälfte der Besucher sind Schüler. Allein im Rahmen angemeldeter Gruppenbesucher kamen im Berichtszeitraum mehr als 163 000 junge Leute. Während 2004 etwa 55 000 Schüler und Studenten die Gedenkstätte besuchten, waren es 2005 bereits 69 000 und 2006 über 88 000. Da viele Schüler nur über ein geringes oder gar kein Vorwissen verfügen, bedarf es besonderer pädagogischer Anstrengungen, das System politischer Verfolgung in der kommunistischen Diktatur verständlich zu machen.

Die Betreuung der Schüler erfolgt nach einem abgestimmten didaktischen Konzept. Je nachdem wie viel Zeit die Gruppen mitbringen, können sie zwischen Führungen, Seminaren oder Projekttagen wählen. Da die Schülergruppen in der Regel über ein verhältnismäßig geringes Zeitkontingent verfügen, entscheiden sich die meisten für die so genannte Standardführung. Dabei lernen sie sowohl die verschiedenen Haftepochen seit 1945 als auch die wichtigsten Stationen eines politischen Gefangenen in der DDR kennen (vgl. Musealer Rundgang). In der Regel werden sie von einem ehemaligen Häftling durch das Gefängnis geführt, wodurch der Rundgang besonders anschaulich und nachvollziehbar wird. Davon zeugen nicht zuletzt die vielen Briefe und Emails, die Schüler nach ihrem Besuch an die Gedenkstätte gerichtet haben (vgl. Anhang: Besucherstimmen). Neben der Standardführung werden auch thematische Sonderführungen angeboten.

Außer den Führungen hat die Gedenkstätte verschiedene Seminartypen entwickelt, die Schülern eine weitergehende Beschäftigung mit dem Thema erlauben. In der Regel gehört dazu ein ausführliches Gespräch mit einem Zeitzeugen, der über seine Erfahrungen in der DDR, die Gründe seiner Verhaftung und seinen weiteren Lebensweg berichtet. Darüber hinaus werden Kontextinformationen vermittelt und,



je nach Aufbau des Seminars, auch Texte und Medien eingesetzt. Auf besonderes Interesse stieß das Seminar "Politische Verfolgung in der DDR". Neben einer Einführung und dem Rundgang durch das Gefängnis beinhaltet es ein ausführliches Seminarsgespräch mit einem Zeitzeugen oder Historiker, bei dem das Erfahrene vertieft wird. Das Seminar "Politische Justiz im Staat der SED" soll vornehmlich jugendliche Besucher aus den alten und neuen Bundesländern zu einem Ost-West-Erfahrungsaustausch über den Umgang mit der SED-Diktatur anregen. Durch Auswahl entsprechender Zeitzeugen knüpften die Seminare teilweise an Jahrestage wie dem 8. Mai 1945, den 17. Juni 1953 oder den 9. November 1989 an.

Im Mai 2005 und 2006 organisierte die Gedenkstätte zwei internationale Schülerseminare. 60 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs beschäftigten sich etwa 20 Schüler aus Berlin und Osteuropa mehrere Tage lang mit dem Übergang von der nationalsozialistischen zur kommunistischen Diktatur. Das mit hochrangigen Referenten besetzte Seminar (u.a. wirkten die jüdische Autorin Inge Deutschkron und der Schriftsteller Peter Schneider mit) trug den Titel "Von Hitler zu Stalin - das Kriegsende in Mitteleuropa". Im darauffolgenden Jahr ging es um die 50 Jahre zurückliegenden Aufstände gegen das kommunistische Regime in Polen und Ungarn. Das Seminar 2006 trug den Titel "1956: Die ‚Welt von Jalta‘ nach Stalins Tod - ‚Taufwetter‘ und Befreiungsversuche". Bei diesem Seminar wurde erstmals ein Theaterpädagoge eingesetzt, der mit den Schülern Szenen einstudierte. Die Durchführung wurde von der deutschen UNESCO-Kommission, der Bundeszentrale für politische Bildung und vom Förderverein der Gedenkstätte unterstützt.

Im Januar 2005 fand ein Seminar "Schüler unterrichten Schüler" statt, bei dem drei Schüler des Berliner Max-Reinhardt-Gymnasiums nach entsprechender Vorbereitung und Befragung eines Zeitzeugen selber eine Führung durch die Gedenkstätte durchführten. Anschließend präsentierten sie ihre Erkenntnisse über die Behandlung politischer Häftlinge im ehemaligen Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen. Ungewöhnlich war auch ein Projekt, das Schüler eines Grundkurses Musik des

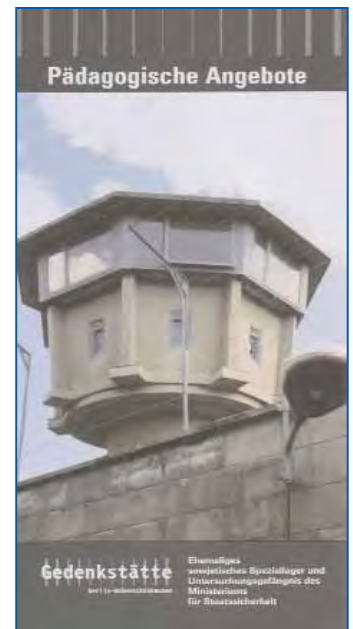
Berliner Carl-von-Ossietzky-Gymnasiums im Frühjahr 2005 realisierten. Die Schüler setzten nach einer Führung und einem Zeitzeugengespräch ihre Eindrücke musikalisch um und produzierten daraus eine eigene CD.

Zum pädagogischen Angebot der Gedenkstätte gehört darüber hinaus die Durchführung von Projekttagen. Der Projekttag "Gelebte Geschichte. Politische Verfolgung in unterschiedlichen Perioden der DDR-Geschichte" richtet sich an alle Altersgruppen. Ein anderer - "Haftbedingungen in der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen" - wurde speziell für Schüler konzipiert. Die Schüler durchlaufen dabei einen Lernzirkel, bei dem sie sich das Wissen im Wege eines forschenden Lernens weitgehend selbst erarbeiten können. Am Ende des Projekttages steht in der Regel eine selbstständige Präsentation des Gelernten. Ausländische Schülergruppen werden nach Möglichkeit in ihrer Heimatsprache oder in Englisch betreut. Die Seminare und Projekttage wurden -- außer bei der telefonischen Anmeldung -- über die Website der Stiftung und einem 2005 erstellten Flyer mit den Pädagogischen Angeboten der Gedenkstätte beworben. Der Flyer wurde über die Schulverwaltung und durch die Gedenkstätte an alle Berliner Oberschulen und alle Hauptseminare verteilt. Zudem schreiben die neuen Berliner Rahmenlehrpläne für das Fach Geschichte seit 2005 vor, Gedenk- und Erinnerungsstätten als außerschulische Lernorte verstärkt in den Unterricht einzubeziehen. Viele Schulklassen nutzten auch ihren Wandertag oder ihre Klassenfahrt nach Berlin, um das ehemalige Stasi-Gefängnis zu besichtigen.

Im Berichtszeitraum nahm die Zahl der Seminare und Projekttage ab, da die dafür gezahlten Zuschüsse der Bundeszentrale für politische Bildung gekürzt wurden. Aus formalen Gründen -- Zuständigkeit der Länder für den Bildungsbereich -- konnten für Schülergruppen in der Regel schon vorher keine Zuschüsse in Anspruch genommen werden. Insgesamt fanden in den vergangenen beiden Jahren 466 Seminare und 17 Projekttage statt. Im Jahresdurchschnitt wurde damit alle ein bis zwei Tage ein Projekttag oder ein Seminar durchgeführt. Seit August 2004 hat der Berliner Senator für Bildung, Jugend und Sport, wie erwähnt, zwei Gymnasiallehrer mit jeweils 50 ihrer Arbeitszeit



US-Botschafter S.E. William Timken (Bildmitte), 24. Oktober 2006



Flyer der Gedenkstätte mit den pädagogischen Angeboten



Internationales Schülerseminar "Die Welt nach Jalta 1945 -- Taufwetter und Befreiungsversuche", Mai 2006



Zeitzeuge Horst Jähnchen (re.) im Gespräch mit Schülern

an die Gedenkstätte abgeordnet. Unter Anleitung der Stiftung betreuen sie eine Pädagogische Arbeitsstelle, die Besuche, Seminare und Projekttagge vorbereitet und begleitet. Darüber hinaus unterstützen sie die kritische Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur durch Unterrichtsmaterial, Fachliteratur und multimediale Angebote. Schließlich werden Fortbildungsseminare für Lehrer und Lehramtsanwärter organisiert.

Da die Behandlung des Themas DDR in den Berliner Schulen 2005 von der zehnten in die neunte Klasse vorverlegt wurde, nahm der Anteil jüngerer Schüler an den Besuchern deutlich zu. Probeweise nahmen sogar erstmals zwei Grundschulklassen an einer Führung teil. Weil sich in der Praxis gezeigt hat, dass jüngere Schüler teilweise nicht die für das Thema notwendige Aufmerksamkeit aufbringen, hatte die Gedenkstätte lange Zeit eine Altersgrenze von 16 Jahren für Besucher festgesetzt. Im Berichtszeitraum wurde diese jedoch gelockert, um zu vermeiden, dass Schulklassen, die das ehemalige Stasi-Gefängnis besuchen wollten, abgewiesen werden mussten. Ein weiteres Argument für die Lockerung war, dass man Jugendliche -- ähnlich wie beim Thema Rechtsradikalismus -- möglichst bereits dann mit der Realität der kommunistischen Diktatur konfrontieren sollte, bevor sich politische Einstellungen verfestigt haben. Die Gedenkstätte hat deshalb in der Regel mit den Lehrern jüngerer Schulklassen schon vor dem Besuch Kontakt aufgenommen und auf eine angemessene Vorbereitung hingewirkt. Seminare und Projekttagge wurden altersgerecht gestaltet.



Gedenkstättenlehrer Karsten Harfst (re.) mit Schülern

Eine wichtige Rolle spielte auch die Zusammenarbeit mit Lehrern, die durch Unterrichtsmaterial, Fortbildungsseminare und gezielte Beratung unterstützt wurden. In Zusammenarbeit mit der Rahmenlehrplan-Kommission für die Fächer Geschichte und Politische Wissenschaft erarbeitete die Pädagogische Arbeitsstelle Vorschläge für die neu in die Abiturordnung aufgenommene 5. Prüfungskomponente. Ferner führte sie drei Fortbildungsveranstaltungen für Berliner Lehrer durch mit Informationen zu den neuen Prüfungsformen im Abitur und beim mittleren Schulabschluss am Ende der 10. Klasse. Zehnmal wurden Gruppen von Lehramtsanwärtern und Studienreferendaren in der Gedenkstätte

über die pädagogischen Angebote informiert; einzelne Teilnehmer wurden auch bei der Abfassung ihrer Abschlussarbeit zum Staatsexamen unterstützt. Zudem präsentierte sich die Arbeitsstelle auf mehreren Lehrer-Fachkonferenzen und verschickte wiederholt Rundmails an über 400 Schulen und Bildungseinrichtungen in Berlin und Brandenburg.

Auf Initiative der Gedenkstätte machten verschiedene Handreichungen für Lehrer auf die pädagogischen Angebote aufmerksam. So wurde im Fachbrief für Geschichte und Politikwissenschaft, den alle Berliner Fachlehrer erhalten, ausführlich über die Arbeitsstelle und ihre Aktivitäten informiert. Zudem konnten nicht nur Geschichtslehrer, sondern auch Lehrer der Fächer Kunst, Musik und Psychologie für gemeinsame Projekte in Hohenschönhausen interessiert werden. Ein Lehrer aus Kempten absolvierte in der Gedenkstätte ein mehrwöchiges Praktikum. Die von der Gedenkstätte und dem Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM) entwickelten Unterrichtseinheiten zur Geschichte des Haftortes, die von der Homepage der Stiftung heruntergeladen werden können, verzeichneten monatlich etwa 300 Nutzer. Das Material wurde durch eine einführende Unterrichtseinheit zur Geschichte von SBZ und DDR ergänzt. Auf Bitten des Berliner Schulsenators erstellte die Stiftung schließlich eine Liste mit ehemaligen politischen Häftlingen, die bei Bedarf auch in die Schulen eingeladen werden können. Die Liste wurde 2006 allen Schulen zugeschickt, ohne allerdings zu einer sichtbaren Resonanz zu führen.

Die Pädagogische Arbeitsstelle machte auch Schülern das Angebot, sie bei ihren Prüfungen zu unterstützen. Für die am Ende der 10. Klasse und im Abitur geforderte Präsentationsprüfung stand sie 2006 einer größeren Anzahl von Schülern beratend zur Seite und stellte ihnen Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung. Als Abdeckung der neuen fünften Prüfungskomponente im Abitur führte die Gedenkstätte im Schuljahr 2005/06 zudem einen Seminarskurs mit dem Schwerpunkt DDR-Geschichte durch. Schüler aus drei Berliner Schulen arbeiteten in Hohenschönhausen und anderen Gedenkstätten. Der Kurs, bei dem sich die Schüler an jedem zweiten Sonnabend mit der SED-Diktatur beschäftigten, umfasste insgesamt 66



Initiative "Zeitzeugen im Unterricht" der Gedenkstätte in Zusammenarbeit mit dem Berliner Schulsenator

Semesterstunden; die Ergebnisse der Abschlussarbeiten werden in das Abitur einbezogen.

Die Pädagogische Arbeitsstelle hat darüber hinaus mit verschiedenen Partnern Kooperationen entwickelt. Eine enge Zusammenarbeit fand u.a. mit den Berliner UNESCO-Projektschulen statt. Ehemalige politische Häftlinge berichteten zum Beispiel im Dezember 2006 beim jährlichen UNESCO-Seminar "Menschenrechte im 21. Jahrhundert" im Berliner Jagdschloss Glienicke; Teilnehmer des Seminars besuchten auch die Gedenkstätte. Mit der Landeszentrale für politische Bildung in Bayern und der Villa Ten Hompel, einer Bildungseinrichtung in Münster/Westfalen, wurde eine regelmäßige Zusammenarbeit bei der Betreuung von Schülergruppen verabredet. Im Dezember 2006 richteten die Menschenrechtsorganisationen Amnesty International und Human Rights Watch in der Gedenkstätte einen Ausstellungsraum ein, in dem über Menschenrechtsverletzungen in kommunistischen und post-kommunistischen Staaten informiert wird. In einem angeschlossenen Seminarraum finden sich weitere Materialien der Organisationen zu diesem Thema.

### Buchhandlung

Ein wichtiger Anlaufpunkt für die Besucher ist die Buchhandlung der Gedenkstätte. Dem Laden ist ein Café angegliedert, das nach dem Faschismus- und Kommunismuskritiker Arthur Koestler benannt ist. Das wirtschaftlich selbständige Unternehmen, dessen Name "Buchhandlung '89" an die friedliche Revolution von 1989 erinnert, bietet ein umfangreiches Sortiment an Veröffentlichungen zur DDR-Geschichte und verwandten Fragestellungen. Das Angebot reicht von biographischer Literatur über populärwissenschaftliche Darstellungen zum Staatssicherheitsdienst oder zur SED bis hin zu Fachbüchern mit speziellen Fragestellungen. Auch die Publikationen der Stiftung sind hier erhältlich.

Das Angebot der Buchhandlung stößt bei den Besuchern auf reges Interesse. Viele haben das Bedürfnis, sich nach dem Rundgang genauer zu informieren oder bestimmte Sachverhalte zu Hause nachzulesen. Beson-

ders Einzelbesucher sind an weiterführender Literatur interessiert, während Gruppenbesucher wegen ihres engen Terminplans weniger Zeit für einen Besuch im Laden haben. Schülergruppen wollen nach der Führung häufig noch Riegelware oder Erfrischungsgetränke kaufen. Der Laden, der praktisch die Funktion eines Museumsshops und eines Museumscafés wahrnimmt, wird nicht nur von zahlreichen Besuchern aufgesucht. Auch die meisten Besucherreferenten nutzen ihn als Warte- und Aufenthaltsraum.

Im Berichtszeitraum hat der Buchladen in den besucherstarken Zeiten pro Monat über 1500 Bücher verkauft. Etwa ein Drittel des Umsatzes wurde mit Veröffentlichungen von oder über Zeitzeugen gemacht. Besonders gefragt war mit mehr als 3500 verkauften Exemplaren das Buch von Peter Erler und Hubertus Knabe "Der verbotene Stadtteil. Stasi-Sperrbezirk Berlin-Hohenschönhausen". Weitere Spitzentitel waren u.a. "Die Schleife an Stalins Bart" von Erika Riemann, "Stasiland" von Anna Funder und der im Stasi-Gefängnis Hohenschönhausen spielende Roman "Krokodil im Nacken" von Klaus Kordon.

Im Gegensatz zu anderen Gedenkstätten, die den Buchverkauf in Eigenregie durchführen, ist die Stiftung durch die Zusammenarbeit mit dem Unternehmen nicht selbst mit dem personalintensiven Verkauf von Informationsmaterial belastet. Der Laden wickelt auch den Eintrittskartenverkauf für Einzelbesucher ab. 2006 hat er zusätzlich die Ausgabe von Audioguide-Geräten an die Besucher übernommen. Darüber hinaus stellte er für die meisten Veranstaltungen der Gedenkstätte themenbezogene Büchertische zusammen. Durch den angeschlossenen Kaffeeausschank erfüllt der Buchladen nicht zuletzt eine wichtige kommunikative Funktion. Allerdings sind die Räumlichkeiten, die sich in einer umgebauten Garage im ehemaligen Werkstattthof befinden, sehr beengt und viel zu klein.

### Besucherreaktionen

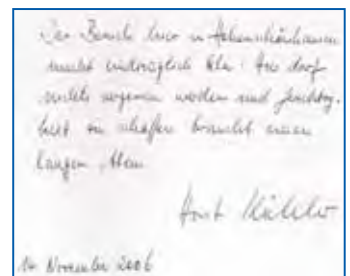
Die meisten Besucher ließ die Besichtigung des ehemaligen Stasi-Gefängnisses nicht unberührt. Fast immer endete der Rundgang damit, dass die Besucher am Schluss Beifall



Seminarbericht ein Internationales Schülerseminar, 2006



Buchhandlung '89 im Werkstattthof der Gedenkstätte



Gästepucheintrag des Bundespräsidenten Horst Köhler vom 14. November 2006



Marie Borkowski-Foedrowitz (re.),  
1971/72 in Hohenschönhausen  
inhaftierte, bei ihrem Besuch in der  
Gedenkstätte, 2006

klatschten. Tausende bedankten sich persönlich bei dem Gedenkstättenführer und entwickelten oft noch ein starkes Gesprächsbedürfnis. Zugleich verzeichnete die Gedenkstätte zahlreiche Spenden, die die Besucher zusätzlich zum Führungsentgelt aufbrachten. So erhöhte sich das Spendenaufkommen 2005 von 25 000 auf 35 000 Euro -- ein Anstieg von beinahe fünfzig Prozent. 2006 stieg es erneut an auf nunmehr 48 000 Euro. Da die Spendenbox mit dem Hinweis versehen ist, dass die Gelder direkt der Gedenkstätte zukommen, kann die Spendenbereitschaft auch als indirekter Indikator für die Wertschätzung ihrer Arbeit betrachtet werden.

Die Gedenkstätte registrierte zudem eine ungewöhnlich hohe Anzahl schriftlicher Reaktionen. Viele Besucher trugen sich nicht nur am Ende der Führung in das am Ausgang liegende Gästebuch ein, sondern schrieben auch von zu Hause noch Emails oder Briefe. Im Berichtszeitraum wurden über 2500 Gästebucheinträge und Anschreiben vermerkt. Sie wurden alle in einer Datenbank erfasst, die mittlerweile 4600 Datensätze umfasst. In 99 Prozent der Fälle brachten die Besucher schriftlich zum Ausdruck, wie sehr sie der Besuch der Gedenkstätte berührt hätte. Nur sehr vereinzelt wurden ablehnende Äußerungen registriert, meist wegen technisch-organisatorischer Probleme oder wegen einer anderen politischen Meinung über die DDR-Vergangenheit.

Anlass für einen Großteil der schriftlichen Äußerungen war, dass sich die Besucher bei "ihrem" Besucherreferenten noch einmal für die Führung bedanken wollten. Offenbar wirkte bei vielen die Besichtigung noch lange nach. So berichteten viele, dass sie oft noch tagelang in der Familie oder mit Freunden über den Besuch in der Gedenkstätte gesprochen hätten. Meist lobten die Besucher die sachliche Zurückhaltung des Referenten, die angesichts seiner persönlichen Verfolgungsgeschichte besonders bewundernswert sei. Ost- wie Westdeutsche betonten zudem häufig, dass ihnen durch den Besuch in Hohenschönhausen der Wert der Freiheit wieder bewusst geworden sei. Viele Alt-Bundesbürger zeigten sich erleichtert, dass sie in einer Demokratie aufwachsen durften, während ehemalige DDR-Bürger bekannten, dass ihnen die in der Gedenkstätte geschilderten Sachverhalte nur unzureichend oder gar nicht bekannt gewesen seien.

Mitunter erinnerten auch Zeitzeugen oder deren Angehörige an vergangenes Unrecht und Leid. "Nie wieder" war ein immer wiederkehrendes Motiv zahlreiche Äußerungen. Eine Reihe von Besuchern berichtete auch, dass sie zum wiederholten Male eine Führung absolviert und dabei immer wieder Neues gelernt hätten. Viele versicherten zudem, die Besichtigung der Gedenkstätte anderen weiter empfehlen zu wollen -- möglicherweise eine Ursache für den anhaltenden Anstieg der Besucherzahlen. Die öffentlichen Auftritte ehemaliger MFS-Offiziere im Frühjahr 2006 führten schließlich zu einer regelrechten Welle von Reaktionen: Zahlreiche Briefschreiber erklärten sich solidarisch mit der Gedenkstätte, empörten sich über die Dreistigkeit der alten Funktionäre und forderten deren Bestrafung. Viele kritisierten auch die Rolle der PDS, das Verhalten des Berliner Kultursenators Thomas Flierl und die Politik der Bundesregierungen, die die Opfer der SED-Diktatur stiefmütterlich behandelt und die Verantwortlichen für das Unrecht privilegiert hätten (vgl. Anhang: Besucherstimmen).

Zu den Besuchern gehörte auch eine Reihe ehemaliger politischer Häftlinge. Manchmal kamen sie nach Jahren oder Jahrzehnten zum ersten Mal an den Ort ihrer Haft zurück oder wollten ihren Angehörigen zeigen, was ihnen hier widerfahren war. Vielfach kamen auch Menschen, die auf andere Weise vom Staatssicherheitsdienst geschädigt wurden. Zudem nahmen viele früher Verfolgte regelmäßig an den Veranstaltungen der Gedenkstätte teil, die für sie offenbar ein wichtiger Anlaufpunkt ist. Zahlreiche Betroffene wandten sich auch schriftlich an die Gedenkstätte und baten diese um Rat. Es versteht sich von selbst, dass die Opfer der SED-Diktatur von den Mitarbeitern der Stiftung mit besonderem Respekt behandelt und nach Möglichkeit individuell geführt und betreut werden. Darüber hinaus werden sie auf das Zeitzeugenbüro aufmerksam gemacht und zur Kontaktaufnahme ermutigt. Eine psychosoziale Betreuung oder eine Beratung in Rehabilitierungs- und Entschädigungsfragen kann die Gedenkstätte mangels entsprechendem Personal jedoch ebenso wenig leisten wie die Aufklärung der vielfältigen Verfolgungsmaßnahmen des Staatssicherheitsdienstes.

 A document titled "Gedenkstätte" and "Besucherfragebogen zur Evaluierung der Führungen". It contains several sections with checkboxes and text boxes for evaluation. The sections include:
 

- 1. Wie hat Ihnen insgesamt der Besuch gefallen?
- 2. Wie hat Ihnen die Führung gefallen?
- 3. Wie hat Ihnen die Besichtigung der Gedenkstätte gefallen?
- 4. Wie hat Ihnen die Besichtigung der Gedenkstätte gefallen?
- 5. Wie hat Ihnen die Besichtigung der Gedenkstätte gefallen?
- 6. Wie hat Ihnen die Besichtigung der Gedenkstätte gefallen?
- 7. Wie hat Ihnen die Besichtigung der Gedenkstätte gefallen?
- 8. Wie hat Ihnen die Besichtigung der Gedenkstätte gefallen?

 The form is partially filled out with handwritten text.

Besucherfragebogen zur Evaluierung der  
Führungen

### Angriffe von MfS-Mitarbeitern

Im Berichtszeitraum kam es, wie erwähnt, erstmals zu massiven öffentlichen Angriffen ehemaliger MfS-Mitarbeiter auf die Gedenkstätte. Mehrfach schlichen sich führende Ex-Offiziere in Führungen ein, um nach Fehlern zu suchen. Im Sommer 2005 gaben sich mehrere von ihnen -- darunter die früheren stellvertretenden Minister für Staatssicherheit Wolfgang Schwanitz und Gerhard Neiber -- sogar als sächsische Historiker aus und ließen heimlich ein Tonbandgerät mitlaufen. In verschiedenen Publikationen wurde später Hohn und Spott über die Gedenkstättenführer ausgeschüttet, deren Leidensgeschichten zu Phantasieprodukten erklärt wurden. Manchmal provozierten einschlägig vorbelastete Besucher auch schon während der Führung und forderten von den ehemaligen Häftlingen "Beweise" für deren Beschreibungen. Damit man ihre Spuren nicht zurückverfolgen kann, beschwerte sich jemand sogar beim Berliner Datenschutzbeauftragten, dass die Gedenkstätte bei Gruppenführungen einen Ansprechpartner notiert.

Die Agitation fand ihren vorläufigen Höhepunkt in einer Broschüre, die im Sommer 2005 unter dem Titel "Das Gruselkabinett des Dr. Hubertus Knabe(lari)" erschien. Ein ehemaliger Dozent der Pädagogischen Hochschule in Dresden ließ sich in der 128 Seiten starken Kampfschrift in abfälliger Weise über die Gedenkstätte und die Aufarbeitung des SED-Unrechts aus. Unter anderem kritisierte er, dass "zeitgeistgemäß" als Zeitzeugen "ausschließlich sogenannte Opfer" gelten würden, "selbst wenn sie als kriminelle Verbrecher gegen geltendes Recht der DDR oder Völkerrecht verstoßen haben". Den Bericht eines früheren Häftlings, der 1947 mehrere später rekonstruierte Folterzellen einbauen musste, erklärte er für "offenkundige Geschichtsfälschung".

Die Broschüre wurde im Oktober 2005 unweit der Gedenkstätte auf einer Veranstaltung der Gesellschaft zur rechtlichen und humanitären Unterstützung (GRH) vorgestellt, ein Verein, der vor allem aus ehemaligen MfS-Mitarbeitern, Grenztruppenoffizieren und Angehörigen der DDR-Justiz besteht. Anschließend organisierte man weitere Buchvorstellungen und schickte die Veröffentlichung an verschiedene

Schulen und Bildungsminister in Deutschland. In einem Begleitbrief behauptete die GRH über die Gedenkstätte: "Was hier vor allem jungen Menschen an lügnerischen Behauptungen über unmenschliche Behandlungen, Folter und Tod vermittelt wird, spottet jeder Beschreibung". In einer Rezension warf die Zeitung der Linkspartei.PDS im Berliner Bezirk Marzahn-Hellersdorf der Landesregierung im Dezember 2005 sogar vor, in den Umbau der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen in eine "Geschichtsfälscherwerkstatt" zum Zwecke der Volksverhetzung rund 19 Mio. Euro investiert zu haben, um anschließend zu fragen, warum die Staatsanwaltschaft gegen deren Leiter "noch kein Verfahren gemäß Grundgesetz wegen Volksverhetzung eingeleitet" habe.

Am 14. März 2006 kam es bei einer Bürgerversammlung über die Aufstellung der erwähnten Informationstafeln in Hohenschönhausen zu neuerlichen Ausfällen gegen die Gedenkstätte. Ein Referatsleiter der ehemaligen Ermittlungsabteilung fragte, warum "Nazi- und Kriegsverbrecher" zu Opfern der kommunistischen Diktatur gemacht würden, und der langjährige Gefängnischef beklagte sich über die Gedenkstättenführer, "die immer wieder, immer wieder, und das ist leider so, immer wieder sich als Opfer darstellen und wir als ehemalige Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit als Täter deklariert werden." Ein weiterer MfS-Offizier und Sprecher eines so genannten Insiderkomitees erklärte, Hohenschönhausen sei "eine gute Adresse" gewesen und Häftlinge aus der ganzen DDR hätten sich darum beworben, "wegen der guten Haftbedingungen hierher zu kommen". Für die ehemaligen Häftlinge waren diese Ereignisse sehr schmerzhaft, weil sie sich dadurch von den Verantwortlichen zum zweiten Mal ins Unrecht gesetzt sahen.

### Besucherbeforschung

Die Gedenkstätte erhebt seit mehreren Jahren umfangreiche soziodemografische Daten über die Zusammensetzung der Besuchergruppen. In einer zentralen Datenbank werden u.a. Angaben über die Größe der Gruppen, das Alter der Teilnehmer, ihre regionale Herkunft und den Anmelder der Gruppe gespeichert. Bei



Wolfgang Schwanitz (re.), Generalleutnant des MfS, mit anderen ehemaligen MfS-Offizieren bei einem Besuch der Gedenkstätte, links Zeitzeuge Mario Röllig, Juni 2005



Kampfschrift gegen die Gedenkstätte



Der ehemalige Gefängnischef von Hohenschönhausen Siegfried Rataizick bei einer Bürgerversammlung im März 2006

den Rundgängen für Einzelbesucher kann nur die Anzahl der Teilnehmer erfasst werden, da diese nicht näher befragt werden.

Die Zahl der Besucher ist im Berichtszeitraum weiter gewachsen. Waren es im Jahre 2004 noch 128 000 Interessierte, kamen 2005 rund 141 000 -- eine Steigerung von 9,9 Prozent. 2006 stieg die Zahl auf nahezu 173 000 Besucher, was einen sprunghaften Anstieg von etwa 23 Prozent bedeutet (Abb. 1). Vermutungen, dass sich die zweistelligen Zuwachsraten früherer Jahre allmählich abflachen würden, haben sich demnach nicht bestätigt. Zum überdurchschnittlichen Wachstum der Besucherzahlen trug wahrscheinlich auch die 2006 wieder aufgeflammete Stasi-Debatte mit bei. Die Hetze ehemaliger MfS-Mitarbeiter gegen die Gedenkstätte hat eher das Gegenteil des Beabsichtigten bewirkt, nämlich noch mehr Besucher in die Gedenkstätte geführt. Seit Beginn der Führungen im Jahr 1994 hatten damit bis Ende 2006 mehr als 940 000 Menschen das ehemalige Stasi-Gefängnis besichtigt -- der größte Teil (84 Prozent) seit Gründung der Stiftung im Juli 2000.

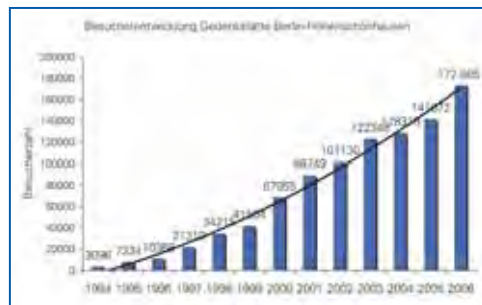


Abb. 1: Anstieg der jährlichen Besucherzahlen

Mit dem Anstieg der Besucherzahlen hat sich naturgemäß auch die Zahl der Führungen erhöht. Meldeten sich 2004 noch 5200 Gruppen an, so waren es 2005 bereits mehr als 5400. 2006 lag die Zahl sogar bei fast 6100. Da größere Gruppen geteilt werden, stieg die Zahl der organisierten Führungen von 7100 im Jahr 2005 auf 8300 im Jahr 2006. Die Zahl der Teilnehmer pro Führung lag im Durchschnitt zwischen 20 und 21 (Abb. 2). Der überwiegende Teil der Gruppen wurde durch ehemalige Häftlinge geführt (2005: 86 Prozent; 2006: 83 Prozent). Der Anteil der Führungen mit Historikern betrug zwölf (2005) bzw. 15 Prozent

(2006). Gelegentlich führten auch Hausmitarbeiter. Die meisten Besucher nahmen an einer so genannten Standardführung (90 Minuten Führung plus 30 Minuten Einführungsfilm) teil. Dass 2006 weniger als drei Prozent der Besucher an Seminaren und Projekttagen teilnahmen (2005: vier Prozent) zeigt nicht nur, dass die meisten Besucher eine ein- bis zweistündige Besichtigung des Gefängnisbaus bevorzugten, sondern war auch eine Folge der erwähnten Mittelkürzungen durch die Bundeszentrale für politische Bildung.

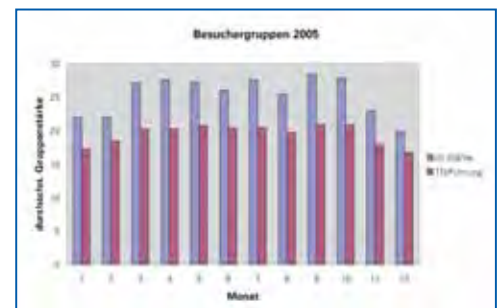


Abb. 2: Durchschnittliche Stärke der angemeldeten und der in Führungen aufgeteilten Gruppen

Die Besucherzahlen unterlagen weiterhin starken saisonalen Schwankungen. Die meisten Besucher kamen im Frühling oder im Herbst, während die Sommer- und Wintermonate deutlich geringere Besucherzahlen verzeichneten (Abb. 3). Mit dem absoluten Anstieg der Besucherzahlen prägten sich auch die jahreszeitlichen Ausschläge weiter aus. Diese Entwicklung korrespondiert mit den Besucherzahlen anderer Einrichtungen und liegt vor allem an der bevorzugten Reisezeit organisierter Berlin-Besucher. Aber auch Einzelbesucher kommen eher im Frühling und Herbst als im Hochsommer oder im Dezember und Januar. Versuche der Gedenkstätte, diesem Trend entgegenzuwirken, blieben weitgehend erfolglos, weil die Gruppen bei der Anmeldung der Führungen ihre Reisezeit in der Regel bereits fest geplant haben.

Das Jahr 2006 wich bezüglich der saisonalen Schwankungen von den Vorjahren erheblich ab. Anders als sonst verzeichnete die Gedenkstätte von März bis Mai ein steiles Anwachsen der Besucherzahlen. Wahrscheinlich war dies eine direkte Folge der Auftritte ehemaliger Stasi-Mitarbeiter im März und April

sowie des Kinostarts von "Das Leben der Anderen" im April. Im Juni fielen die Zahlen dann ungewöhnlich stark ab, was vermutlich mit der Fußballweltmeisterschaft zusammenhing. Im Juli erholte sich das Besucherinteresse jedoch wieder und die Zahlen stiegen -- zum ersten Mal in der Geschichte der Gedenkstätte -- zum Sommer wieder an. Mit mehr als 16 000 erreichten sie ein Niveau, das in früheren Berichtszeiträumen einem Rekordmonat entsprochen hätte. Auch im August kamen, trotz "Sommerloch", ungewöhnlich viele Besucher: fast 60 Prozent mehr als im Vorjahr. Im September stieg die Besucherzahl wie erwartet deutlich an, aber das Herbstmaximum trat erst im Oktober ein. Mit mehr als 23 000 Interessierten übertraf er alle bisherigen Monatszahlen (plus 59 Prozent gegenüber 2005). Auch die Novemberzahl war erstmals deutlich zweistellig, und erst im Dezember normalisierte sich die Nachfrage wieder.



Abb. 3: Jahresgang der Besucherzahlen 2004 bis 2006

Die Gedenkstätte hat die Besucherzahlen auch in höherer zeitlicher Auflösung (wöchentlich oder täglich) analysiert, um den Ressourceneinsatz weiter zu optimieren. So zeigt die Verteilung der Besucher auf die einzelnen Wochentage (Abb. 4), dass die Nachfrage in der Wochenmitte am stärksten war, so dass entsprechend viele Führungen angeboten werden mussten. Betrachtet man die Zusammensetzung des Besucheraufkommens für die einzelnen Tage zeigt sich, dass am Wochenende fast doppelt so viele Einzelinteressierte kamen wie an Werktagen. Aus diesem Grund bietet die Gedenkstätte, wie oben berichtet, am Samstag und Sonntag zu jeder vollen Stunde einen öffentlichen Rundgang an.

Die Gedenkstätte versucht, auch das Alter der Besucher festzustellen. Da die Alterszusam-



Abb. 4: Verteilung der Besucher auf Wochentage 2006 (Einzelbesucher und Gesamtzahl)

ensetzung der Gruppen oft nicht homogen ist, wird die Einteilung lediglich nach den Intervallen bis 25 Jahre, 26 bis 60 Jahre sowie über 60 Jahre vorgenommen. Nur etwa ein Prozent der Gruppenbesucher war über 60 Jahre alt. 41 Prozent waren zwischen 26 und 60 Jahren. Die Mehrzahl der Besucher -- 55 Prozent -- war jedoch 25 Jahre und jünger. Dieser Befund deckt sich mit der Verteilung der Besucher auf verschiedene, von der Gedenkstätte erfasste gesellschaftliche Gruppen (Abb. 5). 2006 stellten danach Schüler und Studenten mit knapp 51 Prozent die Mehrzahl aller aus Deutschland kommenden angemeldeten Besucher. Gegenüber dem letzten Bericht bedeutete dies ein Anstieg um fast acht Prozent (2004: 43 Prozent; 2005: 49,7 Prozent).

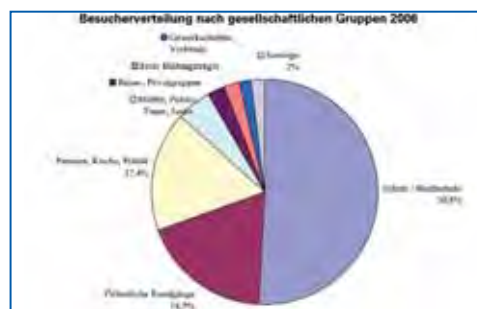


Abb. 5: Besucherverteilung nach gesellschaftlichen Gruppen 2006

An vielen Tagen besuchte mehr als ein Dutzend Schulklassen das ehemalige Stasi-Gefängnis. Hinzu kommen noch junge Einzelbesucher und jugendliche Teilnehmer ausländischer Gruppen, insbesondere aus Skandinavien, so dass 2006 mehr als 90 000 junge Leute das ehemalige Gefängnis besuchen durften. Die Gedenkstätte hat sich damit zur vermutlich bedeutendsten Bildungseinrichtung in

Deutschland entwickelt, in der junge Menschen über den Unrechtscharakter des SED-Staates aufgeklärt werden.

In die Gedenkstätte kamen auch zahlreiche Besucher, die von Abgeordneten des Deutschen Bundestages eingeladen wurden. Viele Parlamentarier betrachten es mittlerweile geradezu als "Ehrensache", Besuchergruppen aus ihren Wahlkreisen nach Hohenschönhausen zu schicken. Nach einer Auswertung von Ende 2005 hatten von den etwa 600 Mitgliedern des 15. Deutschen Bundestages mehr als 400 Besuchergruppen nach Hohenschönhausen entsandt. Manche Abgeordnete ließen es sich auch nicht nehmen, persönlich an dem Besuch teilzunehmen. Diese Besuchergruppen werden von der Gedenkstätte in der Kategorie "Parteien, Kirche und Politik" erfasst, an der sie den größten Anteil stellen. Während die Zahl dieser Besucher in etwa konstant blieb, sank ihr Anteil am gesamten Besucheraufkommen von 23 (2004) auf 17,4 Prozent (2006) -- eine Folge des starken Anstiegs der anderen Bereiche. Auch der Anteil der Gruppen aus dem Bereich "Militär, Polizei, Feuerwehr und Justiz" ist aus diesem Grund von sechs (2003/2004) auf fünf Prozent (2005/2006) zurückgegangen. In absoluten Zahlen ist aber auch die Zahl dieser Besucher mit rund 7500 Personen pro Jahr leicht gewachsen. Dasselbe gilt für Besucher aus Gewerkschaften, freien Bildungsträgern, Reise- und Privatgruppen, deren Anteil mit ein bis vier Prozent ungefähr gleich blieb.

Die Gedenkstätte hat, wie in den Vorjahren, auch die regionale Herkunft der Besuchergruppen registriert (ohne Einzelbesucher). Eine Auswertung der letzten beiden Jahre ergab, dass der starke Anstieg der Besucherzahlen im Berichtszeitraum im wesentlichen durch westdeutsche und internationale Gruppen bewirkt wurde. Die Zahl der aus Berlin und Ostdeutschland kommenden Gruppenbesucher blieb dagegen konstant. Der Anteil der ostdeutschen Besucher am gesamten Besucheraufkommen war sogar rückläufig. Er sank von elf Prozent im Jahr 2004 auf nur noch neun Prozent im Jahr 2006 (Abb. 6). Auch der Anteil der Gruppenbesucher aus Berlin -- wegen der zunehmenden Vermischung wird bei ihnen nicht mehr zwischen Ost und West unterschieden -- ging leicht zurück (von 14 Prozent im

Jahr 2004 auf zwölf Prozent im Jahr 2006).



Abb. 6: Ost-West-Verteilung der Besucher 2006

Die Zahl der ausländischen Gruppenbesucher hat sich im Berichtszeitraum mehr als verdoppelt. Kamen 2004 mehr als 8500 Gäste aus anderen Staaten, waren es 2005 fast 11 000 und 2006 sogar über 19 000. Die meisten von ihnen kamen aus Norwegen und Dänemark (Abb. 7). Eine wesentliche Rolle dürften dafür die dänischen und norwegischen Führungen des ehemaligen Hohenschönhausen-Häftlings Mike Fröhnel gespielt haben. Er war nach seiner Haftentlassung Ende 1989 für ein Jahr nach Dänemark gegangen, wo er Dänisch lernte und sich später auch Norwegisch aneignete. Seine Führungen lösten einen regelrechten Schneeballeffekt aus, den die Gedenkstätte nur mit Hilfe Englisch sprechender Historiker bewältigen konnte. Auf Platz drei der Länder-Rangliste lagen die Niederlande (einige Referenten sprechen etwas Holländisch), gefolgt von Großbritannien, der Schweiz, Frankreich, den USA, Schweden und Belgien. Obwohl die Gedenkstätte auch Führungen in französischer und spanischer Sprache anbietet, haben sich nach Frankreich und Spanien bislang keine vergleichbaren Beziehungen wie nach Skandinavien entwickelt. Allerdings hat sich -- den fremdsprachigen Einträgen im Gästebuch zufolge -- auch bei den Rundgängen für Einzelbesucher der Anteil ausländischer Gäste erhöht; statistisch können sie jedoch nicht erfasst werden.

2006 hat die Gedenkstätte erstmals eine umfangreiche Besucherbefragung durchgeführt. Die Besucher wurden gebeten, einen Fragebogen auszufüllen, auf dem man Lob und Kritik "loswerden" konnte. Die Gedenkstätte entwickelte dazu einen Fragenkatalog, der schnell und leicht zu beantworten war. Er ori-



enterte sich an einem Fragebogen, der vom Museumspädagogischen Dienst in Berlin seit Jahren erfolgreich eingesetzt wird. Der Fragebogen enthielt acht Fragen. Nach der Eingangsfrage (Was hat Ihnen besonders gefallen?) fordern die nächsten vier Fragen Kritik heraus (Was hat Ihnen nicht gefallen? Was war uninteressant? Was hat gefehlt? Was war überflüssig?). Antworten standen nicht zur Auswahl, sondern die Fragen sollten in freier Assoziation beantwortet werden. Anschließend wird um eine Gesamtnote der Führung (von 1 bis 6) gebeten. Schließlich werden einige statistische Angaben erfragt (Bundesland, ggf. Berliner Stadtbezirk, Alter etc.). Am Ende können die Besucher eigene Bemerkungen und Vorschläge zu Papier bringen (Frage Nr. 7). Durch die Befragung sollten auch zurückhaltendere Besucher zu einer Meinungsäußerung ermutigt werden. Auch diejenigen, die unter dem Eindruck des Besuchs keine Kritik äußern mochten, sollten animiert werden, ein Urteil abzugeben. Ziel war es, ein möglichst objektives Bild von den Eindrücken der Besucher zu bekommen.

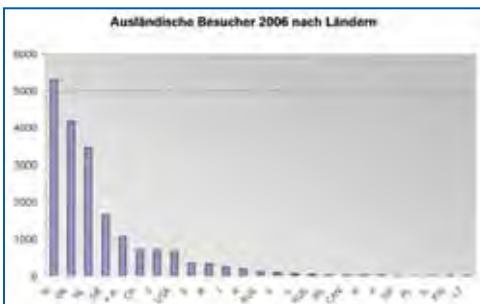


Abb. 7: Ausländische Besucher 2006 nach Ländern (links: Norwegen, Dänemark, Niederlande, Großbritannien)

Von März bis November 2006 wurden die Bögen im Eingangsbereich der Gedenkstätte ausgelegt. Die Besucher wurden ermuntert, ihn anonym auszufüllen und anschließend in eine Plexiglasbox zu werfen. Insgesamt wurden bis Ende Oktober 1183 Fragebögen zurückgegeben oder per Post an die Gedenkstätte geschickt. Die Antworten auf den Fragebögen wurden in eine Datenbank eingegeben, statistisch ausgewertet und die Ergebnisse grafisch aufbereitet. Entgegen den Erwartungen zeigte sich bei der Auswertung kein signifikant anderes Bild als bei den spontanen Äußerungen der Besucher: 92 Prozent vergaben für die

Führung die Noten "sehr gut" oder "gut", zwei Drittel (60,4 %) urteilten sogar ausschließlich mit "sehr gut". Lediglich fünf Prozent fanden den Gedenkstättenbesuch dagegen "befriedigend" bis "mangelhaft", und nur zwei der befragten Besucher vergaben ein "ungenügend" (Abb. 8). Der Rest (drei Prozent) machte keine Angaben. Insgesamt benoteten die Besucher die Führung mit einer Durchschnittsnote von 1,4, also mit "sehr gut".

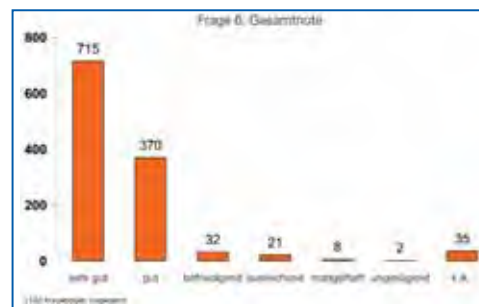


Abb. 8: Benotung der Führungen

Zur ersten Frage (Was hat Ihnen besonders gefallen?) machten 96 Prozent konkrete Angaben. Vierzig Prozent äußerten sich positiv darüber, dass sie von Zeitzeugen geführt worden waren. 29 Prozent gefiel die Führung im Allgemeinen, acht Prozent lobten die Kompetenz des Besucherreferenten und sechs Prozent das Gedenkstättenkonzept. Zwölf Prozent nannten weitere Aspekte, die sich schwer kategorisieren lassen.

Auf die zweite Frage (Was hat Ihnen nicht gefallen?) schrieben fast 800 Besucher, ihnen habe alles gefallen. 62 Prozent strichen das Feld demonstrativ durch, und 14 Prozent erklärten, es gäbe nichts, was ihnen nicht gefallen hätte. Mit kritischen Hinweisen reagierten 388 Befragte (33 Prozent). 13 Prozent von ihnen beklagten die Akustik und zwölf Prozent die Länge des Einführungsfilmes. Diese Kritik nahm aber zum Ende des Befragungszeitraums deutlich ab, da der Film, wie erwähnt, vom MDR neu abgemischt wurde. Neun Prozent der kritischen Hinweise bezogen sich auf die Länge des Rundganges, acht Prozent auf die Didaktik des Referenten. Weitere acht Prozent fanden, dass zu viele Führungen parallel liefen, weil die Gedenkstätte auch in den stark frequentierten Monaten keine Besucher abgewiesen hat. Die Hälfte der 388

Äußerungen zur zweiten Frage wurde bei der Auswertung nicht in Kategorien zusammengefasst. Einige klagten über zu wenig Zeit, Fotos zu machen, andere vermissten eine Raucherpause, Witzbolde monierten, dass das Wetter hätte besser sein können.

Zur dritten Frage (Was war uninteressant?) erklärte die überwältigende Mehrheit der Befragten, dass nichts uninteressant gewesen sei (1077 von 1183). 21 Prozent ließen das Feld einfach unausgefüllt, 59 Prozent strichen es demonstrativ durch, 20 Prozent schrieben ausdrücklich, nichts sei uninteressant bzw. alles sei interessant gewesen. Nur neun Prozent erklärten einige Aspekte der Führung für uninteressant, wobei mehr als die Hälfte davon auf die Kritik des Einführungsfilmes entfiel (58 von 1183 Befragten; fünf Prozent aller Fragebögen).

Ähnlich war die Reaktion auf die vierte Frage (Was hat gefehlt?). 874 Befragte schrieben, dass nichts gefehlt habe. 58 Prozent hatten das Feld kurzerhand durchgestrichen, während 17 Prozent explizit schrieben, dass alles erwähnt worden sei und nichts gefehlt habe. 309 Personen (26 Prozent) nannten Dinge, die sie vermisst hätten. Sie schrieben zum Beispiel, sie hätten gern noch mehr Teile des weiträumigen Geländes gesehen, mehr Zeit für die Besichtigung gehabt oder sich eine noch ausführlichere Führung gewünscht. Manche vermissten Sitzgelegenheiten, eine Ausstellung zum Ort oder eine stärkere historische Kontextualisierung (Abb. 9). 44 Besucher meinten, ihnen habe der Film gefehlt, der aus Zeitgründen (z.B. bei Verspätungen) in wenigen Fällen nicht gezeigt werden konnte. Auf die Frage Nr. 5 (Was war überflüssig?) antworteten dagegen etwa gleich viele Besucher (54), der Film sei überflüssig gewesen. Insgesamt machten lediglich 105 Personen (weniger als neun Prozent) zu diesem Punkt Angaben, die sich mit den bereits erwähnten Kritikpunkten deckten. Die überwältigende Mehrheit der Besucher (1078 Befragte oder 84 Prozent) betonte, dass nichts überflüssig gewesen sei.

Die Ergebnisse der Befragung wurden in zwei Weiterbildungsveranstaltungen mit den Besucherreferenten ausgewertet, um Schlussfolgerungen für eine weitere Verbesserung der Arbeit zu ziehen. So hatten sich einige Besucher über zuviel Sarkasmus

oder gelegentlich als polemisch empfundene Äußerungen beklagt. Manche Äußerungen ließen jedoch auch aus bestimmten DDR-Biographien resultierende Befindlichkeiten erkennen, etwa wenn gefordert wurde, die DDR nicht schlecht zu machen oder wenn der "Kalte Krieg" für die Menschenrechtsverletzungen durch den Staatssicherheitsdienst verantwortlich gemacht wurde. Der von einigen Besuchern geäußerte Wunsch, den Rundgang mit Informationstafeln auszustatten, deckt sich mit entsprechenden Plänen der Gedenkstätte (vgl. Ausstellungen).

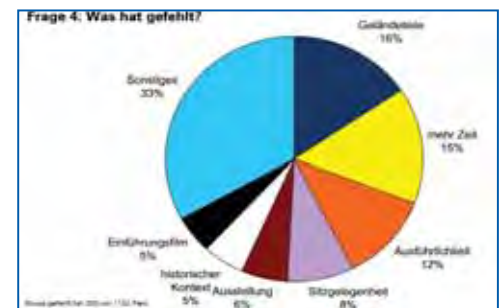


Abb. 9: Veränderungswünsche von Besuchern

Mit Hilfe des Frageabschnitts Nr. 7 wurden sozio-demographische Daten erhoben. 96 Prozent der Befragten kamen danach aus Deutschland. Ausländer hatten sich -- vermutlich aufgrund von Sprachproblemen -- nur selten (vier Prozent) an der Befragung beteiligt. 64 Prozent der Befragten waren unter 25 Jahre alt. Diese leichte statistische Verzerrung gegenüber dem Besucheraufkommen lag wahrscheinlich daran, dass Lehrer die Fragebögen gern mitnahmen und zur Nachbereitung des Gedenkstättenbesuches benutzten. Rund 19 Prozent waren 25 bis 50 Jahre alt und 13 Prozent über 50. Was die regionale Zusammensetzung anbetrifft, so kamen am meisten Besucher (268 Personen) aus Bayern, gefolgt von Nordrhein-Westfalen (180), Berlin (148), Baden-Württemberg (135) und Hessen (106). Die Länder Sachsen (29), Thüringen (13) und Sachsen-Anhalt (7) waren nur schwach vertreten. Berücksichtigt man freilich die unterschiedliche Bevölkerungsstärke der Länder, dann haben sich aus Berlin am meisten Besucher an der Befragung beteiligt. Diese Verteilung entspricht ungefähr der auch sonst gemessenen regionalen Zusammensetzung der Besucher.



Aushebung des Erdreiches am Altbau,  
November 2006

## Bautätigkeit

Das Land Berlin hat der Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen zur Wahrnehmung ihrer Aufgaben die Grundstücke und Gebäude in der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt in der Genslerstrasse 66 unentgeltlich zur Nutzung überlassen. Für die Stiftung ergibt sich daraus die Verpflichtung, die denkmalgeschützte Anlage zu erhalten, zu pflegen und für die Sicherheit von Besuchern und Mitarbeitern Sorge zu tragen. Verantwortlich für Planung, Durchführung und Finanzierung der notwendigen Baumaßnahmen ist die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Die Gedenkstätte ist zwar Nutzer der Gebäude, aber nicht Herr des Verfahrens.

Die Gebäude der Untersuchungshaftanstalt befanden sich bei ihrer Übernahme durch die Gedenkstätte in einem maroden Zustand. Nach mehrjährigem Leerstand in unbeheiztem Zustand war die Bausubstanz teilweise stark in Mitleidenschaft gezogen. Wasser- und Abwasserleitungen waren meist nicht mehr funktionsfähig, Dächer und Fenster dringend reparaturbedürftig, Heizkörper zerplatzt. Hinzu kam, dass die Anlage in keiner Weise den Bau-

vorschriften der Bundesrepublik entsprach: Es gab -- was kaum verwundert -- weder Fluchtwege für den Gefahrenfall, noch existierten ausreichende Vorkehrungen für den Brandschutz. Die gesamte Elektrik des Gefängnisses musste abgeklemmt werden, weil sie nicht den VDE-Normen entsprach. Selbst die Statik der Wände und Decken widerspricht größtenteils bundesdeutschen Sicherheitsvorschriften. Aus der Umwidmung zur Gedenkstätte resultierte schließlich ein völlig neuer Raumbedarf: Statt Zellen und Vernehmerräumen sind Besuchertoiletten, Seminarräume oder Räumlichkeiten für Buchhandlung und Cafeteria erforderlich.

Zur Lösung der drängendsten Bauprobleme wurden zwischen 1995 und 2004 rund 18 Millionen DM oder 9 Millionen Euro investiert. Die Bundesregierung beteiligte sich an den Kosten mit etwa 2,5 Millionen Euro. Nach einem im Sommer 2002 verhängten Baustopp kamen die Bauarbeiten weitgehend zum Erliegen. Während die Arbeiten bis dahin als Bauunterhalt betrachtet wurden, musste nunmehr zwischen Maßnahmen der Bauunterhaltung und



Freigelegtes Fundament des Altbaus

investiven Baumaßnahmen unterschieden werden. Zugleich wechselten bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung die Zuständigkeiten, und ein neuer Architekt wurde beauftragt. Der dadurch ins Stocken geratene Umbauprozess ist im Berichtszeitraum glücklicherweise wieder in Gang gekommen. Die Planung des Umbaus (investive Maßnahmen) und die Sanierung der maroden Bausubstanz (Unterhaltsmaßnahmen) konnten weitgehend abgeschlossen werden.

### Investive Maßnahmen

Für die Arbeit der Gedenkstätte ist eine Reihe größerer Umbauten erforderlich: Nachdem in früheren Jahren bereits mehrere Seminarräume und eine moderne Toilettenanlage geschaffen wurden, geht es jetzt vor allem darum, Flächen für die geplante Dauerausstellung zu schaffen. Zu diesem Zweck soll die frühere Halle der Großküche, die der DDR-Staatssicherheitsdienst zu Lagerräumen umfunktioniert hatte, zu einer Ausstellungshalle umgebaut werden. Ferner sind neue Räumlichkeiten für Bibliothek, Archive und Veranstaltungen sowie ein Foyer, eine Cafeteria, ein Museumsshop und ein Erste-Hilfe-Raum vorgesehen. Das renommierte Bonner Haus der Geschichte (HdG) hat dazu einen entsprechenden Vorschlag entwickelt.



Fundamentisolierung am Altbau

Auf der Basis des im September 2003 verabschiedeten Raumprogramms wurde 2005 eine Kostenschätzung vorgelegt und von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung geprüft. Danach sind Investitionen in Höhe von 13,1 Millionen Euro für die Herrichtung des Hauptgebäudes erforderlich. Für die Erstausrüstung und die Ausstellungsarchitektur wurden 2,7 Millionen Euro veranschlagt, für den Auszug der Gedenkstättenverwaltung während der Bauzeit 420 000 Euro. Alles in allem werden die Kosten auf 16,23 Millionen Euro veranschlagt.



Bauarbeiten im Hof der Gedenkstätte vor dem Eingang zum "U-Boot" (re.) und der Fahrzeugschleuse (links oben)

Im Berichtszeitraum wurden die Mittel in den Haushalten des Landes Berlin und des Bundes nicht etatisiert. Dadurch gerieten alle darauf basierenden Maßnahmen wie die Ausschreibung eines Wettbewerbs, Vertragsabschlüsse für die Planungen und die Aufstellung von Planungsunterlagen ins Stocken. Der ursprüngliche Zeitplan, mit dem Bau im September

2007 zu beginnen und diesen bis Juni 2009 abzuschließen, ist deshalb nicht mehr einzuhalten. Bund und Land haben vor, die Mittel ab dem Jahr 2008 in den öffentlichen Haushalten einzuplanen, so dass mit der Eröffnung der Dauerausstellung frühestens 2011 gerechnet werden kann. Nachdem die jeweiligen Regierungen ihre entsprechenden Haushaltsentwürfe beschlossen haben, steht noch die Zustimmung der Parlamente aus. Insgesamt sind 16,23 Millionen Euro eingeplant, verteilt auf die Jahre 2008-2011.

Als vorgezogene investive Baumaßnahme begann im November 2006 die Errichtung von Depoträumen im Keller des Vernehmertraktes. Die Stiftung entwickelte dazu eine Konzeption, die die Schaffung von ca. 500 qm Lagerfläche zur zentralen Lagerung der Objektsammlung der Gedenkstätte vorsieht. Im Rahmen der Bauarbeiten müssen in dem Keller des Vernehmertraktes eine horizontale Wassersperre eingezogen, die Heizungs- und Elektroanlagen erneuert, Tischler- und Malerarbeiten ausgeführt, für Lichtschutz gesorgt sowie Brand- und Einbruchmeldeanlagen eingebaut werden. Nach Abschluss der Arbeiten sowie Einbau der notwendigen Lagertechnik stehen ca. 1,8 Regalkilometer Lagerfläche zur Verfügung.

### Unterhaltsmaßnahmen

Wie in der Vergangenheit wurde im Berichtszeitraum eine Reihe von Baumaßnahmen zum Erhalt des Gebäudes durchgeführt. So konnte die Sanierung der maroden Elektrik im sogenannten U-Boot 2006 zum Abschluss gebracht werden. Ferner wurde der Keller des Altbaus vor dem Eindringen von Feuchtigkeit geschützt. Dazu mussten die Fundamente rundum freigelegt und isoliert werden. Die Maßnahmen zum Erhalt des ehemaligen Haftkrankenhauses, vor allem die Sanierung der Heizung in den historischen Innenräumen sowie die Instandsetzung der Hofgangzellen, wurden vorbereitet, ferner die Installation eines Blitzschutzsystems und die Nutzung der sogenannten Regenwasserrigolen, in denen das Niederschlagswasser gesammelt wird. Die Arbeiten wurden von der Gedenkstätte in Zusammenarbeit mit dem Architekten, der unteren Denkmalschutzbehörde und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung vorge-

plant, betreut und in den laufenden Besucherbetrieb eingepasst.

Im Rahmen des Bauunterhalts hat die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung im Berichtszeitraum auch verschiedene Renovierungsmaßnahmen durchgeführt. So wurde der ehemalige Vorführraum der Staatssicherheit (Raum 38/39) zu einer Ausstellungsfläche hergerichtet; er kann zugleich als Seminarraum für Besuchergruppen genutzt werden. Drei ehemalige Garagen wurden, wie erwähnt, so umgebaut, dass eine 85 Quadratmeter große Fläche für Wechselausstellungen entstand. Die marode Eingangstür zum Gefängnis wurde originalgetreu erneuert. Im Wege von Schadensmeldungen wurden zudem Reparaturen an der KfZ-Schleuse und an den Gittertoren im Eingangsbereich vorgenommen sowie für Beleuchtung in der KfZ-Schleuse und in ausgewählten Zellen gesorgt.

### Denkmalschutz

Die Gebäude der ehemaligen Untersuchungsanstalt des DDR-Staatssicherheitsdienstes wurde 1992 komplett unter Denkmalschutz gestellt. Nachdem die äußeren Schutzmaßnahmen durch Sanierung der Fenster im Neubau sowie der Dächer und die Isolierung der Fundamente weitgehend abgeschlossen wurden, bereitete der Stiftung im Berichtszeitraum vor allem der Erhalt der historischen Innenflächen, insbesondere im so genannten Neubau, Sorgen.

Das Gebäude zeichnet sich durch eine typische MfS-Atmosphäre aus, die von den Fußbodenbelägen aus PVC, dem schlichten Anstrich der Zellen und Zellenflure und den grün-beige gemusterten Tapeten in den Vernehmerbüros geprägt wird. Diese historischen Oberflächen stehen unter Denkmalschutz, weisen jedoch, insbesondere in den durch den musealen Rundgang erschlossenen Bereichen, durch Alterung, Witterungseinflüsse, Atemluft und den Besucherabrieb bereits erhebliche Schäden auf.

Im Frühjahr 2005 wurde eine erste Bestandsaufnahme vorgenommen. Auf Anregung der Gedenkstätte gab die Senatsbauverwaltung ein Fachgutachten in Auftrag, das die Ursachen

der Beschädigungen analysieren und Empfehlungen für den Erhalt des denkmalgeschützten Interieurs geben sollte. An ausgewählten Stellen wurde getestet, wie die Tapeten gesäubert, dauerhaft befestigt und restauriert werden könnten. Zentrales Ergebnis des im Frühjahr 2006 fertiggestellten Gutachtens war, dass zuallererst die enormen Temperaturschwankungen in dem Gebäude eingedämmt werden müssen, die die Tapeten stark in Mitleidenschaft ziehen. Dazu müsste jedoch die Heizungsanlage erneuert werden, was wiederum erhebliche bauliche Eingriffe zur Folge hätte. Eine zufriedenstellende Lösung für das Problem wurde bislang nicht gefunden. Die Restaurierung der bereits geschädigten Flächen ist dem Gutachten zufolge mit erheblichen Kosten verbunden. Deshalb wird geprüft, ob die Tapeten in den betroffenen Bereichen möglicherweise vollständig ersetzt oder maschinell entsäuert werden können, ohne den optischen Gesamteindruck des Gebäudes zu verändern. Grundsätzlich soll jedoch möglichst viel des originalen Materials erhalten werden.

Damit die ehemalige Haftanstalt auch von außen möglichst authentisch erscheint, hat sich die Gedenkstätte im Berichtszeitraum gegen eine vom Bezirk Lichtenberg beabsichtigte Asphaltierung der Pflasterstraße vor dem ehemaligen Gefängnistor gewandt. Unter Berufung auf den so genannten Umgebungsschutz nach dem Berliner Denkmalschutzgesetz konnte erreicht werden, dass zumindest entlang der alten Gefängnismauer der ursprüngliche Zustand der Straße erhalten blieb. Der Vorschlag der Gedenkstätte, die Asphaltdecke an der früheren Außengrenze des MfS-Sperrgebietes enden zu lassen, wurde jedoch nicht berücksichtigt.



Vorbereitende Aushubmaßnahmen zur Erneuerung der Versorgungsleitungen, 2005



Umbau von Garagen zu Ausstellungsflächen, Mai 2006



Aufriss des Werkstattthofs, Frühjahr 2005



Zählung der Besuchereinnahmen

## Haushalt

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ist eine selbständige Stiftung öffentlichen Rechts des Landes Berlin. Sie gehört zum Kreis der so genannten institutionellen Zuwendungsempfänger. Zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben erhält sie eine regelmäßige staatliche Unterstützung aus dem Berliner Landeshaushalt, an deren Finanzierung sich die Bundesrepublik Deutschland zur Hälfte beteiligt. Auf Landesseite ressortiert sie beim für kulturelle Angelegenheiten zuständigen Mitglied des Berliner Senats (bis Dezember 2006: der Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur Dr. Thomas Flierl); auf Bundesseite beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (bis November 2005: Staatsministerin Christina Weiss, dann Staatsminister Bernd Neumann).

Seit Gründung der Stiftung im Jahr 2000 betragen die jährlichen Zuwendungen in etwa gleichbleibend gut eine Million Euro. Hinzu kamen Eigeneinnahmen und Drittmittel in Höhe von rund 300 000 Euro. So unterstützte der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur

und Medien die Überdachung des Gefangenewaggons auf dem Gelände der Gedenkstätte mit einer projektgebundenen Zuwendung von 13 000 Euro; die übrigen Kosten in Höhe von 30 000 Euro wurden aus Spenden der Besucher aufgebracht. Die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur finanzierte Kosten in Höhe von 7500 Euro für die Aufstellung der erwähnten Informationstafeln im ehemaligen MfS-Sperrgebiet Berlin-Hohenschönhausen. Die Bundeszentrale für politische Bildung beteiligte sich im Berichtszeitraum mit 26 000 Euro an der Durchführung von Seminaren und Projekttagen. Erhebliche Einnahmen flossen nicht zuletzt durch private Spenden (83 300 Euro) und durch die Erhebung einer Motivmiete für Filmaufnahmen (3600 Euro). Hinzu kamen materielle Zuwendungen im Wege des Sponsorings zweier Werbekampagnen, die einer Medialeistung von über 175 000 Euro entsprachen.

Die Ausgaben der Stiftung gliederten sich in Personalausgaben, sächliche Verwaltungsausgaben sowie Zweckausgaben und sonstige

Bewirtschaftungskosten für Grundstück und Gebäude. Der größte Teil der Ausgaben -- mehr als 900 000 Euro pro Jahr -- entfiel auf das Personal, also auf die Gehälter der fest angestellten Mitarbeiter sowie auf die Löhne der Honorarkräfte, Zeitarbeitskräfte und Aushilfen. Knapp 400 000 Euro flossen in die unterschiedlichsten Sachkosten, von der Reinigung des Gebäudes bis zu den Telefongebühren. Die Ausgaben erhöhten sich von 1,27 Millionen Euro im Jahr 2004 auf 1,39 Millionen Euro im Jahr 2006. Die teilweise erheblichen Kosten für die Baumaßnahmen in der Gedenkstätte sind nicht bei der Stiftung, sondern bei der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung etatisiert, so dass sie in diesem Bericht keine Berücksichtigung finden.

Der Haushalt der Stiftung muss jährlich nach den haushaltsrechtlichen Bestimmungen der Zuwendungsgeber aufgestellt werden. Das bedeutet, dass die Gedenkstätte wie eine öffentliche Einrichtung nach kameralistischen Grundsätzen wirtschaftet. Der Haushalt darf nicht überzogen werden, und Überschüsse müssen, soweit sie nicht übertragen werden können, zurückgegeben werden. Temporäre Haushaltssperren führen zum vorübergehenden Stopp aller nicht gesetzlich vorgeschriebenen Ausgaben. Gemäß Stiftungsgesetz wird die Rechnungslegung der Stiftung jährlich von einem Wirtschaftsprüfer geprüft. Darüber hinaus haben Landes- und Bundesrechnungshof ein Prüfungsrecht.

Die Bewirtschaftungskosten für das ausgedehnte Gelände der ehemaligen Haftanstalt sind im Berichtszeitraum um fast 20 Prozent angestiegen. Lagen sie 2004 bei rund 160 000 Euro betragen sie 2006 annähernd 190 000 Euro. Aufgrund der stark gestiegenen Besucherzahlen nahmen in den letzten Jahren auch die Kosten für die Führungen weiter zu (in Anlehnung an die Honorarordnung des Landes Berlin wurden die Referenten mit einem Stundensatz von rund 26 Euro honoriert). Gegenüber 2004 (238 000 Euro) erhöhten sie sich im Berichtszeitraum um mehr als 91 000 Euro oder 38 Prozent (2005: 299 000 Euro; 2006: 329 000 Euro). Im Unterschied zu anderen Gedenkstätten war die Gedenkstätte deshalb gezwungen, für die Teilnahme an einer Führung eine Kostenbeteiligung zu erheben. Im Februar 2004 wurde der Kostenbeitrag auf

Beschluss des Stiftungsrates angehoben. Seitdem muss jeder erwachsene Besucher drei statt früher zwei Euro zahlen (ermäßigt 1,50 Euro, Schüler frei). Gleichwohl konnte der Kostenanstieg für die Führungshonorare nur teilweise aufgefangen werden. Nach der Erhöhung des Besucherentgeltes stiegen die Einnahmen daraus von 93 000 Euro im Jahr 2003 auf 166 000 Euro in 2004. Im Berichtszeitraum erhöhten sie sich leicht von 170 000 im Jahr 2005 auf 194 000 im Jahr 2006. Der Zuwachs von 28 000 Euro ging vor allem auf die größere Zahl von Einzelbesuchern zurück, die an einem öffentlichen Rundgang teilnahmen. Insbesondere die wachsende Zahl von Schülern führte jedoch dazu, dass sich die Nettokosten für die Führungen gegenüber 2004 fast verdoppelten. Sie stiegen im Berichtszeitraum um rund 63 000 Euro (2004: 72 000 Euro; 2005: 129 000 Euro; 2006: 135 000 Euro).

Im Haushaltsjahr 2005 wurde die Gedenkstätte von den Zuwendungsgebern mit insgesamt 1 065 000 Euro unterstützt. Das Land Berlin brachte davon 520 000 Euro auf. Darüber hinaus ordnete es zwei Lehrer zu jeweils 50 Prozent ihrer Arbeitszeit an die Gedenkstätte ab, um die Betreuung von Schülern und Lehrern zu unterstützen. Der hälftige Zuschuss des Bundes betrug demgemäß 545 000 Euro. Hinzu kamen mehr als 260 000 Euro Eigeneinnahmen, die vor allem aus dem Besucherentgelt für die Führungen sowie aus Spenden resultierten. Die Gesamteinnahmen im Jahr 2005 betragen damit 1 347 000 Euro. Die Ausgaben beliefen sich im selben Jahr auf 1 321 000 Euro. Mit 908 000 Euro stellten die Personalausgaben dabei den größten Posten (im Unterschied zu den Vorjahren wurden die Führungshonorare seit 2005 nicht mehr als Veranstaltungskosten, sondern als Personalausgaben gebucht). Über 180 000 Euro machten allein die Bewirtschaftungskosten für Grundstück und Gebäude aus.

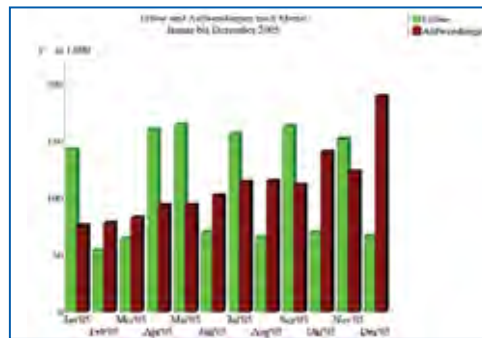
#### Haushaltsjahr 2005

##### Einnahmen

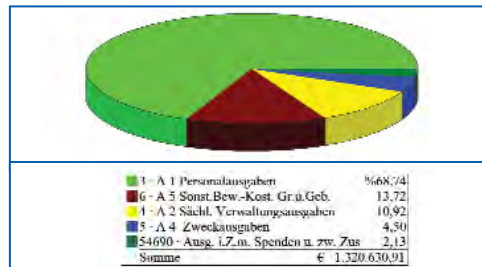
Zuwendung (Bund + Land)	1.065.000,00 Euro
Besuchergruppenerlöse	169.848,30 Euro
Spenden	35.212,39 Euro
Sonstige	77.322,04 Euro
<b>Summe</b>	<b>1.347.382,73 Euro</b>

**Ausgaben**

Personalausgaben	609.105,38 Euro
Sächliche	
Verwaltungsausgaben	144.187,27 Euro
Honorare Führungen	298.651,30 Euro
Zweckausgaben	59.390,15 Euro
Sonst. Bewirtschaftungskosten für Grundstück und Gebäude	181.134,43 Euro
Ausgaben im Zusammenhang mit Spenden und zweckgebunden Zuwendungen	28.162,38 Euro
nicht verausgabte Mittel	0,00 Euro
<b>Summe</b>	<b>1.320.630,91 Euro</b>
übertragbarer Haushaltsrest	26.751,82 Euro



Erlöse und Aufwendungen nach Monat 2005



Prozentuale Verwendung der Zuwendungen 2005

Im Haushaltsjahr 2006 stiegen die Gesamteinnahmen der Stiftung auf 1 417 989 Euro. Der Bund erhöhte seine Zuwendung auf 570 000 Euro, während der Zuschuss des Landes Berlin in etwa gleich blieb. Die Einnahmen aus dem Führungsentgelt der Besucher wuchsen um mehr als 23 000 Euro gegenüber 2005, die aus Spenden um über 12 000 Euro.

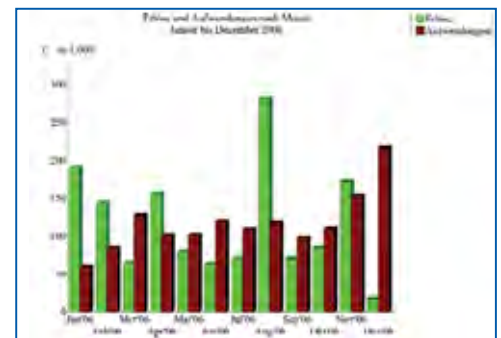
**Haushaltsjahr 2006****Einnahmen**

Zuwendung (Bund + Land)	1.087.750,00 Euro
Besuchergruppenerlöse	193.540,36 Euro

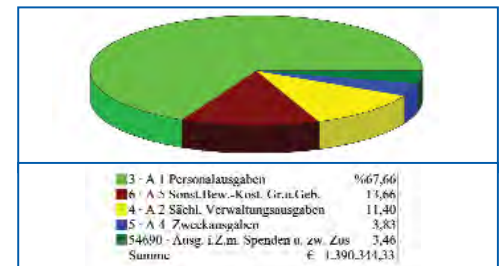
Spenden	48.113,77 Euro
Sonstige	88.585,30 Euro
<b>Summe</b>	<b>1.417.989,43 Euro</b>

**Ausgaben**

Personalausgaben	611.428,83 Euro
Sächliche	
Verwaltungsausgaben	158.448,37 Euro
Honorare Führungen	329.267,30 Euro
Zweckausgaben	53.218,80 Euro
Sonst. Bewirtschaftungskosten für Grundstück und Gebäude	189.866,25 Euro
Ausgaben im Zusammenhang mit Spenden und zweckgebunden Zuwendungen	48.114,78 Euro
nicht verausgabte Mittel	0,00 Euro
<b>Summe</b>	<b>1.390.344,33 Euro</b>
übertragbarer Haushaltsrest	27.645,10 Euro



Erlöse und Aufwendungen nach Monat 2006



Prozentuale Verwendung der Zuwendungen 2006





Die Mitarbeiter der Gedenkstätte im  
Rosenhof

## Personal

Die Stiftung verfügt laut Stellenplan über einen Personalbestand von zwölf Planstellen. Neben dem Direktor gehören dazu eine wissenschaftliche Mitarbeiterin, ein Referent für politische Bildung, ein Verwaltungsleiter, eine wissenschaftliche Assistentin und sieben niedriger eingruppierte Beschäftigte. Letztere kommen vor allem in der Besucherbetreuung und in der Verwaltung der ehemaligen Gefängnisanlage zum Einsatz. Obwohl sich die Zahl der Besucher seit Gründung der Stiftung im Juli 2000 mehr als verdreifachte, hat sich der Stellenplan nicht verändert:

Der Stellenplan der Stiftung gliedert sich wie folgt:

Stellenanzahl	Funktion
1	Wissenschaftlicher Direktor
1	Verwaltungsleiter
1	wissenschaftliche Mitarbeiterin
1	Referent für politische Bildungsarbeit
1	Fremdsprachensekretärin
1	Personal- und Haushaltssachbearbeiterin
1	wissenschaftliche Assistentin

1	Mitarbeiter für Bibliothek/ Archiv/Öffentlichkeitsarbeit
1	Hausmeister/Handwerker
3	Mitarbeiter im Besucherdienst
12	Gesamt

Die zwölf festangestellten Mitarbeiter der Stiftung konnten im Berichtszeitraum nur die wichtigsten Grundfunktionen der Gedenkstättenarbeit wie Besucherdienst, Verwaltung, Hausorganisation, politische Bildung, Zeitzeugenbüro, Öffentlichkeitsarbeit sowie Ausstellungsbetreuung und Sammlungen abdecken. Wichtige Arbeitsbereiche -- zum Beispiel die Beziehungen zu vergleichbaren Gedenkstätten in Osteuropa oder die systematische Erforschung des Haftortes Hohenschönhausen -- konnten nicht mit der gebotenen Intensität entwickelt werden. Durch die knappe Personalleiste wurden die Mitarbeiter im Berichtszeitraum oft über Gebühr belastet. Viele Aufgaben mussten zudem durch Teilzeit-, Honorar- und Hilfskräfte erledigt werden, die ebenfalls der Einweisung und der Betreuung bedurften. Für die Arbeit mit Schülern stellte der Senator für Bildung, Jugend und Sport, wie erwähnt, seit August 2004 zwei Lehrer zur Verfügung, die mit jeweils 50 Prozent ihrer Arbeitszeit an die Gedenkstätte abgeordnet wurden. Der

Bund finanzierte im Gegenzug eine dritte halbe Stelle, die mit einem Historiker besetzt wurde.

Um den Stamm des festangestellten Personals zu erweitern, wurde im Rahmen des geltenden Stellenplanes seit Frühjahr 2005 eine zusätzliche Mitarbeiterin für den Ausstellungsbereich eingestellt. Dies wurde dadurch möglich, dass der Verwaltungsleiter auf eigenen Wunsch seine Vollzeitstelle auf 28,5 Std./Woche reduzierte und eine Vollzeitstelle im Besucherdienst im Rahmen einer Neubesetzung auf 25 Std./Woche verringert wurde. Durch beide Maßnahmen wurden zusätzliche Stellenanteile von 23,5 Wochenstunden für eine Teilzeitkraft frei, mit deren Hilfe zeitaufwändige Projekte wie das neue Info-Center oder ein Besucherleitsystems realisiert werden konnten.

Außer dem im Stellenplan ausgewiesenen Personal beschäftigte die Gedenkstätte im Berichtszeitraum zeitweise

- 9 Zeitzeugen und Historiker als Besucherreferenten für die Führungen durch die Gedenkstätte,
- rund zehn studentische Aushilfskräfte vor allem im Besucherdienst,
- jährlich mehrere Praktikanten in den verschiedenen Arbeitsgebieten,
- zwei Mitarbeiter auf Werkvertragsbasis,
- einen Zivildienstleistenden,
- zwei Gymnasiallehrer und einen Historiker in der "Pädagogischen Arbeitsstelle",
- eine Museologin als Teilzeitkraft im Ausstellungsbereich,
- mehrere Mitarbeiter in sog. MAE-Maßnahmen (1-Euro-Jobs).

Im Jahr 2006 wurde die Personalsituation der Gedenkstätte durch krankheitsbedingte Ausfälle mehrerer Mitarbeiter zusätzlich belastet. Das Zeitzeugen-Büro war ein dreiviertel Jahr lang nicht besetzt. Auch in anderen Bereichen kam es zu wochen- bzw. monatelangen Ausfällen, so dass im November 2006 zeitweise nur noch 60 Prozent des Stammpersonals anwesend waren. Da die Gedenkstätte durch ihre wachsende Bekanntheit auch immer mehr mit externen Anfragen, Wünschen und Problemen konfrontiert wurde, konnte sie die Fülle der Aufgaben zeitweise kaum mehr bewältigen.

## Stiftungsorgane

---

Gesetzliche Organe der Stiftung sind der Stiftungsrat, der Vorstand und der Beirat.

Der *Stiftungsrat* beschließt alle Angelegenheiten von grundsätzlicher oder besonderer Bedeutung und den Haushaltsplan. Vorsitzender ist laut Gesetz das für kulturelle Angelegenheit zuständige Mitglied des Berliner Senats. Darüber hinaus gehören ihm ein Vertreter der Senatsverwaltung für Justiz, ein Vertreter des für Angelegenheiten der Kultur zuständigen Mitglied der Bundesregierung sowie der Vorsitzende und ein weiteres Mitglied des Beirats der Stiftung an. Im Zusammenhang mit den Bundestagswahlen 2005 und den Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus 2006 kam es zu mehreren Neubesetzungen (vgl. Anhang: Gremienmitglieder).

Der *Vorstand* ist der Direktor der Gedenkstätte und wird vom Stiftungsrat bestellt. Er führt die laufenden Geschäfte der Stiftung und ist dabei an die Beschlüsse und Weisungen des Stiftungsrats gebunden. Es ist seit Dezember 2000 der Historiker Hubertus Knabe.

Der *Beirat* berät den Stiftungsrat sowie den Vorstand in allen inhaltlichen und gestalterischen Fragen. Ihm gehören Vertreter von Gedenkstätten, Einrichtungen, Gruppen und Initiativen, Wissenschaftler sowie sonstige qualifizierte Persönlichkeiten an, die mit dem Stiftungszweck befasst sind. Die Mitglieder werden vom Vorsitzenden des Stiftungsrates im Einvernehmen mit dem für Angelegenheiten der Kultur zuständigen Mitglied der Bundesregierung für die Dauer von drei Jahren berufen. Aufgrund des plötzlichen Todes des langjährigen Beiratsmitgliedes Harald Strunz wurde 2006 der Vorsitzende der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG), Horst Schüler, nachberufen.



Das vierteljährlich erscheinende "Nachrichteninfo" des Fördervereins

## Förderverein

Zur Unterstützung der Stiftung haben Ende 2003 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens den "Förderverein Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen" gegründet. Zu den 19 Gründungsmitgliedern zählen unter anderem Bundeskanzler a.D. Dr. Helmut Kohl (CDU), Bundeswirtschaftsminister Michael Glos (CSU), der ehemalige Staatssekretär Stephan Hilsberg (SPD), Bundestagsvizepräsident Hermann Otto Solms und der Fraktionsgeschäftsführer von Bündnis 90/Die Grünen, Lukas Beckmann. Vorsitzender des als gemeinnützig anerkannten Vereins ist der MDR-Redakteur Dr. Jörg Kürschner, der selbst in Hohenschönhausen inhaftiert war.

Der Verein hat im Berichtszeitraum insbesondere zwei Ziele verfolgt: Es galt, die Außenwirkung des verhältnismäßig jungen Vereins zu erhöhen und zugleich die Binnenkommunikation unter den Mitgliedern zu verbessern. Mit Unterstützung der Gedenkstätte hat der Förderverein deshalb am 13. August 2005 am Potsdamer Platz an den Bau der Berliner Mauer vor 44 Jahren erinnert. Die Passanten konnten dort u.a. den Gefangenentransporter W 50 besichtigen. Der Förderverein wollte mit der Aktion darauf aufmerksam machen, dass mehr als 72 000 Menschen wegen des DDR-Grenzregimes in Haft kamen, darunter viele in das frühere zentrale Untersuchungsgefängnis des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin-Hohenschönhausen. Außerdem beteiligte sich der Förderverein regelmäßig an der "Langen Nacht der Museen", um die Besucher über die Ziele des Fördervereins zu informieren.

Vereinsmitglieder haben verschiedene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens durch die Gedenkstätte geführt. Dadurch ist es gelungen, eine Reihe von Bundes- und Landespolitikern für eine Mitgliedschaft im Förderverein zu gewinnen. Auf diese Kontakte ist zurückzuführen, dass der Förderverein von Fraktionen des Deutschen Bundestages zu Anhörungen geladen wurde, bei denen es um die Aufarbeitung des SED-Unrechts ging. Auch bei der Bezirksverordnetenversammlung in Berlin-Lichtenberg im April 2006, bei der es um die Aufstellung von Informationstafeln in der Umgebung der Gedenkstätte ging, erhielten zwei Mitglieder des Fördervereins Rederecht.

Auf Beschluss des Vorstands hat der Förderverein im Berichtszeitraum insbesondere zwei Projekte der Gedenkstätte finanziell unterstützt. So wurden die Kosten für die Anschaffung eines Original-Gefängnistransporters "Barkas B 1000" übernommen (vgl. Objektsammlung). Darüber hinaus finanzierte der Verein einen Theaterpädagogen, der in der Gedenkstätte ein internationales Schülerseminar gestaltete. Maßgeblich unterstützt hat der Förderverein auch die Fotoausstellung "Inhaftiert. In der Untersuchungshaftanstalt für Staatssicherheit" der Fotografin Franziska Vu, zu der auch ein zweisprachiges Begleitbuch erschien.

Dem Förderverein gehörten Ende 2006 55 Mitglieder an. Aufgrund seiner gewachsenen Bedeutung und der steigenden Zahl seiner Mitglieder erscheint seit Ende 2005 vierteljährlich ein "Nachrichteninfo". Es informiert Mitglieder und Freunde des Fördervereins über die Arbeit des Vorstands. Die Resonanz war so groß, dass das Heft inzwischen auch in der Buchhandlung der Gedenkstätte gegen eine Spende erhältlich ist. Die Auflage der Zeitschrift liegt derzeit bei 400 Exemplaren. Zur Herstellung arbeitet der Vorstand mit einer Grafikerin und einer Grafikdesignerin zusammen, die auch die Website des Vereins ([www.foerderverein-hsh.de](http://www.foerderverein-hsh.de)) betreuen. Anfang 2005 hat der Vorstand einstimmig die Stiftung eines Preises zur Förderung der kritischen Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur beschlossen.

**Der Verein hat folgendes Spendenkonto:**  
**Commerzbank Berlin,**  
**Konto-Nr. 622 622 900,**  
**BLZ 120 400 00.**



Mitglieder des Förderverein erinnern am Potsdamer Platz dem Mauerbau vor 44 Jahren, 13. August 2005



Fördervereinsvorsitzender Dr. Jörg Kürschner mit Besuchern der Gedenkstätte

## Anhang

### Chronologie

14. Januar 2005

#### **Der verbotene Stadtteil. Stasi-Sperrbezirk Hohenschönhausen**

Buchpräsentation mit Dr. Hubertus Knabe und Peter Erler

29. Januar 2005

#### **17. Lange Nacht der Museen**

Buchpräsentation mit dem ehemaligen Stasi-Häftling Wolfgang Welsch; Ausstellungen, Führungen und Einblicke in die Objektsammlung der Gedenkstätte

29. April bis 2. Mai 2005

#### **Von Hitler zu Stalin - Das Kriegsende in Mittel-Osteuropa**

Internationales Schülerseminar mit Zeitzeugen

9. Mai 2005

#### **Besuch des SPD-Generalsekretärs Hubertus Heil**

Kranzniederlegung im Rosenhof

17. Juni 2005

#### **Schüler fragen, Zeitzeugen antworten**

Schülerseminar mit Zeitzeugen und Kranzniederlegung

21. bis 23. Juni 2005

#### **Urbane Erinnerungskulturen: Berlin und Buenos Aires**

Internationales Symposium im Berliner Rathaus und in der Europäischen Akademie Berlin

11. August 2005

#### **Die Botschaftsflüchtlinge auf ihrer Fahrt von Prag nach Hof**

Ausstellungseröffnung

13. August 2005

#### **44. Jahrestag des Mauerbaus**

Schwerpunktführungen zum Thema Republikflucht

25. August 2005

#### **Bilder einer Seele**

Ausstellungseröffnung

27. August 2005

#### **18. Lange Nacht der Museen**

Lesung mit Erich Loest; Führungen, Ausstellungen und Filmdokumentationen

3. September 2005

#### **Das Verhör**

Szenische Lesung zum 100. Geburtstag von Arthur Koestler. Mit Udo Schenk, Sven Riemann und Max Volkert Martens

5. September 2005

#### **Stasi raus**

Veranstaltung zur Schließung des zentralen Stasi-Gefängnisses vor 15 Jahren

7. September 2005

#### **5. Internationales Literaturfestival Berlin 2005**

Lesung und Gespräch mit dem Berliner Schriftsteller Richard Wagner

10. bis 11. September 2005

#### **Tag des Offenen Denkmals: Krieg und Frieden**

Schwerpunktführungen zum sowjetischen Speziallager und Vorträge

24. Oktober 2005

#### **Gedenkfeier für die Toten des sowjetischen Speziallagers**

Kranzniederlegung am DENKORT auf dem Friedhof Gärtnerstraße

7. November 2005

#### **Zwangsaussiedlungen aus dem Grenzgebiet der DDR an der innerdeutschen Grenze 1952-1989**

Ausstellungseröffnung

9. November 2005

#### **16. Jahrestag des Mauerfalls**

Schwerpunktführungen zum Thema Flucht und Inhaftierung; Filmvorführung und Kranzniederlegung

28. Januar 2006

#### **19. Lange Nacht der Museen**

Führungen, Vorträge und Podiumsdiskussion; musikalisches Rahmenprogramm

8. März 2006

#### **Orte des Terrors - GPU-Keller in Berlin**

Buchvorstellung und Zeitzeugengespräch im Berliner Magnus-Haus

4. April 2006

**Zeichen setzen. Schauspieler und ehemalige Häftlinge des MfS lesen Zeitzeugenberichte**

Lesung im Plenarsaal des Berliner Abgeordnetenhauses unter der Schirmherrschaft von Walter Momper

4. bis 9. Mai 2006

**Die "Welt von Jalta" nach Stalin - "Tauwetter" und Befreiungsversuche**

Internationales Schülerseminar

30. Mai 2006

**Justizmorde in der frühen DDR - Berliner Opfer des Stalinismus**

Vortragsveranstaltung und Zeitzeugengespräch

16. Juni 2006

**53. Jahrestag des DDR-Volksaufstandes "Schüler fragen, Zeitzeugen antworten"**

Seminar mit Zeitzeugen

17. Juni 2006

**53. Jahrestag des DDR-Volksaufstandes**

Kranzniederlegung und Führungen

28. Juni 2006

**Tod eines Fußballers. Warum die Stasi den "Beckenbauer der DDR" liquidieren wollte**

Filmvorführung und Podiumsdiskussion in der Vertretung des Freistaats Thüringen beim Bund

12. und 13. August

**Krokodil im Nacken**

Aufführungen eines Theaterstücks nach dem gleichnamigen Roman von Klaus Kordon

13. August 2006

**45. Jahrestag des Mauerbaus**

Schwerpunktführungen zum Thema Republikflucht

1. bis 3. September 2006

**Krokodil im Nacken**

Aufführungen eines Theaterstücks nach dem gleichnamigen Roman von Klaus Kordon

26. August 2006

**20. Lange Nacht der Museen**

Lesung und Diskussion mit Ines Geipel und Joachim Walther; Führungen, Einblick in die Objektsammlung, Filmangebot

9. bis 10. September 2006

**Tag des offenen Denkmals**

Schwerpunkt- und Sonderführungen

24. Oktober 2006

**Gedenkfeier für die Toten des sowjetischen Speziallagers**

Kranzniederlegung am DENKORT auf dem Friedhof Gärtnerstraße

9. November 2006

**17. Jahrestag des Mauerfalls**

Schwerpunktführungen zum Thema Flucht und Inhaftierung, Filmvorführung, Ausstellungen

14. November 2006

**Besuch von Bundespräsident Horst Köhler**

17. bis 18. November 2006

**Wenn das Unrecht verblasst - Die kommunistische Diktatur in den Museen Europas**

Internationaler Workshop mit Gedenkstätten und Kommunismuseen aus Mittel- und Osteuropa

## Stiftungsgesetz

360

Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin 56. Jahrgang Nr. 21 28. Juni 2000

**Gesetz**  
über die Errichtung der Stiftung  
„Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“  
Vom 21. Juni 2000

Das Abgeordnetenhaus hat das folgende Gesetz beschlossen:

## § 1

## Errichtung

Unter dem Namen „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ wird eine rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts mit Sitz in Berlin errichtet. Die Stiftung entsteht mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes.

## § 2

## Aufgaben und Zweck der Stiftung

(1) Zweck der Stiftung ist es, in der Gedenkstätte, die zugleich die Funktion eines Dokumentations- und Begegnungszentrums hat, die Geschichte der Haftanstalt Hohenschönhausen in den Jahren 1945 bis 1989 zu erforschen, über Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen zu informieren und zur Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Verfolgung und Unterdrückung in der kommunistischen Diktatur anzuregen. Am Beispiel dieses Gefängnisses ist zugleich über das System der politischen Justiz in der Deutschen Demokratischen Republik zu informieren. Die Stiftung soll das Land Berlin in allen einschlägigen Angelegenheiten beraten und unterstützen.

(2) Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.

(3) Näheres regelt die Satzung.

## § 3

## Stiftungsvermögen

(1) Die vom Land Berlin für die Stiftung „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ erworbenen beweglichen und unbeweglichen Vermögensgegenstände werden auf die Stiftung übertragen.

(2) Der Stiftung werden zur Wahrnehmung des in § 2 genannten Zwecks die Grundstücke und Gebäude in der ehemaligen Untersuchungsanstalt Hohenschönhausen, Geneslerstraße 66 einschließlich ihres Inventars zur Nutzung überlassen, und zwar unentgeltlich bis zur Einführung einer generellen Vergütungsregelung für die Nutzung landeseigener Flächen. Die Stiftung ist verpflichtet, die Nutzung dieser Gebäude und Grundstücke aufzugeben, wenn sie diese für ihre Aufgaben nicht mehr benötigt.

(3) Zur Erfüllung des Stiftungszwecks erhält die Stiftung einen jährlichen Zuschuss des Bundes und des Landes Berlin nach Maßgabe des jeweiligen Bundes- und Landeshaushalts.

(4) Die Mittel der Stiftung sind nur im Sinne des Stiftungszwecks zu verwenden. Die Stiftung ist selbstlos tätig; sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Stiftung fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

(5) Die Stiftung ist berechtigt, Zuwendungen von dritter Seite anzunehmen. Diese Leistungen sind unter Berücksichtigung etwaiger vom Zuwendungsgeber getroffener Zweckbestimmungen zur Erfüllung des Stiftungszwecks zu verwenden.

(6) Bei ersatzloser Aufhebung oder bei Wegfall des bisherigen Zwecks der durch dieses Gesetz errichteten Stiftung fällt deren Vermögen dem Land Berlin zu, das es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung und in einer dem Stiftungszweck möglichst nahe kommenden Weise zu verwenden hat.

## § 4

## Organe der Stiftung

(1) Die Organe der Stiftung sind

1. der Stiftungsrat,
2. der Vorstand und
3. der Beirat.

(2) Die ehrenamtlich tätigen Mitglieder des Stiftungsrats und des Beirats haben einen Anspruch auf die Erstattung von Reisekosten und sonstigen Auslagen nach den für die Berliner Verwaltung geltenden Bestimmungen.

## § 5

## Stiftungsrat

(1) Der Stiftungsrat besteht aus fünf Mitgliedern. Ihm gehören an:

1. das für kulturelle Angelegenheiten zuständige Mitglied des Senats,
2. eine Vertreterin oder ein Vertreter der Senatsverwaltung für Justiz,
3. eine Vertreterin oder ein Vertreter des für Angelegenheiten der Kultur zuständigen Mitglieds der Bundesregierung,
4. die oder der Vorsitzende des Beirats,
5. ein weiteres Mitglied des Beirats.

(2) Für jedes Mitglied ist für den Fall der Verhinderung ein stellvertretendes Mitglied zu benennen. Das für kulturelle Angelegenheiten zuständige Mitglied des Senats wird durch die Staatssekretärin oder den Staatssekretär vertreten.

(3) Die entscheidungsberechtigten Stellen können jedes von ihnen entsandte Mitglied abberufen, sofern die Mitgliedschaft nicht an eine bestimmte Funktion gebunden ist. Scheidet ein Mitglied oder ein stellvertretendes Mitglied aus, so ist ein neues Mitglied oder ein neues stellvertretendes Mitglied zu entsenden.

(4) Den Vorsitz führt das für kulturelle Angelegenheiten zuständige Mitglied des Senats. Jedes Mitglied hat eine Stimme im Stiftungsrat. Im Falle der Verhinderung kann die Stimmübung einem anderen Mitglied des Stiftungsrats übertragen werden. Der Stiftungsrat ist beschlussfähig, wenn mehr als die Hälfte seiner Mitglieder anwesend ist. Er fasst seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit. Die Stimme der oder des Vorsitzenden gibt bei Stimmgleichheit den Ausschlag.

(5) Der Stiftungsrat beschließt alle Angelegenheiten von grundsätzlicher oder besonderer Bedeutung sowie den Haushaltsplan.

(6) Die oder der Vorsitzende des Stiftungsrats hat das Recht, die Prozessführung in Rechtsstreitigkeiten an sich zu ziehen. Der Stiftungsrat ist über anhängige Rechtsstreitigkeiten unverzüglich zu unterrichten.

(7) Der Stiftungsrat ist Personalstelle und Personalwirtschaftsstelle. Er kann diese Befugnisse auf die Vorsitzende oder den Vorsitzenden des Stiftungsrats übertragen. Personalstelle für den Vorstand ist die oder der Vorsitzende des Stiftungsrats.

(8) Näheres regelt die Satzung.

## § 6

## Vorstand

(1) Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte der Stiftung. Er ist dabei an die Beschlüsse und Weisungen des Stiftungsrats gebunden.

(2) Der Vorstand vertritt die Stiftung gerichtlich und außergerichtlich.

## Stiftungsgesetz

(3) Der Vorstand ist die Direktorin oder der Direktor der Gedenkstätte. Sie oder er wird vom Stiftungsrat bestellt und kann nicht dessen Mitglied sein. Der Stiftungsrat bestimmt auch die Vertretung des Vorstands.

(4) Näheres regelt die Satzung.

#### § 7 Beirat

(1) Der Beirat berät den Stiftungsrat sowie den Vorstand in allen inhaltlichen und gestalterischen Fragen.

(2) Der Beirat besteht aus mindestens zehn und höchstens 15 sachverständigen Mitgliedern; die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern soll dabei sichergestellt werden. Ihm gehören an:

1. Vertreterinnen und Vertreter von Gedenkstätten;
2. Vertreterinnen und Vertreter von Einrichtungen, Gruppen und Initiativen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie sonstige qualifizierte Persönlichkeiten, die mit dem Stiftungszweck befasst sind.

(3) Die Mitglieder des Beirats werden von der oder dem Vorsitzenden des Stiftungsrats im Einvernehmen mit dem für Angelegenheiten der Kultur zuständigen Mitglied der Bundesregierung für die Dauer von drei Jahren berufen. Die Wiederberufung ist zulässig.

(4) Der Beirat wählt aus seiner Mitte eine Vorsitzende oder einen Vorsitzenden sowie eine stellvertretende Vorsitzende oder einen stellvertretenden Vorsitzenden. Er benennt das weitere Mitglied des Stiftungsrats (§ 5 Abs. 1 Satz 2 Nr. 5).

(5) Näheres regelt die Satzung.

#### § 8 Personal

Für die Stiftung ist die Anwendung des Tarifrechts des öffentlichen Dienstes ausgeschlossen.

#### § 9 Satzung

(1) Die Stiftung gibt sich eine Satzung, die vom Stiftungsrat mit der einfachen Mehrheit seiner Mitglieder beschlossen wird. Das Gleiche gilt für Änderungen der Satzung.

(2) Die Satzung trifft nähere Bestimmungen über Organisation und Verwaltung der Stiftung.

#### § 10 Berichterstattung

Der Vorstand legt alle zwei Jahre einen öffentlich zugänglichen Bericht über die Tätigkeit der Stiftung vor.

#### § 11 Aufsicht, Rechnungsprüfung

(1) Die Staatsaufsicht über die Stiftung führt die für kulturelle Angelegenheiten zuständige Senatsverwaltung.

(2) Für das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen sowie für die Rechnungslegung der Stiftung gelten die für die unmittelbare Landesverwaltung maßgeblichen Bestimmungen. Der Vorstand veranlasst die Prüfung der Rechnungslegung durch eine Wirtschaftsprüferin oder einen Wirtschaftsprüfer, die oder der im Einvernehmen mit der Aufsichtsbehörde und dem Rechnungshof von Berlin bestellt wird. Das Prüfungsrecht des Rechnungshofs von Berlin bleibt hiervon unberührt.

(3) Näheres regelt die Satzung.

#### § 12 Übergang von Rechten und Pflichten

(1) Sämtliche Rechte und Pflichten, die das Land Berlin für die „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ übernommen hat, werden auf die Stiftung übergeleitet.

(2) Bis zur Bestellung des ersten Vorstands wird die bisherige kommissarische Direktorin der Gedenkstätte von der oder dem Vorsitzenden des Stiftungsrats mit der Wahrnehmung der in § 6 genannten Aufgaben beauftragt.

#### § 13 Inkrafttreten

Dieses Gesetz tritt am 1. Juli 2000 in Kraft.

Das vorstehende Gesetz wird hiermit verkündet:

Der Regierende Bürgermeister  
Eberhard Diepgen



## Gremienmitglieder

---

(Stand: 30. Oktober 2006)

### Stiftungsrat

#### Vorsitzender

Dr. Thomas Flierl  
Senator für Wissenschaft, Forschung  
und Kultur des Landes Berlin

#### Stellvertretende Vorsitzende

Barbara Kisseler  
Staatssekretärin der Senatsverwaltung für  
Wissenschaft, Forschung und Kultur des  
Landes Berlin, Bereich Kultur

#### Mitglieder

Christoph Flügge  
Staatssekretär der Senatsverwaltung für  
Justiz des Landes Berlin

Prof. Hermann Schäfer  
Ministerialdirektor beim Beauftragten  
der Bundesregierung für Kultur und Medien

Dr. Karl Wilhelm Fricke  
Beiratsvorsitzender

Privatdozent Dr. Rainer Eckert  
Beiratsmitglied

#### Vertreter

Wolf-Dieter Krebs  
Abteilungsleiter in der Senatsverwaltung  
für Justiz des Landes Berlin

Dr. Michael Roik  
Ministerialrat beim Beauftragten der  
Bundesregierung für Kultur und Medien

Hans-Eberhard Zahn  
Stellvertretender Beiratsvorsitzender

Ulrike Poppe  
Beiratsmitglied

### Beirat

#### Vorsitzender

Dr. Karl Wilhelm Fricke

#### Stellvertretender Vorsitzender

Dipl.-Psych. Hans-Eberhard Zahn

#### Mitglieder

Marianne Birthler  
Dr. Gabriele Camphausen  
PD Dr. Rainer Eckert  
Gerhard Finn  
Martin Gutzeit  
Prof. Dr. Klaus-Dietmar Henke  
Dr. Anna Kaminsky  
Silke Klewin  
Prof. Dr. Volkhard Knigge  
Prof. Dr. Günter Morsch  
Harald Strunz (am 4. April 2006 verstorben)  
Prof. Dr. Manfred Wilke

Mitarbeiter

(Stand: 31. Dezember 2006)

Dr. Hubertus Knabe  
Direktor

Mechthild Günther  
Stellvertretende Direktorin  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Silke Bauer  
Assistentin für Öffentlichkeitsarbeit  
Bibliothek/Archiv

Peter Erler  
Historiker

Wolfgang Hoffmann  
Hausorganisation

Enrico Jähn  
Besucherdienst

Michaele Lampe  
Chefsekretärin/Direktionsassistentin

Daniela Martinowa  
Wissenschaftliche Assistentin

Gernot Mittag  
Besucherdienst

Siegfried Reiprich  
Referent für politische Bildung

Hartwig Sprotte  
Hausorganisation/Besucherdienst

Christiane String  
Wissenschaftliche Assistentin

Rainer Waldow-Buchmeier  
Verwaltungsleiter

Heidi Wedhorn  
Sachbearbeiterin für Haushalt und Personal

Besucherreferenten

(Stand: 31. Dezember 2006)

Reinhard Bernauer  
Michael Bradler  
Hans-Jürgen Breitbarth  
Rainer Dellmuth  
Hans Jürg Deschner  
Arno Drefke  
Dieter DREWITZ  
Gerhard Ehlert  
Robert FISSENEWERT  
Mike Fröhnel  
Reinhard Fuhrmann  
Gilbert Furian  
Hans-Joachim Helwig-Wilson  
Horst Jänichen  
Eberhard Kaduk  
Norbert Krebs  
Dr. Jörg Kürschner  
Vera Lengsfeld  
Matthias Melster  
Alesch Mühlbauer  
Sigrid Paul  
Herbert Pfaff  
Gerhard "Charly" Rau  
Thomas Raufeisen  
Bärbel Richter  
Hartmut Richter  
Mario Röllig  
Werner Rösler  
Wolfgang Rüdtenklau  
Peter RÜEGG  
Hartmut Rührdanz  
Edda Schönherz  
Harry Santos  
Maxi Siegmund  
Jessica Steckel  
Dieter Walter  
Dieter von Wichmann  
Peter Wulkau  
Hans-Eberhard Zahn

(Rot: im Berichtszeitraum neu hinzugekommen)

## Besucherstimmen

---

### Ausländische Besucher

Thank you, Herr Röllig, for a marvelous tour ...  
An American Admirer,  
*Christoph*  
*Gästebucheintrag vom 2. Januar 2005*

Thank you for this magnetic day.  
*Emanuel S., Albania (Tirana)*  
*Gästebucheintrag vom 9. Februar 2005*

It was the best tour ever! Thank you very much.  
*Gevin K.*  
*Gästebucheintrag vom 8. März 2005*

Als Südamerikanerin, die schon seit 1969 in Deutschland lebt, und sehr oft in der Ex-DDR ist, hoffe ich, dass diese Institution noch lange erhalten bleibt. Der Referent war sehr gut.  
*Gästebucheintrag vom 30. März 2005*

Wir hoffen, dass Sie diese Aktivitäten noch lange fortsetzen können. Eine kleine Spende dazu von unserer Schule.  
*CSG de Goudse Waarden, Gouda NL*  
*Brief vom 21. Mai 2005*

Thank you for such an informative, eye-opening insight into such a dark period in German history.  
*Angela R.*  
*Gästebucheintrag vom 12. Juni 2005*

Vielen Dank für die beste Führung unseres Lebens.  
*Deutsche Schule Valencia*  
*Gästebucheintrag vom 17. Juni 2005*

Dieser Ort ist einer der Highlights all meiner Berlin-Aufenthalte. Jedesmal ist meine Begeisterung groß, mit welcher Offenheit Berlin mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts umgeht. In Wien endet die Vergangenheitsbewältigung leider mit dem Ende der Kaiserzeit, für das, was danach war, gibt es nur großes Vergessen.  
*Maria Kohen, Wien/Österreich*  
*email vom 30. Juli 2005*

Vom 23. bis 29. Juli 2005 nahmen 13 spanische Nachwuchspolitiker an einem Besuchs- und Informationsprogramm der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin teil. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben uns nach ihrer

Rückkehr ihre Begeisterung über das gelungene Programm zum Ausdruck gebracht.  
*Konrad-Adenauer-Stiftung Madrid, Brief vom 25. August 2005*

Gestern das Holocaust-Denkmal, heute diese Stätte menschlicher Grausamkeit. Ich danke Gott für Zeitpunkt + Ort meiner Geburt und dafür, dass mir solche Geschehnisse erspart blieben, und hoffe, dass sie auch meinen Töchtern erspart bleiben. Die Führung war sehr gut.  
*N.N., Caracas, Venezuela*  
*Gästebucheintrag vom 19. September 2005*

It was very impressive!  
I admire the guides, who where leading us...  
*Elvira T., Holland*  
*Gästebucheintrag vom 13. Oktober 2005*

Ich möchte mich für die Deutlichkeit, Eindringlichkeit bedanken, mit der Sie uns und vor allem meinen Schülern, die fern von jeglicher Vorstellung der Freiheitsberaubung sind, vor Augen geführt haben, was das System der DDR bedeutet haben mag. Lange nach unserem Besuch bei Ihnen und auch jetzt noch in der Schule haben die Schüler von ihren Eindrücken erzählt, sie wirklich weiter verbreitet und in ihrer Auswertung gerade diesen Programmpunkt als den interessantesten, wichtigsten und eindrucksvollsten beschrieben. Ihre Schilderungen zu übersetzen, war emotional schwierig, der Besuch sehr notwendig und das Ergebnis die Überzeugung, diesen Programmpunkt in weiteren Reisen zu wiederholen, die Gedenkstätte finanziell zu unterstützen und im Geschichts- und Deutschunterricht weiter aufzuklären auch hier oder gerade in Schweden, denn Freiheit ist ein hohes Gut.  
*Christina P., Sigtunaskolan Humanistiska Läroverket, Sigtuna/Schweden*  
*email vom 14. Dezember 2005*

Im Namen der PAUCI-Stiftung und Freedom House Serbien danke ich Ihnen und Ihren Kollegen ganz herzlich für die Unterstützung bei den Vorbereitungen der Studienfahrt für die serbisch-ukrainische Delegation und vor allem für die Veranstaltung am 13. Dezember 2005, die in den Räumen der Gedenkstätte Hohenschönhausen stattfinden konnte.

Wir glauben, dass die Informationen, die die serbischen und ukrainischen Experten während der einwöchigen Studienfahrt sammeln konnten, dazu beitragen, dass in Serbien und in der Ukraine die kritische Auseinandersetzung mit den kommunistischen Regimes ver-

tieft und die Kräfte gestärkt werden, die an einer Offenlegung der Sicherheitsakten interessiert sind.

*Tim B., Warsaw 00-382  
email vom 13. Dezember 2005*

Ich war hier schon in 2003, aber bin wieder beeindruckt. Nächste Viertelstunde will ich nur auf einem Bank sitzen und nichts.

*Tim Kires, Amsterdam  
Gästebucheintrag vom 6. Januar 2006*

A very interesting place. A very enthusiastic guide and very helpful staff. I wish I could speak german! Thank you so much.

*Timothy de G., Sydney, Australia  
Gästebucheintrag vom 8. Januar 2006*

Sicherheitskräfte bedürfen einer strengen rechtlichen und demokratischen Kontrolle. Sie müssen über ihr Handeln immerzu Rechenschaft ablegen.

*Dominic S., Zürich  
Gästebucheintrag vom 30. Januar 2006*

It was enlightening to all who want a peaceful world.

*Bob & Wilma F., Maryland, USA  
Gästebucheintrag vom 30. März 2006*

Tak for en frenragende rundvisning, Mike! (Danke für eine hervorragende Führung, Mike!)

*Hilsener fra, 8b, Greve Privatskole, Danmark  
Gästebucheintrag vom 30. März 2006*

Das war ein gutes Erlebnis für Schüler und Lehrer -- alle Schüler waren froh, dass dänisch gesprochen wurde.

*Birthe J., Tjornelyskolen in Greve, Dänemark  
email vom 26. April 2006*

Me pareció muy interesante. El guia fue muy tolerante y amable. [Es war für mich sehr interessant. Der Referent war sehr offen und liebenswürdig.]

*Juan D., Pena B., Quito (Ecuador)  
Gästebucheintrag im Juli 2006*

#### Schüler und junge Leute

Sie haben meine Bewunderung Herr Breitbarth. Egal was Sie selbst sagen, Sie sind ein Held.

*André  
Gästebucheintrag vom 2. März 2005*

Dass die Täter heute noch einfach so in der Gesellschaft leben und nichts bereuen, ist für uns unglaublich.

*Paul-Gerhardt-Schule, Dassel  
Gästebucheintrag vom 18. März 2005*

Dass es sich gelohnt hat, bewies auch unsere klasseninterne Umfrage, bei der die Besichtigung von Hohenschönhausen mit großem Abstand am besten abgeschnitten hat.

*Klasse 12b, Fichte-Gymnasium Karlsruhe  
Brief vom 1. Mai 2005*

Ich muss sagen, sie [die Führung] läßt mich nicht mehr los! Ich habe auch schon die Gedenkstätte Bautzen besucht. Jedoch ist diese nicht so "lebendig", da man dort das Gebäude allein durchlaufen muß. Es erschlägt den Besucher, wenn man die Gedenktafeln ließt. Man fühlt sich allein. Ich bin heute 26 Jahre alt und habe die DDR als Kind erlebt. Es ist für meine Generation schwer, an Informationen zu kommen. So ein Ort des Gedenken hilft sehr dabei. Von meiner Seite werde ich einen Besuch all meinen Bekannten, Arbeitskollegen und Freunden weiterempfehlen. Doch selbst nach einer so langen Zeit stößt man noch immer auf Mauern, die das Ganze nicht wahr haben wollen.

*Mandy W., 03058 Kiekebusch  
Brief an M. Melster vom 21. Juni 2005*

Für mich war diese Besichtigung das Wichtigste auf der Berlin-Reise und ich hätte nicht im Geringsten damit gerechnet.

*Carolin  
Gästebucheintrag vom 11. Juli 2005*

"Wir haben es im Verlauf langjähriger Berufserfahrung noch nicht erlebt, dass Schülern eine "historische Führung" durch ein "historisches Museum" dermaßen unter die Haut geht .

Schülerreaktionen:

- Zuerst konnte ich mir nicht so recht vorstellen, was mich erwarten würde. Je mehr ich jedoch von Herrn Röllig über dieses ehemalige Stasi-Gefängnis erfuhr, desto interessierter wurde ich.

- Da ich mir zuerst nicht viel unter dem Begriff "ehemaliges Stasi-Gefängnis" vorstellen konnte, war ich sehr gespannt. Alle Vorstellungen, die ich mir gemacht habe, sind bei weitem übertroffen worden! Ich hätte nicht gedacht, wie bewegend und beeindruckend eine Führung in einem "Museum" sein kann.

- In manchen Situationen standen mir Tränen in den Augen und ich musste mich beherrschen, nicht wegzulaufen.

- Vor dem Besuch war mir weder der Name noch die Verwendung des Ortes bekannt. Mir war zwar bewusst, dass die DDR nur dem Namen nach eine "Demokratie" war, dass dort jedoch solche Zustände herrschten, hätte ich mir nie vorzustellen vermocht.

- Was mich in HSH am meisten schockiert hat war, dass damalige SED/Stasi-Funktionäre und -mitarbeiter nicht für ihre Machenschaften bestraft wurden und teilweise auch heute viel Einfluss haben.

*Scheffel-Gymnasium, Lahr*  
*Brief vom 28. Juli 2005*

Nach den "Erlebnisberichten" meines Großvaters, der, wie er heute berichtet, nicht zufrieden war mit seiner Arbeit, kenne ich nun auch endlich einen Teil dessen, was mein Großvater mir verschwiegen hat. Darüber bin ich sehr dankbar!

*Anonym*

*Gästebucheintrag vom 4. September 2005*

Ihre Führung durch das Stasi-Gefängnis hat uns allen gut gefallen. Ich denke, es hat uns allen tiefe Einblicke in die schrecklich gut organisierte Stasi gewährt.

*Marvin, Klasse 9b, Georg-Büchner-Oberschule*  
*email vom 26. Oktober 2005*

Brief zweier Schülerinnen an einen Reiseleiter-Verlag:

Wir sind zwei Schülerinnen aus Kornwestheim (nahe Stuttgart), 17 und 19 Jahre alt, und waren dieses Jahr über Silvester in Berlin. Wir orientierten uns an Ihrem Reiseleiter und fanden uns so in unserer Hauptstadt gut zurecht und besuchten viele Sehenswürdigkeiten. Von Lenas Bruder hatten wir den Tipp bekommen, die Gedenkstätte Hohenschönhausen, etwas außerhalb der "gewöhnlichen" Sehenswürdigkeiten, zu besichtigen. Leider fanden wir diese Attraktion nicht in Ihrem Reiseleiter, dass wir sehr bedauerten. Selbst die Menschen in dem Stadtteil Hohenschönhausen konnten oder wollten uns keine nähere Auskunft geben, wie wir zu dieser Gedenkstätte gelangen können. Nach über einer Stunde hatten wir sie endlich gefunden und machten eine der Führungen mit und waren sehr beeindruckt, fasziniert und gleichzeitig aber auch geschockt: Ehemalige Häftlinge dieses Stasigefängnisses führen Besucher durch die Anlage und erzählen von ihrer Gefängniszeit und ihrer Zeit danach.

Es ist Zeit, dass man sich, und vor allem die jüngere Generation, mit dem Thema auseinandersetzt. Denn auch das ist ein Teil unserer deutschen Geschichte.

Vor allem die ältere Generation verleugnet immer noch die Existenz einer solchen Einrichtung. Wir finden es wichtig, dass noch viele die Chance haben, solch eine Führung mitzumachen, solange man noch die Möglichkeit hat die Geschehnisse von Zeitzeugen zu erfahren. Man darf sich die Führung auch nicht wie eine "normale", für Jugendliche eher langweilige Museumsführung vorstellen, sondern als eine emotionale Führung durch das Leben eines Zeitzeugen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich mit der Gedenkstätte Hohenschönhausen in Verbindung setzen und in der neuen Auflage Ihres Reiseführers diese aufnehmen.

Vielen Dank und viele Grüße

*Franziska und Lena", Kornwestheim*  
*email vom 3. November 2005*

Schockierend wie heutzutage einfach weitergelebt wird, als wäre nichts passiert! Tolle Führung!

*Julia, Jessica, Leonie, Katharina, Nicole 1, Bastian, Kristina, Tobias, Nicole 2, Annika, Jens, M. Franke, R. Eickmeier, Jan.*

*Klasse 10a, Blomberg*

*Gästebucheintrag vom 28. März 2006*

Die beiden 11. Klassen der Isarnho-Schule Gettorf und die begleitenden Lehrkräfte möchten sich auf diesem Wege noch einmal herzlich bedanken für die hervorragenden Führungen. Damit auch künftig Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit zur Besichtigung dieses speziellen Erinnerungsortes erhalten können, haben wir unter allen Beteiligten sowie den Eltern gesammelt und überweisen Ihnen parallel zu diesem Schreiben eine Spende für Ihre Arbeit.

*36 Unterschriften*

*Silke S., Kiel*

*Gästebucheintrag vom 19. Mai 2006*

Die Gespräche werden uns in Erinnerung bleiben. Auch aus diesem Grund hat der Klassenrat nun beschlossen, den Erlös von 100 Euro eines Standes unserer Klasse beim Schulfest der Gedenkstätte zu spenden.

*Andrea F. (Klassenlehrerin) i. A. der Klasse 9aR der Waldschule Mannheim*  
*email vom 14. Juni 2006.*

Danke für zwei Stunden eindringlichen Geschichtsunterricht, der uns deutlich gemacht hat, dass Freiheit keine Selbstverständlichkeit ist und wir wachsam bleiben müssen.

*Rhein-Wied-Gymnasium, Neuwied*

*Gästebucheintrag vom 14. Juni 2006*

Der Mauerfall wurde im Geschichtsunterricht behandelt, nie aber die damit einhergehenden persönlichen Schicksale. Gerade in einer Zeit wie der heutigen ist meines Erachtens eine Einrichtung wie die Ihre wichtig. Wenn man nun vom sog. Insiderkomitee und ähnlichem erfährt, wird einem Angst und Bange, dass soviel geistige Starrheit auch noch heute vorhanden ist.

*Michael D.*

*Brief vom 6. November 2006*

Bei der Nachbesprechung der Klassenfahrt erklärten die Schüler einstimmig, diese Führung sei das wichtigste Erlebnis der gesamten Klassenfahrt gewesen. Besonders beeindruckt waren wir alle von der Persönlichkeit unseres Führers und seiner Art, die für uns unvorstellbaren Verhältnisse und Zustände greifbar und durch die Berichte über seine eigenen Erfahrungen nachfühlbar zu machen.  
*Nicoletta R., Hans-Böckler-Berufskolleg, Marl*  
*email vom 12. November 2006*

#### Erwachsene Besucher

Wie haben das die "Läufer", also die Wärter, die Vernehmer und anderen Bediensteten so lange mitmachen können?

*Thomas L.*

*Gästebucheintrag vom 7. Januar 2005*

Nie wieder Gewalt, nie wieder Stasi.

*Lot*

*Gästebucheintrag vom 8. Januar 2005*

Es ist erschreckend, dass wir beim Fragen nach dem Weg hierher von 4 Personen total in die Irre geführt worden sind.

*Wolfgang O., Halle*

*Gästebucheintrag vom 19. Februar 2005*

Was ich nicht nur traurig, sondern beschämend finde, ist, dass das wiedervereinigte Deutschland es bis heute nicht schafft, die Geschichte der Diktatur DDR offen und beherzt anzugehen und den Opfern in umfassender und würdiger Weise zu gedenken wie das bei den Opfern des 3. Reiches ja weitestgehend geschieht.

*Peter W., Freising*

*Gästebucheintrag vom 12. März 2005*

Ich habe hier Dinge erfahren, die ich zwar

bereits wusste, derer ich jedoch mir nie richtig bewusst war. Die PDS ist die Nachfolgepartei der SED und innerhalb von 15 Jahren kommt hier auch keine neue Generation nach. Denken Sie daran, in Deutschland darf nie wieder eine extreme (weder rechts noch links) Partei eine Chance erhalten! Wählen Sie die SPD.

*Christian K.*

*Gästebucheintrag vom 8. Juli 2005*

Nach 40 Jahren habe ich den Ort besucht, wo ich 3 Jahre verbracht habe. Hoffentlich vergessen wir dies nie.

*Anonym, Jena*

*Gästebucheintrag vom 21. August 2005*

Meine Männer und ich haben beschlossen, dass die Sonderzuwendungen für unsere Politische Bildung in Berlin (ca. 500€) an die Gedenkstätte Hohenschönhausen als Spende überwiesen wird.

*Joachim H., Oberleutnant und Stabszugführer Führungunterstützungsbereich der Luftwaffe, Köln*

*email vom 27. August 2005*

Allen aufrechten Bürgern, die dem Druck einer Diktatur widerstanden haben, gilt unsere Bewunderung. Das soll/muss ein Anreiz für die Jugend sein, dem nachzueifern.

*Heidi und Eberhard R., Worms*

*Gästebucheintrag vom 12. September 2005*

Wir dürfen die Kapitel von Hass und Terror in der Deutschen Geschichte niemals vergessen. Besonders aber müssen wir denen mutig und entschlossen entgegen treten, die unser Land wieder in diese Richtung drücken möchten - egal wie sie sich auch immer nennen mögen!

*Tobias M.*

*Gästebucheintrag vom 24. September 2005*

Liebe Mitbürger, seht euch das hier genau an! Auch Sachsenhausen... Und wenn Ihr das nächste Mal die Verführung von REP, DVU oder PDS (WASG) verspürt, könnt Ihr ruhig ein paar weitere Gedanken über deren Befürwortung "verschwenden"...

*Maximilian L.*

*Gästebucheintrag vom 2. November 2005*

Mit zunehmendem zeitlichen Abstand wird es immer wichtiger, die Erinnerung an Diktatur und Teilung wach zu halten. Unseren Anwärttern, die diese Zeit gar nicht mehr bewusst erlebt haben, wird durch die praktische Anschauung, die gerade auch in Ihrer Gedenkstätte vermittelt wird, eindrucksvoll vor Augen

geführt, wie wichtig es ist, konsequent für die in unserer Verfassung niedergelegten Grundwerte einzustehen.

*Michael C., Auswärtiges Amt, Berlin  
Brief vom 17. Januar 2006*

Aufgrund des umfangreichen Gebäudekomplexes, welches nur zum Zweck der Verhöre genutzt worden ist, verstehe ich heute auch, das es eine "Vollbeschäftigung" gab. Denn viele Mitarbeiter des MfS waren ja nur damit beschäftigt, ihre Landsleute zu verhören bzw. sich gegenseitig zu bespitzeln.

*Helga R., Göttingen  
Brief vom 12. Februar 2006*

Unsere Eltern wurden beide in GPU-Gefängnissen verhört und gequält. Im Sept. 49 ist dann unsere Mutter nach Freilassung sofort mit den 3 Kindern in den Westen geflohen. Der Vater wurde hier in Hohenschönhausen 8 Monate verhört und gequält anschließend als politisch Verurteilter zu 25 Jahren Zwangsarbeit nach Bautzen (gelbes Elend) gebracht. Die herrschende Clique der "DDR" ebenso wie Herr Modrow, Krenz und andere vergessen zu gerne, dass sie Teil des Unterdrückungsapparates der Sowjet-Union waren. Niemals zuvor wurden 17 Millionen Bürger in einem Land eingesperrt und festgehalten zur Zwangsarbeit für die siegreiche Sowjet-Union.

*Frank u. Ingrid C.  
Gästebucheintrag vom 8 März 2006*

Der Auftritt der MfS-Schergen hat mich absolut schockiert. Was ein Senator dieser Partei dabei leisten kann, ließ sich eindrucksvoll beobachten. Er ist untragbar!

*Manfred M., Erfurt  
email vom 28. März 2006*

Ich möchte Ihnen hiermit in Kenntnisnahme des Artikels über die Störung Ihrer Räumlichkeiten durch Ex-Stasi-Leute meine volle Unterstützung zusagen. Ich habe bereits im April 2003 Ihr Gelände besucht und es danach vielen weiterempfohlen, mal eine Führung zu machen. Am 1.4. bin ich wieder bei einer Ihrer Führungen, diesmal mit dem Bundestagsabgeordneten Christian Carstensen. Machen Sie weiter so und lassen Sie sich nicht von so ein paar Alt-Stasi-Menschen stören. Ihre Aufgabe ist für die Bewältigung der deutschen Geschichte Gold wert.

*Sascha Schultz, Jusos, Hamburg  
email vom März 2006*

Am vergangenen Samstag habe ich an einer

Ihrer Führungen mit meiner grünen Reisegruppe (MdB Höhn) teilgenommen und war sehr bewegt von den Erläuterungen der Referentin. Die Gräueltaten der SED-Diktatur sind den meisten West-Deutschen (wie mir) wahrscheinlich in diesem Ausmaß gar nicht bewusst - um so wichtiger ist Ihre Arbeit, die ich soeben mit einer Spende unterstützt habe. Ihre Arbeit schätze ich umso mehr, nachdem ich nach meiner Rückkehr die unsäglichen Anfeindungen und Dreistigkeiten der ehemaligen Stasi-Offiziere und ihrer PDS-Handlanger im Internet verfolgt habe.

*Bernd L., Gladbeck  
email vom 9. Mai 2006*

Das Konzept "Zeitzeugen statt Schaukästen und Infotafeln" überzeugt. Macht weiter so.

*Thomas S., Ulm  
email vom 15. Juni 2006*

Vielen Dank für die gute Gestaltung und für die eindrucksvolle Führung durch das Gelände. *Uwe R., Göttingen (Mitarbeiter KZ-Gedenkstätte Moringen / Landkreis Northeim)*  
*Gästebucheintrag vom 19. Juni 2006*

Vielen Dank für all das Engagement, das die ehemaligen Häftlinge aufbringen. Für mich war es die beeindruckendste und erschütterndste Führung seit derjenigen im KZ Auschwitz im April 1989.

*Lars S., Hamburg  
Gästebucheintrag vom Juni 2006*

Unglaublich, dass die ehemaligen Stasi-Anhänger ungestraft davon kommen!

*Katja P.  
Gästebucheintrag vom 7. Juli 2006*

Seit gestern haben meine Frau und ich nur ein Gesprächsthema: Die Führung durch die Gedenkstätte Hohenschönhausen. Mario (ich bitte zu entschuldigen, dass mir der Nachname nicht mehr geläufig ist) hat uns an seinen Erfahrungen und Erlebnissen in einer äußerst authentischen Art und Weise teilnehmen lassen.

*Steffen S.  
email vom 6. August 2006*

Ich werde dafür kämpfen, dass das so viele Menschen wie möglich erfahren und werde wählen, damit das nie wieder passiert! Es ist eine Schande, was diese Verbrecher nun noch in Politik zu sagen haben!

*Michaela S.*

*Gästebucheintrag vom 31. August 2006*

### Politiker

Der Besuch der Gedenkstätte Hohenschönhausen ist weiterhin eine gute Gelegenheit, die Bürgerinnen und Bürger aus Hamburg über die Methoden der SED Diktatur aufzuklären und ihnen somit die jüngste deutsche Vergangenheit näher zu bringen. Ich stimme Ihnen zu, dass durch Ihre sehr wertvolle Arbeit zusammen mit Betroffenen die zum Teil erschreckende Unkenntnis über die jüngste Vergangenheit abgebaut werden kann.

*Johannes Kahrs, MdB, Berlin  
Brief vom 26. Oktober 2005*

Gemeinsam mit Ihnen und vielen anderen kämpfe ich gegen das Vergessen der Stasi-Vergangenheit.

*Otto Bernhardt, MdB, Berlin  
Brief vom 27. Oktober 2005*

Ihre Führungen gehören für mich zum festen Bestandteil unserer Besucher-Reisen.

*Bernd Scheelen, MdB, Berlin  
Brief vom 27. Oktober 2005*

Ich kann nur bestätigen, dass die Besucher jedes Mal tief beeindruckt sind von der Brutalität des "real existierenden Sozialismus".

*Wolfgang Götzer, MdB, Berlin  
Brief vom 27. Oktober 2005*

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer wichtigen Arbeit.

*Volker Beck, MdB, Berlin  
Brief vom 28. Oktober 2005*

Schon mehrfach habe ich von Bürgern aus meinem Wahlkreis, die Ihre Gedenkstätte besuchten, gehört, wie angetan diese von Ihrer Arbeit gewesen sind. Ihre Mitarbeiter und Sie leisten einen höchst wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und gegen das Vergessen des von ihr so vielfältig begangenen Unrechts.

*Michael Luther, MdB, Berlin  
Brief vom 2. November 2005*

Als Mitglied des Ausschusses für Kultur und Medien ist mir die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ein Anliegen. Ich biete vielen Selbstzahler-Gruppen aus meinem Wahlkreis eine Führung in der Gedenkstätte an. Sie zahlen den Eintritt gerne, da sie sehr beeindruckt

von den Ausführungen über die Geschichte des Hauses sind.

*Renate Blank, MdB, Berlin  
Brief vom 9. November 2005*

Die Nachdenklichkeit der Besucher zeigt jedes Mal, wie wichtig das Erinnern und Informieren ist. Dabei werden von den Besuchern insbesondere die ehrlichen und bewegenden Führungen durch die ehemaligen Häftlinge gelobt.

*Maria Eichhorn, MdB, Berlin  
Brief vom 11. November 2005*

Die Reaktion der Teilnehmer an Führungen durch die Anlage des ehemaligen Untersuchungsgefängnisses haben mir gezeigt, dass der Besuch einen ganz tiefen Nachhall findet und das Erlebte der dort Inhaftierten greifbar macht. Deshalb werde ich auch in der neuen Legislaturperiode gerne Ihr hervorragendes Informationsangebot für meine Besuchergruppen nutzen.

*Monika Brünig, MdB, Berlin  
Brief vom 11. November 2005*

Freiheit und Demokratie bieten uns die Chance der Aufarbeitung dieser Diktaturvergangenheit und wir müssen an die junge Generation dieses Wissen vermitteln. Den Opfern gilt mein besonderer Respekt.

*Dieter Althaus, Ministerpräsident des Freistaates Thüringen  
Gästebucheintrag vom 7. März 2006*

Der dreiste Versuch ehemaliger Stasi-Mitarbeiter, unter einem Vereins-Tarnnamen Schulen schriftlich aufzufordern, keine DDR-Gedenkstätten mehr zu besuchen, darf nicht hingenommen werden! Noch gut im Gedächtnis ist die jüngste Veranstaltung dort zur geplanten Dokumentation des ehemaligen Sperrgebiets, als ca. 200 Ex-Stasi-Beschäftigte offen in Erscheinung traten; ehemalige Häftlinge wurden von ihren damaligen Peinigern verbal eingeschüchtert - der anwesende Berliner PDS-Kultursenator schwieg. Die Vorfälle beweisen: die "grauen Herren" treten immer selbstbewusster und ohne eine Spur von Unrechtsbewusstsein auf und bezeichnen Schilderungen über den Stasi-Knast ungeniert als Lügen. Abgesehen von politischen Konsequenzen, muss dieser Skandal dazu führen, dass die Gedenkstätte noch bekannter, die Aufarbeitung noch mehr vorangetrieben wird. Ich appelliere daher an alle Bundestagskollegen sowie alle Vereine, Verbände, Kirchengemeinden und insbesondere Schulen aus der Region, sich nicht einschüchtern zu lassen und



den Besuch in Hohenschönhausen in die Besuchsprogramme bei Berlin-Fahrten einzuplanen! Wir dürfen 16 Jahre nach der Deutschen Einheit den Geschichtsfälschern, die sich im Zuge einer "Ostalgiewelle" vermeintlich im Aufwind wähnen, nicht das Feld überlassen. Die Verbrechen der Stasi dürfen nicht unter den Teppich gekehrt werden!

Renate Blank, MdB

*Pressemitteilung vom 5. April 2006 "Kampf der Stasi-Geschichtsfälschung!"*

Wie wichtig mir der Kampf gegen Diktaturen und den Extremismus von Rechts und Links ist, wird auch dadurch deutlich, dass meine Besuchergruppen aus Hamburg sowohl das Holocaustmahnmal als auch die Gedenkstätte Hohenschönhausen besuchen. Nach dem schrecklichen rassistischen Überfall von Potsdam habe ich stets betont, dass auch Linksextremismus und politischer Islamismus bekämpft werden muss.

Niels Annen, MdB, Berlin

*Brief vom 9. Mai 2006*

Obwohl die jährlich mehr als 200 Mitreisenden aus den beiden mittelsächsischen Bundestagswahlkreisen entweder schon in der DDR groß geworden sind oder wenigstens etwas von diesem Staat gehört haben, ist der Eindruck, den die Gedenkstätte hinterlässt, regelmäßig tiefgehend und löst stets eine Reihe von Diskussionen aus. Das liegt auch an den ausgesprochen guten Führungen und an den hervorragenden Referenten.

Dieter-Peter Jahr, MdB

*email vom 15. November 2006*

## Zeitzeugen

Ich war hier, als Sohn von ehemaligen HA-MfS [hauptamtlichen MfS-Mitarbeitern], die hier gearbeitet haben. War 1979-1980 in .... [im Gefängnis], weil ich nicht an ihre "Welt" glaubte. Musste kommen, um ihre Arbeit zu sehen.

Ralf

*Gästebucheintrag vom 10. Februar 2005*

Viele Wunden sind wieder aufgerissen!

Sigrid K.

*Gästebucheintrag vom 18. März 2005*

Ich, als ehemaliger Häftling des MfS (Chemnitz), sage Danke für die überaus bewegende Führung.

Andrej F.

*Gästebucheintrag vom 11. Juni 2005*

In Gedenken an Alfred Schwedersky geb. 23. Sept. 1888. Hier gestorben am 24. Sept. 1945. Enkelsohn Dietmar S.

Dietmar S.

*Gästebucheintrag vom 29. Juni 2005*

Ich hoffe, dass es auch für mich, als Tochter eines 1987 an der Berliner Mauer erschossenen Flüchtlings, irgendwann die Möglichkeit gibt, Aufklärungsarbeit und Vergangenheitsbewältigung in der Öffentlichkeit zu betreiben.

Viktoria S., Dresden

*email vom 14. November 2005*

Nach dem 2. Weltkrieg ist mein Opa aus seiner Wohnung geholt worden, von der sogenannten Polizei damals 1945! Er war Finanzbeamter und wurde denunziert. Ob er auch hier war? In Sachsenhausen war er und kam von dort aus nach Buchenwald. Am 14.7.1947 ist er dort gestorben.

Ich sage nur: "Nie wieder"!

Klaus-D., Berlin

*Gästebucheintrag vom 2. Februar 2006*

Es ist alles genauso geschehen, nichts dazu "gedichtet". Man sollte solch eine Führung zur Pflicht machen für alle ehemaligen DDR-Bürger, welche bewusst die DDR noch erlebt haben, damit endlich Schluss ist mit dieser erbärmlichen "Ostalgie".

Christa T., 1980/81 in Haft in Hohenschönhausen, München

*Brief vom 15. März 2006*

Nach der Verabschiedung der Kids stand ich mit dem Besucher vor dem Haupttor. Dort brach er in einen Weinkrampf aus. Ich fragte ihn, was los ist. Er sagte: "Du wirst mich jetzt sicher hassen. Ich war hauptamtlicher Mitarbeiter. Ich wollte mich davon befreien und die haben mich eingesperrt." Er konnte kaum noch reden und weinte nur. Er bestätigte mir auch, das alles richtig war, was ich den Schülern erzählte. Auch über den Film. Ich habe ihn einfach in den Arm genommen und er hat sich an mir festgehalten.

Jürgen Breitbarth, Besucherreferent

*Brief vom 30. März 2006*

Es ist für mich sehr bewegend, diese Zellen zu betreten, in denen ich 1976 sechs Monate meines Lebens verbracht habe, und die Riegel selbst von außen zu schließen! Ich danke allen Mitarbeitern und Förderern, die sich für die Erhaltung der Gedenkstätte einsetzen.

Jutta Sacher-W.

*Gästebucheintrag vom 10. April 2006*

Es hat mich sehr bewegt, da ich selber von August 1986 bis Dezember hier eingesessen habe. Und anschließend nach Bautzen II gebracht wurde.

*Roswitha H., Düsseldorf*

*Gästebucheintrag vom 17. Juli 2006*



Bildnachweis

**Herausgeber**

Stiftung Gedenkstätte  
Berlin-Hohenschönhausen  
Genslerstraße 66  
13055 Berlin

Telefon +49 30 - 98 60 82 401  
Telefax +49 30 - 98 60 82 464

[info@stiftung-hsh.de](mailto:info@stiftung-hsh.de)  
[www.stiftung-hsh.de](http://www.stiftung-hsh.de)

**Herstellung und Redaktion**

Silke Bauer, Andreas Borsch

**Druck**

